P. o. angl.
424
-5-

~~P. angl. pag. 186.~~

P. o. angl. 424(5

Swift

<36602381920013

<36602381920013

Bayer. Staatsbibliothek

~~N 288.~~

Swift's und Arbuthnot's vorzüglichste prosaische Schriften,

satyrischen, humoristischen und andern Inhalts.

Fünfter Band.

Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung,
1799.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Reise nach Lilliput.

Erstes Kapitel.

Der Verfasser giebt einige Nachricht von sich und seiner Familie, und seiner ersten Veranlassungen zu reisen. Er leidet Schiffbruch, rettet sich durch Schwimmen, und kömmt glücklich an die Küste von Lilliput; wird gefangen und tiefer ins Land gebracht.

Mein Vater hatte ein kleines Landgütchen in der Grafschaft Nottingham. Von fünf Söhnen war ich der dritte. In meinem vierzehnten Jahre schickte er mich nach Cambridge, wo ich drei Jahr hindurch auf dem Emmanuelskollegium recht emsig studierte; aber die Kosten, so knapp mir auch alles zugemessen war, überstiegen die geringen Vermögensumstände meines Vaters. Ich muste den gelehrten Studien entsagen, kam zu Hrn. Jakob Mundwerk, einem berühmten Wundarzt in London, in die Lehre, und verwendete das Bischen Geld, welches mir mein Va-

ter zuweilen schickte, zu Erlernung der Schiffartskunde und anderer Theile der Mathematik, welche vorzüglich Reisenden nützlich sind, denn darauf hatte ich stets meine Hoffnung gesetzt, daß ich durch Reisen dereinst mein Glück machen würde.

Nach geendigten Lehrjahren gieng ich zu meinem Vater, und erhielt durch seinen, meines Oheims und anderer Verwandten Beistand vierzig Pfund, nebst dem Versprechen, mich jährlich noch mit dreißig zu unterstützen, um die Arzneikunde in Leyden zu erlernen. Ich reisete ab, blieb zwei Jahr sieben Monate da, und widmete mich recht fleißig dieser Wissenschaft, von der ich überzeugt war, daß ich davon auf meinen künftigen Reisen großen Vortheil ärndten würde.

Als ich von Leyden zurückkam, erhielt ich auf Empfehlung meines ehemaligen Lehrherrns auf einem Schiffe, genannt die Schwalbe, kommandirt vom Kapitain Abraham Parnell, die Stelle eines Schiffswundarztes, blieb drei und ein halbes Jahr auf demselben, und machte ein Paar Reisen nach der Levante und andern Gegenden. Hierauf beschloß ich, in London meinen festen Wohnsitz zu nehmen. Herr Mundwerk munterte mich hierzu auf, und empfahl mich mehrern Personen, die der Hülfe eines

Arztes bedurften. Ich miethete mir eine kleine Wohnung, und heirathete, weil man mir rieth, mich zu verändern und in den Stand der Ehe zu treten, Maria Burton, eines Strumpffabrikanten Tochter, mit welcher ich vier hundert Pfund zur Mitgift bekam.

Allein zwei Jahr nach meiner Verheirathung starb mein guter Lehrer, Herr Mundwerk, und meine Kunden nahmen sehr ab. Ich hatte nämlich wenig Freunde, weil mein Gewissen mir nicht erlauben wollte, dem übeln Beispiele meiner Herrn Kollegen zu folgen. Ich gieng daher mit meiner Frau und meinen Verwandten zu Rathe, und faßte dann wieder den Entschluß, die Stelle eines Schiffswundarztes von neuem anzunehmen. Sechs Jahre versah ich diese Stelle auf zwei Schiffen, machte verschiedene Reisen nach Ost- und Westindien, und verbesserte meine äußern Vermögenumstände. In den Stunden der Muße las ich die besten ältern und neuern Schriftsteller, denn ich hatte beständig eine gute Anzahl Bücher bei mir. War ich auf dem festen Lande, so stellte ich Beobachtungen über die Sitten und Gebräuche der Völker an, und lernte ihre Sprachen, die mir wegen meines guten und starken Gedächtnisses gar nicht schwer wurden.

Weil die letztere Reise nicht sehr glücklich ausfiel, wurde ich des Seefahrens überdrüßig, und beschloß bei Frau und Kindern zu bleiben. Ich veränderte meine Wohnung und zog in eine andre Gegend, wo ich hoffte unter Seeleuten Kundschaft zu erhalten. Aber auch hier fand ich meinen Gewinn nicht, und nahm nach dreijährigem Ausharren endlich wieder einen vortheilhaften Antrag des Schiffkapitain Pritschard an, der mit dem Schiffe Antelope eine Reise nach der Südsee machen wollte. Wir segelten den 4ten May 1699 von Bristol ab, und unsere Fahrt war anfangs sehr glücklich.

Ich will aus mancherlei Gründen dem Leser nicht mit einer umständlichen Erzählung aller unserer Begegnisse in jenen Gewässern beschwerlich fallen; sondern davon bloß melden, daß wir auf unserer Fahrt nach Ostindien durch einen heftigen Sturm gegen die Nordwestseite von Van Diemens Land getrieben wurden. Wir befanden uns nach unseren Beobachtungen dreißig Grade zwei Minuten südlicher Breite. Zwölf von unsern Matrosen waren wegen übermäßiger Arbeit und schlechter Nahrung gestorben, und die übrigen in einem sehr kränklichen Zustande. Am fünften November als dem Sommeranfang in jenen Gegenden entdeckten die Matrosen bei sehr

neblichten Wetter eine Klippe, die nur ein halbes Ankertau von uns entfernt war, und der Wind trieb uns mit solcher Gewalt dagegen, daß wir augenblicklich scheiterten. Ich und noch fünf hatten ein Boot ins Wasser gelassen, und suchten uns vom Schiff und von der Klippe zu entfernen. Wir ruderten nach meiner Rechnung ohngefär drei Meilen, bis wir nicht mehr konnten, weil unsere Kräfte durch die viele Arbeit auf dem Schiffe schon größentheils erschöpft waren. Wir überließen uns also ganz der Gnade der Wellen, und in ohngefähr einer halben Stunde wurde das Boot durch einen plötzlichen Windstoß umgeworfen. Was aus meinen Gefährten im Boote und denen, die sich auf den Felsen gerettet hatten; und die auf dem Schiffe geblieben waren, geworden ist, weis ich nicht, vermuthe aber, daß sie alle umgekommen sind. Ich schwamm, dem Schicksal mich überlassend, fort, wohin Wind und Wellen mich trieben. Ich lies oft meine Füße gerade herunter sinken, konnte aber keinen Grund fühlen. Als meine Kräfte mir beinah ganz entgangen waren, und ich nicht länger mehr mich über dem Wasser erhalten konnte, sties ich auf Grund. Der Sturm hatte sich auch ziemlich gelegt. Der Boden war so sanft abhängig, daß ich eine halbe Stunde fortwaten muste, ehe ich das trockne Ufer erreichte. Ich

gieng eine Viertelstunde Landeinwärts, konnte aber keine Spur von Menschen und Wohnungen entdecken, wenigstens war ich so matt und schwach, daß ich sie wahrnahm. Aeußerste Ermattung, das heiße Wetter und ein halb Nößel Brannteweín, das ich, ehe ich das Schiff verlassen, genommen hatte, lockten allmählig den Schlaf herbei. Ich legte mich auf das kurze und weiche Gras, und schlief so fest und so erquickend, als ich mich nie so in meinem Leben erinnern kann. Wohl neun Stunden mocht' ich geschlafen haben, denn es war eben Tag, als ich aufwachte. Ich wollte aufstehen, konnte mich aber nicht regen. Ich lag auf dem Rücken und fand meine Arme und Beine an beiden Seiten stark an den Boden befestigt, und mein langes, dickes Haar ebenfalls angebunden. Ich fühlte ferner, daß eine Menge dünner Faden von den Schultern bis auf die Schenkel über den Leib gezogen waren. Ich konnte nur aufwärts sehen. Die Sonne begann zu stechen, und ihre Strahlen blendeten meine Augen. Ich hörte ein verworrenes Gesumse um mich herum, konnte aber in meiner Lage nichts als den Himmel sehen. Bald darauf fühlte ich etwas sich auf meinem linken Beine regen, und leise über meine Brust weg bis zu meinem Kinn hintrippeln. Ich kehrte die Augen so viel als möglich vorwärts nieder, und erblickte

eine menschliche Figur kaum sechs Zoll hoch mit Bogen und Pfeil in den Händen und einem Köcher auf dem Rücken. Ihr folgten, wie ich fühlte, noch mehrere, deren Zahl meinem Dünken nach sich wohl auf vierzig belaufen konnte. Mein Erstaunen war außerordentlich, und ich that einen so lauten Schrei, daß alle voll Schrecken davon rannten, und einige sogar, wie ich nachher hörte, beim Herabspringen von meinem Lenden, stürzten und Schaden litten. Dessen ungeachtet kamen sie bald wieder, und einer war so kühn, daß er sich so weit wagte, bis er mein Gesicht ganz überschauen konnte. Voll Verwunderung hob er die Hände gen Himmel, und rief mit feiner doch deutlicher Stimme Hockinah Degul. Die andern wiederhohlten einige Mahle diese Worte, aber damals verstand ich noch nicht, was sie bedeuteten.

Unterdessen lag ich wie der Leser leicht denken kann, sehr ungemächlich, und wendete daher alle meine Kräfte an, mich los zu machen. Es gelang mir auch, die Faden zu zerreißen, und die Pflöcke herauszuwinden, welche meine linke Hand am Boden festhielten, denn, nun konnte ich, nachdem ich die Hand vors Gesicht hielt, die Art, wie man mich fest gebunden hatte, sehen. Zu gleicher Zeit machte ich durch einen heftigen

Ruck, der mir aber viel Anstrengung und Schmerz verursachte, die Faden, womit meine Haare auf der linken Seite befestigt waren, etwas locker, daß ich meinen Kopf jetzt ein Paar Zoll auf die Seite drehen konnte, aber doch konnte ich von den kleinen Geschöpfen keins haschen, weil sie alle zum zweitenmal schnell davon liefen. Es entstand ein feines helles Geschrei, nachdem dies vorbei war, hörte ich Jemanden laut rufen, tolgo phonack, und in dem nämlichen Augenblick fühlte ich an meiner Hand über hundert gegen dieselbe abgeschossene Pfeile, die mich wie Nadeln stachen. Außerdem kamen noch andere Sachen geflogen, die man so, wie wir in Europa die Bomben werfen, abgeschossen hatte; viele, wie ich vermuthe (denn gefühlt habe ich nichts) mochten wohl auf meinen Leib fallen, andere aber trafen mein Gesicht, das ich sogleich mit der freigewordenen Hand bedeckte. Nachdem dieser Pfeilhagel vorbei war, begann ich vor Kummer und Schmerz jämmerlich an zu ächzen, und strengte mich von neuem an, frei zu werden. Nun wurde ich mit einer noch stärkern Ladung alles Geschosses überschüttet, und einige versuchten, mit Speeren mir die Seiten zu durchstechen, allein zum Glück hatte ich ein Büffelledernes Wams an, das sie nicht durchbohren konnten.

Ich hielt es unter diesen Umständen fürs rathsamste, still zu liegen, und beschloß, die Nacht abzuwarten, weil ich mich alsdann mit meiner linken Hand, die bereits frei war, leicht entfesseln könnte. Auch konnte ich in Ansehung der Einwohner vermuthen, daß ich dem größten Heere, welches man wider mich aufzubringen im Stande sey, leicht gewachsen seyn würde, wenn nämlich die übrigen Einwohner von dem nämlichen Schlage waren, als die, welche ich bereits gesehen hatte. Aber das Schicksal fügte es anders.

Als das Völkchen sah, daß ich ruhig war, schoß es keine Pfeile mehr gegen mich ab; ich merkte indeß nach dem Geräusch um mich herum, daß sich die Zahl der Menge vermehrte. Ohngefähr zwölf Fuß von mir, meinem rechten Ohre gegenüber, hörte ich über eine Stunde ein Geklopfe und Gehandthiere, als ob man bauete. Ich drehete meinen Kopf, so viel als die Pflöcke und Faden es erlaubten, auf diese Seite, und erblickte ein anderthalb Fuß hohes Gerüste, auf welchem wohl vier Einwohner stehen konnten, und an dem Gerüste ein Paar angelegte Leitern zum Hinaufsteigen. Einer von den Hinaufgestiegenen, der eine vornehme Standesperson zu seyn schien, hielt eine lange Rede, wovon ich nicht eine Silbe verstand. Nur erinnere ich

mich, daß er vor dem Anfange seiner Rede dreimal die Worte ausrief, Langro Dehul San (diese und die oben erwähnten Worte erklärte man mir in der Folge worauf sogleich funfzig von den Einwohnern herbeisprangen, und die Bindfaden, womit mein Kopf auf der linken Seite befestigt war, zerschnitten, daß ich ihn auf die rechte Seite drehen und den Redner samt allen seinen Geberden sehen konnte. Er schien mir in seinen besten Jahren, und etwas länger als die übrigen zu seyn, die um ihn standen, wovon der eine ein Page war, etwas länger als mein Mittelfinger. Die beiden andern standen ihm zur Seite und dienten ihn zur Stütze, um sich auf sie zu lehnen. Schmachtend vor Hunger — denn ich hatte, ehe ich das Schiff verlies, einige Stunden lang nichts gegessen — fühlte ich so dringende Forderungen meines Magens, daß ich, vielleicht wider die strengen Regeln des Wohlstandes, mich nicht enthalten konnte, meinen Finger öfters in den Mund zu stecken, um ihnen anzuzeigen, daß ich was zu essen wünschte. Der Hurgo, (so nennten sie, wie ich hernach erfuhr, einen großen Herrn) verstand mich recht gut, stieg von dem Gerüste herunter, und befahl mehrere Leitern an beide Seiten anzulegen, auf welchen alsdann über hundert Einwohner hinaufstiegen, und mit Körben

voll Essen nach meinem Munde wanderten; denn der König hatte auf die erste erhaltene Nachricht sogleich befohlen, Nahrungsmittel herbeizuschaffen. Ich sah, daß es Fleisch von verschiedenen Thieren war, konnte es aber im Geschmack nicht unterscheiden. Es waren Schultern und Keulen ohngefähr wie von Schaafen, sehr gut zubereitet, aber kleiner, als die Keulen einer Lerche. Ich nahm zwei bis drei auf einmal in den Mund, und auf einmal drei Bröde, wovon jedes so groß war, als eine Flintenkugel. Man versorgte mich so geschwind als möglich, und alle gaben ihre Verwunderung und ihr Staunen auf tausenderlei Art zu erkennen. Ich machte ein anders Zeichen, daß ich durstig wäre. Man hatte aus meinem Essen gesehen, daß etwas weniges nicht zureichen würde, und schrotete mittelst Hebmaschienen, da dies Völkchen sehr erfinderisch ist, mit vieler Geschicklichkeit eins der größten Stückfässer auf mich, wälzte es bis an den Mund, und schlug alsdann den Boden ein. In einem Zuge leerte ich es aus, da es kaum ein halb Nößel enthielt. Es schmeckte wie leichter Burgunder, doch weit angenehmer. Man brachte mir noch ein Stückfaß, das ich ebenfalls austrank, und dann ein Zeichen machte, daß ich noch mehr zu haben wünschte, aber es war nichts mehr zu trinken vorhanden. Als ich diese Wunderthaten voll-

bracht hatte, jauchzten und sprangen sie vor Freude auf meiner Brust herum, und wiederhohlten öfters die schon erwähnten Worte Heckinah Degul. Sie gaben mir zu verstehen, ich möchte die beiden Fässer herunterwerfen, warnten aber die unten stehenden, aus dem Wege zu gehen, indem sie ihnen zuriefen Borach Mevola. Als sie die Fässer in der Luft sahen, erhoben sie ein allgemeines Jubelgeschrei Heckinah Degul. Ich gestehe, es wandelte mir ein Paarmal die Versuchung an, die nächsten vierzig oder funfzig, die ich erreichen könnte, zu greifen und gegen die Erde zu schleudern. Aber die Erinnerung dessen, was ich bereits gefühlt hatte, welches wahrscheinlich nicht das ärgste wäre, was sie mir thun könnten, und mein gegebenes Ehrenwort, — denn dafür erklärte ich mein unterwürfiges Betragen — verscheuchten diese Vorstellungen bald. Außerdem glaubte ich, daß die Pflichten der Gastfreundschaft mir gegen ein Volk, das mich mit so viel Aufwand und Pracht bewirthet hatte, Verbindlichkeiten auflegten. Dabei konnte ich die Unerschrockenheit dieser kleinen Miniatur-Menschen, die es wagten auf den Leib eines so ungeheuren Geschöpfes, wie ich ihnen vorkommen muste, zu steigen, und darauf herumzugehen, da ich doch meine linke Hand frei hatte, nicht genug bewundern. Einige Zeit nachher, als sie

sahen, daß ich nichts mehr zu essen verlangte, trat eine von ihrer kaiserl. Majestät abgeordnete hohe Standesperson hervor. Ihre Excellenz stieg an der Dünne meines linken Beines hinauf, schritt mit einem Gefolge von ohngefähr zwölf Personen nach meinem Gesichte zu, zog alsdann ihr Beglaubigungsschreiben mit dem kaiserlichen Insiegel hervor, hielt es mir dicht vor die Augen, sprach ohne irgend eine Zorn verrathende Gebehrde, aber mit einer Art von bestimmter Entschlossenheit, etwa zehn Minuten lang, und zeigte oft vorwärts, nämlich, wie ich nachher erfuhr, nach der Hauptstadt, die ohngefähr eine Viertelstunde entfernt war, wohin ich, nach einem Schlusse des Staatsraths Ihrer Majestät, gebracht werden sollte.

Ich gab eine kurze Antwort, — obgleich auch die sehr überflüßig war — und machte mit meiner freien linken Hand ein Zeichen, daß ich frei seyn möchte; ich legte nämlich, um dies anzuzeigen, die linke Hand auf die rechte, alsdann auf den Kopf und den Leib, wobei ich bedächtlich über Ihrer Excellenz Haupt hinwegfuhr, damit ich Derselben oder ihrem Gefolge keinen Schaden zufügen möchte. Der Gesandte verstand mich recht gut, denn er schüttelte zum Zeichen seiner Mißbilligung mit dem Kopfe, und machte

mit seiner Hand eine solche Bewegung, die mir zu erkennen geben sollte, daß ich als Gefangener weggeführt werden würde; doch gab er mir durch andere Zeichen zu verstehen, daß ich Essen und Trinken genug habe, und recht gut behandelt werden sollte. Hierauf versuchte ich noch einmal meine Bande zu zerreißen; da ich aber wieder auf Händen und Gesicht einen neuen Regen von Pfeilen fühlte, die alle mir Geschwülste und vielen Schmerz verursachten, und meistentheils stecken blieben, da ich ferner die Zahl der Feinde sich immer vermehren sah; so gab ich Zeichen, daß sie mit mir vornehmen möchten was sie wollten. Hierauf begab sich der Hurgo nebst seinem Gefolge mit vieler Höflichkeit und freundlichen wohlwollenden Gesicht hinweg. Bald darauf hört' ich ein allgemeines Jauchzen und öfters die Worte ausrufen, peplom Selan, auch fühlt' ich, auf meiner linken Seite eine große Menge Leute beschäftigt, die Stricke so weit loszumachen, daß ich mich auf die rechte Seite wenden, und mein Wasser abschlagen konnte, welches ich auch in reichlichem Maaße zum Erstaunen des ganzen versammelten Volks that. Aus meiner Bewegung hatte es mein Vorhaben schon vermuthet, und sogleich rechts und links Platz gemacht, um dem Strome auszuweichen, der mit Gewalt und Getöse herabstürzte. Kurz zuvor hatte man

mein Gesicht und meine beiden Hände mit einer sehr wohlriechenden Salbe bestrichen, die in ein paar Minuten alle durch die Pfeile verursachten Schmerzen stillten. Diese Umstände nebst der Erquickung, welche ich durch die sehr nahrhaften Speisen und Getränke erhalten, machten mich schläfrig. Ich schlief, wie man mich hernach versicherte, ohngefähr acht Stunden, welches kein Wunder war, denn die Aerzte hatten auf des Kaisers Befehl, das Getränk in den Stückfässern mit einem Schlaftrunk vermischt.

Es scheint, daß der Kaiser, sobald man mich nach meiner Landung schlafend gefunden hatte, sogleich durch einen Eilboten Nachricht erhielt, und in einem Staatsrathe beschloß, daß ich auf oben gedachte Weise, und zwar in der Nacht, während daß ich schlief, gebunden, Speise und Trank hinlänglich herbeigeschafft, und eine Maschiene verfertigt werden sollte, um mich darauf nach der Hauptstadt zu bringen.

Dieser Entschluß scheint vielleicht anfangs kühn und gefährlich, und ich bin überzeugt, daß kein europäischer Fürst in einem ähnlichen Falle so gehandelt haben würde, allein meinem Dünken war dieser Entschluß eben so klug als großmüthig, denn gesetzt, diese Leute hätten versucht, mich im Schlaf mit ihren Pfeilen und Speeren

zu tödten, so würde ich gewiß bei der ersten Empfindung von Schmerz aufgewacht seyn, und die Wuth mir Stärke genug gegeben haben, die Stricke, womit ich gebunden war, zu zerreißen; und dann hätten sie, da sie keinen Widerstand hätten thun können, auch keine Gnade zu erwarten gehabt.

Es giebt unter diesem Volke die vortreflichsten Mathematiker, und durch die Aufmunterung und Unterstützung des Kaisers, der ein berühmter Beschützer der Wissenschaften ist, hat man es vorzüglich in der Mathematik außerordentlich weit gebracht. Dieser Fürst hat verschiedene auf Rädern gehende Maschienen, um Bäume und andre schwere Lasten fortzubringen. Er läßt oft die größten Kriegsschiffe, von denen einige neun Fuß lang sind, im Walde bauen, wo das Holz wächst, und dann die Schiffe auf die Maschienen, an die oft vierhundert Schritte entfernte See bringen. Fünfhundert Zimmerleute musten sogleich Hand ans Werk legen, um die größte Maschiene, welche vorhanden war, in fertigen Stand zu setzen: sie war ohngefähr drei Zoll hoch, sieben Fuß lang und vier Fuß breit, und gieng auf zwei und zwanzig Rädern. Das Gejauchze, dessen ich erwähnte, betraf die Ankunft

die-

dieser Maschiene, die allem Ansehn nach vier Stunden nach meiner Landung vom Hofe abgieng. Man stellte sie der Länge nach neben mir hin. Nun war aber die Hauptschwierigkeit, mich auf die Maschiene zu bringen. Achtzig Pfäle, jeder vier Fuß hoch, wurden aufgerichtet, und starke Stricke von der Dicke eines Packfadens mit Hacken an das Bindewerk befestigt, welches man um meinen Leib, um Beine, Arme, Kopf und Hals gewunden hatte. Neun Hundert der stärksten Leute waren beschäftigt an Seilen zu ziehen, um mich mittelst an den Pfälen befestigten Flaschenzüge auf das Fuhrwerk zu ziehen, und in noch nicht völlig drei Stunden war ich auf die Maschiene gebracht und fest darauf gebunden.

Alles dies erzählte man mir nachher, denn während des ganzen Geschäftes lag ich in tiefem Schlafe, welchen die einschläfernden Sachen, welche man in das Getränk gethan, bewirkt hatten. Funfzehnhundert der stärksten kaiserlichen Pferde, jedes ohngefähr vier und einen halben Zoll hoch, wurden vorgespannt, mich nach der Hauptstadt zu ziehen, die, wie schon gesagt, eine Viertelstunde entfernt war.

Etwa vier Stunden nach dem Antritt unserer Fahrt, wachte ich durch einen sehr lächerlichen Zufall auf. Das Fuhrwerk hielt nämlich eine Zeitlang stille, um etwas, das sich daran verrückt hätte, wieder in Ordnung zu bringen. Ein Paar junge Herrchen, von Neugierde geplagt, zu sehen, was ich wohl für eine Miene machte, wenn ich schliefe, kletterten auf die Maschiene, schlichen leise zu meinem Gesicht hin, und der eine, ein Offizier von der Leibgarde, steckte die scharfe Spitze seines Säbels in mein linkes Nasenloch, welches mir ein Kitzeln wie von einem Strohhalm verursachte, und mich heftig niesen machte; worauf sie dann leise wieder davon eilten. Erst nach drei Wochen erfuhr ich die Ursache meines plötzlichen Erwachens. Wir fuhren noch eine ziemliche Strecke an diesem Tage, und ich brachte alsdann die Nacht unter Bewachung von fünf hundert Mann auf jeder Seite zu, wovon die eine Hälfte Fackeln, die andre aber Bogen und Pfeile hatte, mich zu beschießen, sobald ich es versuchen würde, mich los zu machen.

Den nächsten Morgen setzten wir mit Sonnenaufgang unsere Reise weiter fort, und kamen gegen Mittag bis auf ohngefähr dreihundert Schritt vor die Stadtthore. Der Kaiser kam uns mit dem ganzen Hofe entgegen, aber seine

Minister wollten es durchaus nicht zugeben, daß Ihre Majestät sich der Gefahr aussetzten, auf mich zu steigen.

Auf dem Platze, wo das Fuhrwerk anhielt, stand ein alter Tempel, den man für den größten im ganzen Königreiche hielt, der aber wegen eines darin verübten unnatürlichen Mordes, dem Religionseifer dieses Volkes gemäß, jetzt für entheiligt angesehen, alles innern Schmuckes und zum Gottesdienste nöthiger Dinge beraubt und zum gemeinen Gebrauch bestimmt worden war. Dieses Gebäude sollte in Zukunft mein Wohnsitz seyn. Die große gegen Norden gelegene Thür war ohngefähr vier Fuß hoch und zwei Fuß breit, daß ich gemächlich hineinkriechen konnte. Auf jeder Seite der Thür war ein schmales Fenster, ohngefähr sechs Zoll über der Erde, wodurch der Hofschmidt ein und neunzig Ketten steckte, von der Art und Größe wie die Urketten an den Taschenuhren, die mit sechs und dreißig Hangschlössern mir an mein linkes Bein befestiget wurden. Diesem Tempel gegenüber stand auf der andern Seite der großen Landstraße in einer Entfernung von zwanzig Fuß ein Thurm, der wenigstens fünf Fuß hoch war. Auf diesen begab sich der Kaiser mit vielen Vornehmen sei-

nes Hofes, um mich, wie man mir sagte, bequem sehen zu können, denn ich konnte ihn nicht sehen. Beinahe über hundert tausend Einwohner kamen in der nämlichen Absicht aus der Stadt, und ich glaube, daß trotz der Wache mehr als zehntausend mittelst Leitern nach und nach auf mich gestiegen sind. Aber es wurde bald ein Befehl kund gemacht, worin dies unter Lebensstrafe verboten wurde.

Als die Arbeiter glaubten, daß ich mich unmöglich losmachen könnte, schnitten sie alle Stricke womit ich gebunden war, durch, worauf ich in der traurigsten Gemüthsstimmung, in welcher ich mich jemals in meinem Leben befunden hatte, aufstand. Der Lerm und das Erstaunen des Volks, als es mich aufstehen und gehen sah, war unbeschreiblich. Die Ketten an meinem linken Fuße waren sechs Fuß lang, und gestatteten mir nicht nur in einem halben Kreise hin und her zu gehen, sondern auch, da sie nur vier Zoll weit innerhalb der Pforte befestigt waren, in den Tempel hineinzukriechen und mich der Länge noch auf den Boden niederzulegen.

Zweites Kapitel.

Der Kaiser von Lilliput besucht in Begleitung vieler vom Adel den Verfasser. Beschreibung der Person und Kleidung Ihrer Majestät. Einige Gelehrte erhalten den Auftrag, den Verfasser in der Landessprache zu unterrichten. Er macht sich durch sein sanftes Betragen beliebt. Seine Taschen werden durchsucht, und sein Degen und seine Pistolen ihm genommen.

Als ich auf meinen Beinen stand, blickte ich um mich her, und ich muß gestehen, ich habe nie eine angenehmere Gegend gesehen. Das Land rund herum glich einem ununterbrochenen Garten, und die in Vierecke von vierzig Quadrat-Fuß getheilten Gefilde schienen eben so viele Blumenbeete zu seyn. Die Felder waren hin und wieder mit Flecken Holzung von ohngefähr drei Viertel Quadratruthen besetzt, und die höchsten Bäume waren dem Ansehn nach sieben Fuß hoch. Zur linken sah ich die Stadt, welche sich meinen Augen wie eine gemahlte Theaterstadt darstellte.

Seit einigen Stunden war ich außerordentlich gedrängt worden, meine Nothdurft zu ver-

richten, welches gar kein Wunder war, da ich beinahe zwei Tage mich meiner Bürde nicht hatte entledigen können. Vorhandene höchste Noth und Schaamhaftigkeit brachten mich in große Verlegenheit. Ich konnte keine bessere Ausflucht finden als in mein Gehäuse zu kriechen; dies that ich, schloß die Thür hinter mir zu, gieng so weit als es die Länge meiner Kette erlaubte, und entladete meinen Leib von der beschwerlichen Last. Dies war das einzige Mahl in meinem Leben, daß ich mich einer solchen Unreinlichkeit schuldig gemacht habe, die mir, wie ich hoffe, jeder billige Leser, wenn er meine Lage und die Verlegenheit, in welcher ich mich befand, reiflich und unpartheilich überlegt, leicht verzeihen wird. Von dieser Zeit an war meine beständige Gewohnheit, dies Geschäft gleich nach dem Aufstehn unter freien Himmel, und zwar so weit weg, als meine Ketten reichten, zu verrichten. Auch sorgte man dafür, daß der widrige Gegenstand jeden Morgen, ehe noch Gesellschaft kam, von zwei dazu angestellten Knechten auf Schubkarren weggeschafft wurde. Ich würde mich bei diesem dem ersten Anschein nach unbedeutenden Umstande gar nicht so lange verweilt haben, hätte ich es nicht für nöthig erachtet, mich vor der Welt in Ansehung der Reinlichkeit zu rechtfertigen, welche, wie ich gehört habe, einige Ver-

läumder bei dieser und mancher andern Gelegenheit in Zweifel zu ziehen beliebten.

Nachdem dies Abentheuer beendigt war, gieng ich wieder aus meiner Wohnung heraus, um frische Luft zu schöpfen. Der Kaiser hatte sich bereits vom Thurm herab begeben, und kam zu mir geritten, welches ihm aber beinahe theuer zu stehen gekommen wäre. Denn sein obwohl sehr gut abgerichtetes Pferd prellte bei dem ungewöhnten Anblick eines sich bewegenden Berges, wie ich ihm erscheinen muste, zurück, und bäumte sich in die Höh; aber der Fürst blieb als ein vollkommener Reiter fest im Sattel, bis seine Leute herbeisprangen, und den Zaum ergriffen, worauf er abstieg. Sobald er vom Pferde herab war, betrachtete er mich von allen Seiten mit großer Verwunderung, blieb aber immer außerhalb dem Kreise meiner Ketten. Er befahl das schon bereitstehende Essen und Getränk herbeizuschaffen, welches sich auf einer Art Wagen befand, die man mir zuschob, bis ich sie erreichen konnte. Ich nahm die Wagen und machte sie bald alle leer. Zwanzig waren mit Speisen, und zehn mit Getränk beladen. Jeder von den erstern verschafte mir zwei bis drei Mundbissen. Das Getränk von zehn Fässern, das in irdenen Flaschen auf einem Wagen stand, trank ich in einem Zuge

aus, und dann ergriff ich einen frischen Wagen. Die Kaiserin, die Prinzen und Prinzessinnen vom Geblüte, von einer Menge Damen umgeben, saßen in einiger Entfernung auf Stühlen, sprangen aber, als das Pferd des Kaisers sich bäumte, sogleich auf, und versammelten sich alle um Ihre Majestät Person, die ich nun beschreiben will.

Der Kaiser ist ohngefähr um eines Messerrückens Dicke größer als irgend einer von seinem Hofe, wodurch er allein schon jedem, der ihn anblickte, Ehrfurcht einflößte. Seine Gesichtszüge sind stark und männlich. Er hat östreichische *) Lippen, eine Adler-Nase, und eine Olivenfarbe. Es geht schnurgerade; sein Leib und seine Gliedmaßen haben ein gutes Verhältniß, seine Bewegungen einen angenehmen Anstand und sein Gang ist majestätisch. Er hatte damals eben das Frühlingsalter des menschlichens Lebens zurückgelegt, war acht und zwanzig drei Viertel Jahr alt, und hatte bereits sieben Jahre glücklich und siegreich regiert. Um ihn desto besser beaugen zu können, legte ich mich auf die eine Seite, so daß mein Gesicht mit dem seini-

*) Kaiser Leopold war wegen seiner Lippen berühmt: und seit ihm nannte man in England schöne Lippen Österreichisch. Bei uns gilt der Ausdruck Oestreichische Lippen mehr für wollüstige Lippen.

gen in fast gleiche Linie kam, er stand nur neun Fuß von mir entfernt. Ich habe ihn nachher oft in meinen Händen gehabt, und kann mich daher in meiner Beschreibung nicht irren. Seine Kleidung war sehr einfach, und eine Mittelart zwischen der Asiatischen und Europäischen; doch hatte er auf seinem Kopfe einen leichten goldenen Helm mit Juweelen besetzt, und einem herüberhängenden Federbusch. Er hielt sein blankes Schwert in der Hand, um sich damit zu vertheidigen, wenn ich mich etwa losreißen sollte. Es war beinahe drei Zoll lang. Die Scheide und das Gefäß war von Gold und reich mit Diamanten besetzt. Seine Stimme war fein, aber dabei sehr helle und deutlich, und ich konnte jede Silbe unterscheiden, wenn ich aufrecht stand. Die Damen und Herrn waren alle aufs prächtigste gekleidet, so daß der Fleck, auf welchem sie standen, einem auf dem Boden ausgebreiteten, und mit allerlei Figuren von Gold und Silber gestickten Frauenrocke glich. Ihre kaiserliche Majestät redeten mich oft an, ich antwortete; aber keiner verstand vom andern eine Silbe. Er hatte einige Theologen und Rechtsgelehrte bei sich — so viel ich aus ihrem äußern Anzuge schließen konnte, welche Befehl erhielten, mich anzureden, und ich antwortete ihnen in so vielen Sprachen, als ich nur wußte, oder wovon ich

nur einige Kenntniß hatte, als hoch und platt deutsch, lateinisch, französisch, spanisch, italienisch und romanisch, aber vergebens.

Nach ohngefähr zwei Stunden begab sich der Hof hinweg, und man lies eine starke Wache bei mir, um den Muthwillen und wahrscheinlich auch die Bosheit des Janhagels zu verhüten, der sich so nahe als er durfte zu mir drängte, und manche hatten sogar die Unverschämtheit, als ich vor der Thür meines Hauses auf der Erde saß, Pfeile gegen mich abzuschießen, von denen einer beinahe mir ins linke Auge geflogen wäre. Aber der Oberste lies sogleich sechs von den Rädelsführern greifen, und hielt es für die angemessenste Strafe, sie gebunden mir zu überliefern. Einige Soldaten befolgeten den Befehl augenblicklich, und stießen sie mit dem umgekehrten Ende ihrer Picken so weit vorwärts, bis ich sie erreichen konnte. Ich nahm sie alle in meine rechte Hand, steckte fünf in meine Rocktasche, und machte dem sechsten ein Gesicht, als ob ich ihn lebendig essen wollte. Der arme Kerl schrie ganz erschrecklich, und der Oberste war nebst den Offizieren in großen Aengsten, vorzüglich als sie mich mein Federmesser hervorziehen sahen; aber ich befreiete sie bald von ihrer Furcht, denn ich nahm eine freundliche

Miene an, zerschnitt die Stricke, womit der Kerl gebunden war, und setzte ihn sanft auf die Erde nieder. Die Uebrigen behandelte ich auf gleiche Weise, nahm sie einem nach dem andern aus meiner Tasche, und bemerkte, daß die Soldaten sowohl als das Volk eine außerordentliche Freude über diesen Beweis meiner Güte empfanden, die auch dem Hofe sehr zu meinem Vortheil vorgestellt wurde.

Gegen die Nacht kroch ich mit etwas Beschwerde in mein Haus, legte mich auf die Erde, und schlief. So muste ich vierzig Nächte aushalten, bis die Betten fertig waren, welche auf Befehl des Kaisers binnen dieser Zeit für mich zubereitet wurden. Sechs hundert gewöhnliche Betten wurden herbeigeschaft und in meiner Wohnung verarbeitet. Hundert und funfzig Betten zusammen genäht, machten die Länge und Breite meines Bettes aus, und diese legte man vierfach übereinander. Dessen ungeachtet aber schützte mich dies Bette vor den harten Boden, der aus glatten Steinen bestand, nur sehr wenig. Auf gleiche Art wurde ich verhältnißmäßig mit Bettüchern und Decken versorgt, die aber nur für den leidlich genug waren, der an solche Abhärtungen gewohnt war.

Kaum hatte sich das Gerücht meiner Erscheinung in dem Reiche verbreitet, so strömte eine ungeheure Menge reicher, müßiger und neugieriger Leute herbei mich zu bekucken. Ja! die Dörfer wurden menschenleer, und der Ackerbau, die Hauswirthschaft vernachlässigt worden seyn, wenn nicht Ihre Majestät zu Verhütung der aus diesem Unfug entspringenden Folgen mehrere Verordnungen und Befehle hätten ergehen lassen. Es wurde befohlen, daß alle, die mich bereits gesehen hätten, wieder nach Hause zurückkehren, und sich nicht erkühnen sollten, ohne Erlaubniß des Hofes sich meinem Hause bis auf hundert und funfzig Schritt zu nähern, wobei die Staatssekretäre einen derben Schnitt machten.

Während dieser Zeit hielt der Kaiser öfters Staatsrath, in welchem heftig darüber gestritten wurde, was mit mir vorzunehmen sey. Ein vorzüglich guter Freund, einer der ersten Männer im Staate, der mit den Geheimnissen des Hofes so gut als irgend Jemand bekannt war, versicherte mich nachher, daß der Hof meinetwegen in sehr großer Verlegenheit gewesen wäre. Man befürchtete, ich möchte mich losreißen, und durch die Aufzehrung der großen Menge Lebensmittel, welche ich täglich brauchte, eine Hungersnoth hervorbringen. Einigemal wurde be-

schlossen, mich verhungern zu lassen, oder mein Gesicht und meine Hände mit vergifteten Pfeilen zu beschießen, wodurch man mir bald das Lebenslicht auslöschen würde: aber dann bedachte man wieder, daß der Gestank eines so ungeheuren Leichnams eine Pest über die Hauptstadt und wahrscheinlich über das ganze Reich bringen könnte. Mitten unter diesen Berathschlagungen kamen verschiedene Offiziere von der Armee vor die Thür der großen Geheimen Rathstube, und zwei derselben, die man hinein lies, statteten von meinem Betragen gegen die obenerwähnten sechs Verbrecher Bericht ab. Dies machte auf das Herz Ihrer Majestät und der ganzen Versammlung einen so vortheilhaften Eindruck, daß augenblicklich ein kaiserlicher Befehl erfolgte. Es sollten alle in dem Umfang von zweitausend siebenhundert Fuß rund um die Hauptstadt gelegene Dorfschaften mir alle Morgen sechs Ochsen, vierzig Schaafe und andere Lebensmittel, nebst Brod, Wein und andere Getränke zu meinem Unterhalte liefern, wofür sie die Bezahlung in Anweisungen an die kaiserliche Schatzkammer erhielten. Denn dieser Prinz lebt vorzüglich von seinen eignen herrschaftlichen Gütern, und erhebt selten, und zwar nur in sehr wichtigen Angelegenheiten, Hülfsgelder von seinen Unterthanen, welche verbunden sind in seinen Kriegen auf ihre eigne Ko-

sten mit ihm ins Feld zu ziehen. Sechshundert Persönen wurden mir zur Bedienung gegeben, die vom Kaiser ihren Sold erhielten und in Zelten wohnten, welche man zu beiden Seiten meines Hauses aufschlug. Ferner wurde verordnet, daß dreihundert Schneider mir eine völlige Kleidung nach der Landesart machen; sechs der größten Gelehrten mir Unterricht in der Sprache ertheilen, und die Pferde des Kaisers, des Adels und der Garde öfters vor mir herum geritten werden sollten, um sie an meinen Anblick zu gewöhnen.

Alle diese Befehle wurden genau befolgt, und in ohngefähr drei Wochen hatte ich in Erlernung der Sprache schon große Fortschritte gemacht. Der Kaiser beehrte mich in dieser Zwischenzeit oft mit seinen Besuchen, und geruhete selbst, meinen Lehrern in ihrem Unterrichte hülfreiche Hand zu leisten. Wir fiengen schon an, uns auf eine gewisse Art mit einander zu unterhalten, und die ersten Worte, welche ich lernte, waren Ausdrücke meines Wunsches, daß er geruhen möchte, mir meine Freiheit zu geben, und diese Bitte wiederhohlte ich ihm alle Tage auf meinen Knien. Seine Antwort, so viel ich davon verstehen konnte, war, daß diese Sache Zeit erfordere, und nicht ohne Gutbefinden des Staatsrathes geschehen könne; daß ich zuvor lumos Kelmin pesso

Desmar lon Emposo d. h. ihm und dem Reiche mittelst eines Eides Frieden angeloben müste; indeß sollte ich mit aller möglichen Gelindigkeit behandelt werden; und er rieth mir, durch Geduld und Bescheidenheit seine und seiner Unterthanen Gewogenheit mir zu erwerben. Er bat mich es nicht übel zu nehmen, daß er einigen Offizieren Befehle gegeben, mich zu durchsuchen, weil ich wahrscheinlich verschiedene Waffen bei mir haben könnte, die, wenn sie der entsetzlichen Größe meiner Person entsprächen, sehr gefährliche Dinge seyn müßten.

Ich erwiederte, daß ich Ihre Majestät hierin völlig befriedigen würde, ich wäre bereit, mich völlig auszuziehen, und meine Taschen vor Ihren Augen umzukehren. — Dies erklärte ich theils durch Worte, theils durch Zeichen.

Der Kaiser antwortete, nach den Gesetzen müste ich von zwei Gerichtspersonen durchsucht werden, er wüste wohl, daß dies nicht ohne meine Einwilligung und ohne meinen Beistand geschehen könne, er habe aber eine so gute Meinung von meiner Billigkeit und edlen Denkart, daß er ihre Personen meinen Händen anvertrauen würde. Was sie mir nehmen würden, sollte mir bei meiner Abreise aus dem Reiche wie-

der zugestellt, oder in dem Preise ersetzt werden, den ich selbst bestimmen würde.

Ich nahm die beiden Notarien in meine Hände, steckte sie in meine Rocktaschen und dann in die übrigen, ausgenommen in meine beiden Hosentaschen, und noch eine gewisse geheime Tasche, die ich nicht wollte durchsuchen lassen, worin ich einige Bedürfnisse hatte, die niemanden etwas nützten, mir aber wichtig waren. In einer Tasche steckte eine silberne Uhr, und in der andern einige Goldmünzen. Die Herren hatten Feder, Dinte und Papier bei sich, machten ein Verzeichniß von allen vorgefundenen Sachen, und baten mich, nachdem sie fertig waren, sie niederzusetzen, um es dem Kaiser zu übergeben. Dieses Verzeichniß lautet übersetzt von Wort zu Wort folgendermaßen.

„Inprimis fand sich in der rechten Rocktasche des großen Menschengebirges (so übersetzte ich die Worte Quinbus flestrin) nach der genauesten Untersuchung ein großes Stück grobes Zeug, groß genug für eine Fußdecke in dem großen Staatsrathsaale Ihrer Majestät. In der linken Tasche sahen wir einen ungeheuer großen silbernen Kasten mit einem Deckel von dem nämlichen Metall, den wir beide Gerichtspersonen nicht

im

im Stande waren aufzuheben. Wir ersuchten das Menschengebirge ihn zu öffnen, einer von uns stieg hinein, und befand sich alsdann bis mitten an die Schenkel in einer Art von Staube. Einige Theile davon flogen uns ins Gesicht, und machten, daß wir beide öfters hintereinander niesen musten. In der rechten Westentasche fanden wir einen ungeheuren Haufen dünner weißer auf einander gelegten Platten, die zusammen so dick als drei Mann, mit einem starken Ankertau umwunden und mit schwarzen Figuren bezeichnet waren, die wir unmaßgeblich für Schriften halten, wovon jeder Buchstabe fast halb so breit als eine unserer Hände ist. In der linken Tasche war eine Art Maschiene, in deren Rücken zwanzig lange Pfäle stacken, die den Pallisaden vor Ihrer Majestät Schloße ziemlich glichen, und womit nach unserer Vermuthung das Menschengebirg sich die Haare kämmt, denn wir wollten es doch nicht mit Fragen belästigen, da wir es sehr schwer fanden, uns ihm verständlich zu machen. In dem rechten Schubsacke seines Mittelkleides (so übersetze ich das Wort Ranfulo, worunter sie meine Hosen verstanden) sahen wir eine hohle Säule von Eisen, ohngefähr von Manslänge, die auf einem großen Stücke Bauholz, das viel breiter war als die Säule selbst, lag, befestigt

war. An der einen Seite der Säule sind so sonderbare erhabene Figuren, daß wir nicht wissen, was wir daraus machen sollen. In dem linken Schubsacke fanden wir noch eine solche Maschiene. In der kleinern Tasche auf der rechten Seite waren verschiedene runde flache Stücke von weißen und rothen Metall verschiedener Größe. Einige weiße, welche von Silber zu seyn schienen, waren so groß und schwer, daß vier Notarien beide mit vereinigten Kräften sie kaum heben konnten. In der linken Tasche waren zwei schwarze unförmliche Säulen, wir konnten, wenn wir auf dem Boden der Tasche standen, mit ausgestreckten Armen kaum das Ende derselben erreichen. Eine derselben war bedeckt, und schien ganz aus einem Stück zu seyn, aber an dem obern Ende der andern war ein weißer runder Körper, etwa noch einmal so dick als unsere Köpfe. In jeder derselben steckte eine ungeheure Platte Stahl, die uns das Menschengebürge auf unserm Befehl vorzeigen muste, weil wir befürchteten, es möchten gefährliche Maschienen seyn. Es zog daher solche auch aus den Gehäusen heraus, und sagte, daß es mit dem einem Instrumente sich in seinem Lande gewöhnlich den Bart abgemähet, und mit dem andern die Speisen zerschnitten hätte. Es waren noch zwei Taschen vorhanden, in die wir aber nicht hinein

konnten. Diese nannte es seine Ficken. Zwei große am obern Rande seines Mittelkleides befindliche Spalten, die aber durch den Druck seines Unterleibes dicht zusammengezwängt wurden, führten in diese Ficken. Aus der rechten hieng eine große silberne Kette heraus, an deren Ende sich eine wunderbare Maschiene befand. Wir befahlen ihm, was an dieser Kette hieng, aus der Tasche herauszuziehen. Es war eine Kugel, halb von Silber und halb von durchsichtigem Metall, denn, da wir auf der durchsichtigen Seite verschiedene sonderbare Figuren erblickten, und sie berühren wollten, so sahen wir, daß die durchsichtige Substanz unsere Finger abhielt. Es hielt uns diese Maschiene an unsere Ohren, welche ein unaufhörliches Getöse, wie eine Wassermühle machte. Unserm Dünken nach ist es entweder irgend ein unbekanntes Thier, oder der Gott, den das Menschengebürge anbetet. Wir sind vorzüglich der letztern Meinung, weil es uns versicherte — wenn wir anders recht verstanden haben, denn es drückt sich sehr undeutlich aus — daß es selten etwas thut, ohne dies Ding um Rath zu fragen, nennt es daher auch sein Orakel, und sagt, dasselbe deute ihm die Zeit für jede Verrichtung seines Lebens an. Aus der linken Tasche zog das Menschengebürge ein Netz

hervor, groß genug, um Fische damit zu fangen, das sich aber auf und zu ziehen läßt, wie ein Beutel, wozu es ihm auch dient. Wir fanden darin einige große Massen von gelben Metall, die, wenn sie wirklich Gold sind, von unschätzbarem Werthe seyn müssen.

Nachdem wir also, zufolge Ihrer Majestät Befehle, alle seine Taschen fleißig durchsucht hatten, bemerkten wir noch um seine Weste einen Gürtel, der aus der Haut eines ungeheuren Thiers gemacht seyn muß. An der linken Seite desselben hieng ein Schwert in der Länge von fünf Mann, an der rechten einen Sack oder Beutel, der in zwei Fächer getheilt war, in deren jedem drei von Ihrer Majestät Unterthanen Raum hatten. In einem von diesen Fächern waren mehrere Kugeln oder Ballen von einem sehr schweren Metall, und etwa von der Dicke eines Kopfs. Wer eine heben will, muß schon ein Mann seyn, der viel Kraft hat. Das andere Fach enthielt einen Haufen schwarzer Körner, die weder groß noch schwer sind, denn wir konnten wohl funfzig derselben auf die flache Hand legen.

Dies ist ein genaues Verzeichniß von dem, was wir auf dem Leibe des Menschengebirges vorgefunden haben, welches uns mit vieler Höf-

lichkeit und mit einer den Kommissarien Ihrer Majestät schuldigen Achtung behandelt hat. — Unterzeichnet und besiegelt am vierten Tage des neun und achtzigsten Monats der glorreichen Regierung Ihrer Majestät.

Clefrie. Frelock. Marsi Frelock.

Nachdem sich der Kaiser dies Verzeichniß hatte vorlesen lassen, gebot er mir, doch in den höflichsten Ausdrücken, die aufgezeichneten Sachen abzuliefern. Zuerst foderte er mir meinen Säbel ab, den ich mit den Degenkuppel mir abschnallte. Zugleich befahl er, daß drei tausend seiner besten Truppen, die ihn damals begleiteten, in einer gewissen Entfernung schußfertig sich um mich herum ziehen sollten. Ich bemerkte es aber nicht, weil meine Augen nur auf den Kaiser gerichtet waren. Alsdann verlangte er, daß ich den Säbel ziehn, welcher, ungeachtet einiger durch das Seewasser erhaltenen rostigen Stellen meistentheils noch sehr glänzend war. Ich that es, und in dem nämlichen Augenblick erhoben alle Truppen ein mit Staunen und Schrecken verursachtes Geschrei, denn die Sonne schien in vollem Glanze, und so wie ich den Degen schwung, blendeten die zurückprallenden Strahlen ihre Augen. Der Kaiser, ein außerordentlich muthvoller Herr, erschrack weniger als ich vermuthete.

Er befahl mir, den Säbel wieder in die Scheide zu stecken, und ihn so sanft als möglich ohngefähr sechs Fuß außer dem Kreise meiner Kette zu legen. Hierauf foderte er eine von den hohlen eisernen Säulen, wodurch er meine Sackpistolen verstand. Ich zog eine heraus, und erklärte ihm, auf sein Verlangen, den Gebrauch derselben, so gut ich konnte, ladete sie mit Pulver, das in der dichten Schießtasche von dem Seewasser verschont geblieben war, (ein Uebel, gegen welches die Seefahrer sich sehr sorgfältig zu verwahren suchen), warnte den Kaiser, nicht zu erschrecken, und schoß dann in die Luft. Das Erstaunen aller war hiebei viel größer, als bei dem Anblick des Säbels. Hunderte stürzten, wie vom Donner erschlagen, auf die Erde, und selbst der Kaiser, ob er gleich auf den Beinen sich erhielt, konnte sich doch nach einiger Zeit erst erhohlen. Ich übergab beide Pistolen auf die nämliche Weise, wie vorher meinen Säbel, ferner meine Schießtasche mit Pulver und Blei, mit der Warnung, das erstere sorgfältig vor Feuer zu bewahren, weil es durch den kleinsten Funken sich entzünden, und dann den ganzen kaiserlichen Pallast in die Luft sprengen könnte. Ich übergab auch meine Taschenuhr, die der Kaiser sehr neugierig war zu sehen, zwei von den stärksten Leuten seiner Garde mußten sie auf einer

Trage tragen, so wie man bei uns einen Ballen Waare oder ein Faß Bier zu tragen pflegt. Er war über das beständige Getöse in derselben und über die Bewegung des Minutenzeigers, das er sehr leicht unterscheiden konnte, weil das Gesicht dieser Miniaturmenschen viel schärfer als das unsrige ist, ganz erstaunt. Er fragte einige von seinen Gelehrten, was sie von dieser Maschiene dächten: ihre Meinungen waren sehr verschieden und sehr weit vom Ziel entfernt, wie der Leser, ohne meine Erinnerung, wohl leicht denken kann, doch konnt' ich sie auch wirklich nicht hinlänglich verstehen. Nun übergab ich auch mein Silber- und Kupfergeld, meinen Geldbeutel mit neun großen und einigen kleinen Goldstücken, mein Taschen- und Scheermesser, meinen Kamm, meine silberne Tobacksdose, mein Schnupftuch und mein Tagebuch — Säbel, Pistolen und Schießtasche wurden auf Wagen nach den kaiserlichen Zeughäusern gebracht, meine übrigen Sachen aber gab man mir wieder zurück.

Ich erwähnte vorhin noch einer geheimen Tasche, die der Untersuchung entgangen war, worin sich eine Brille, — deren ich mich wegen Schwäche meiner Augen bediente — ferner ein Taschenperspektiv und einige andere brauchbare Kleinigkeiten befanden, die für den Kaiser

von keiner Wichtigkeit seyn konnten; ich hielt mich daher auch nicht verbunden, sie anzuzeigen, da ich ohnedem befürchten konnte, daß solche, wenn ich sie aus den Händen gäbe, leicht verlohren oder verderbt werden könnten.

Drittes Kapitel.

Der Verfasser belustigt den Kaiser, und den hohen Adel sowohl Herren als Damen auf eine sehr seltsame Art. Beschreibung der Lustbarkeiten des Lilliputischen Hofes. Der Verfasser erhält unter gewissen Bedingungen seine Freiheit.

Meine Artigkeit und mein gutes Betragen hatten den Kaiser, den Hof, die Armee, und überhaupt das ganze Volk so für mich eingenommen, daß ich anfieng, Hoffnung zu fassen, ich würde meine Freiheit bald erhalten. Ich suchte alles mögliche hervor, diese mir günstigen Gesinnungen zu unterhalten. Die Einwohner verlohren nach und nach ihre Furcht vor mir. Ich legte mich zuweilen auf die Erde und ließ fünf bis sechs auf meiner Hand tanzen, und Knaben nebst Mädchen wagten es sogar in meinen Haaren ver-

stecken zu spielen. Ich hatte nun in der Sprache, nicht nur im Verstehen, sondern auch im Reden große Fortschritte gemacht. Der Kaiser wollte mich eines Tages mit einigen Schauspielen unterhalten, worin diese kleine Nation alle übrigen, die ich kennen gelernt habe, an Geschicklichkeit und an Pracht übertrifft. Nichts belustigte mich aber mehr, als die Fertigkeit der Seiltänzer, die auf einen dünnen, weißen, ohngefähr zwei Fuß sechs Zoll über der Erde ausgespannten Faden herumsprangen. Hierüber will ich, mit des Lesers Erlaubniß, mir die Freiheit nehmen, etwas weitläuftiger mich auszubreiten.

Diese Kunst treiben nur diejenigen, welche sich um hohe Aemter bewerben, oder sich bei dem Hofe beliebt machen wollen. Sie werden von Kindesbeinen an in dieser Kunst geübt, und sind nicht alle von hoher Geburt, oder vornehmer Erziehung. Wird durch Tod oder Ungnade, — welches oft geschieht — eine hohe Stelle erledigt, so ersuchen fünf oder sechs Kandidaten den Kaiser in einer Bittschrift um die Erlaubniß, Ihre Majestät und den Hof mit einem Seiltanze zu belustigen, und wer am höchsten springt, erhält die Stelle. Oft wird den vornehmsten Ministern selbst befohlen, ihre Geschicklichkeit zu zeigen, und dem Kaiser zu beweisen, daß sie

ihre Geschicklichkeit nicht verlernt haben. Flimnap, der Schatzmeister, machte nach aller Geständniß einen wenigstens einem Zoll höhern Bockssprung als irgend ein anderer großer Herr im Reiche. Ich sah ihn auf einem Teller, der auf einem Seile stand, das nicht dicker als ein gewöhnlicher Bindfaden war, womit man Päckchen bindet, verschiedene Mahl hintereinander einen sogenannten Salto mortale machen. Mein Freund Reldresal, erster geheimer Staatssecretär, ist, wenn ich nicht parteilich bin, meiner Meinung nach, der erste Springer nach dem Schatzmeister; die übrigen großen Hofleute sind sich einander ziemlich gleich.

Diese Belustigungen sind oft mit Unglücksfällen begleitet, wovon man in den Geschichtsbüchern viele Beispiele aufgezeichnet findet. Ich habe selbst gesehen, wie ein Paar Kandidaten die Beine brachen. Allein weit größer ist die Gefahr, wenn die Minister Befehl erhalten, ihre Geschicklichkeit zu zeigen; denn aus Begierde, ihre Kollegen zu übertreffen, strengen sie sich so an, daß selten einer unter ihnen ist, der nicht einmal gestürzt wäre; manche stürzen zwei drei Mahl. Man versicherte mich, daß ein Paar Jahr vor meiner Ankunft Flimnap gewiß den Hals gebrochen haben würde, wenn nicht zufälliger weise

ein Polster des Kaisers auf der Erde gelegen, und die Gewalt des Falles dadurch geschwächt worden wäre.

Es ist noch eine Art Belustigung vorhanden, die man aber nur vor dem Kaiser, der Kaiserin und dem ersten Minister bei außerordentlichen Vorfällen giebt. Der Kaiser legt drei feine seidene Fäden sechs Zoll lang auf einem Tisch; der eine ist blau, der andere roth, der dritte grün. *) Diese Fäden sind als eine Belohnung für diejenigen bestimmt, die der Kaiser mit einem besondern Beweise seiner Gunst beehren will. Die Feierlichkeit geschieht in Ihrer Majestät großen Staatssaal, wo die Kandidaten Proben ihrer Geschicklichkeit, die von den oben erwähnten sehr unterschieden sind, ablegen müssen. In allen Ländern des alten und neuen Welttheils, wohin ich gekommen bin, habe ich nicht das mindeste gesehen, was nur einige Aehnlichkeit hiemit gehabt hätte. Der Kaiser hält gleichlaufend mit dem Fußboden einen Stock hin, die gegenwärtigen Kandidaten springen einer nach dem andern mehre Mahle über den Stock oder kriechen unter denselben durch, je nachdem der Kaiser den Stock niedriger oder höher hält. Zuweilen hält der Kaiser das eine Ende des Stockes, und der Mi-

*) Die Ordensbänder in England.

nister das andere, zuweilen hält der Minister ihn ganz allein. Wer seine Sachen am behendesten macht, und im Kriechen und Springen am längsten aushält, wird mit dem blauen Faden belohnt; der nächste nach ihm erhält den rothen und der dritte den grünen *). Diese Fäden werden doppelt um den Leib getragen. Man sieht wenig Personen am Hofe, die nicht mit einem von diesen Faden geschmückt wären.

Die Pferde von der Armee und aus den königlichen Ställen, die mir täglich vorgeführt wurden, waren nicht länger scheu, sondern kamen bis vor meine Füße, ohne auf die Seite zu springen. Die Reiter setzten mit ihnen über meine Hand weg, wenn ich sie auf die Erde legte, und einer von den kaiserlichen Jägern setzte mit einen großen Springer über meinen Fuß, ob ich gleich einen Schuh an hatte, gerade weg, welches in der That ein entsetzlicher Satz war. Ich hatte das Glück, den Kaiser eines Tages auf eine außerordentliche Art zu belustigen. Ich ersuchte ihn, er möchte Befehle ertheilen, daß zwei Fuß hohe Pfäle ohngefähr von der dicke eines Spazierstockes herbeigeschafft würden, worauf Ihre Majestät durch dem Oberforstmeister die nöthigen Befehle ergehen ließen. Den folgenden Mor-

*) Die Orden in England.

gen kamen sechs Förster mit eben so viel Fuhren, jede mit acht Pferden bespannt. Ich nahm neun solcher Pfäle, steckte sie fest in den Boden, und machte ein Viereck von zwei und einem halben Schuh. Vier andere band ich oben an die Spitze parallel gegeneinander über, befestigte an den nun aufrecht stehenden Pfälen mein Schnupftuch, zog es nach allen Seiten so straff an, als das Fell einer Trommel; und die vier parallel laufenden Pfäle, die fünf Zoll höher waren, als das Tuch, dienten zum Geländer auf jeder Seite. Als ich hiemit fertig war, bat ich den Kaiser, er möchte einen Trupp von seiner besten Reiterei, vier und zwanzig Mann stark, kommen, und auf dieser Ebene ihre Uebungen machen lassen. Ihre Majestät genehmigten meinen Vorschlag, und ich hob jeden bewaffneten Reiter mit seinem Pferde nebst dem kommandirenden Offizier mit meiner Hand hinauf. Sobald sie sich in Ordnung gestellt hatten, theilten sie sich in zwei Parteien, lieferten blinde Scharmützel, schossen stumpfe Pfeile ab, zogen ihre Schwerter, flohen, verfolgten einander, griffen an, zogen sich zurück, kurz zeigten die größte Fertigkeit in der Kriegskunst, wie ich sie nur jemals gesehen hatte. Die zum Geländer dienenden Querpfäle schützten sie und ihre Pferde vor dem Herabstürzen. Der Kaiser fand so viel Behagen an diesem belustigenden Schau-

spiel, daß er es einige Tage hintereinander wiederhohlen lies; eines Tages geruhte er, selbst, sich von mir auf diesen Platz heben zu lassen, und das Kommando zu führen. Er überredete auch, obgleich nicht ohne große Mühe, die Kaiserin, sich in ihrer dicht zu gemachten Sänfte, sechs Fuß weit von dem kriegerischen Schauplatz in die Höh halten zu lassen, wo sie denn die sämtlichen Uebungen der Truppen sehen konnte. Glücklicherweise fiel auch bei diesen Belustigungen kein widriger Zufall vor. Nur einmal hauete ein rasches Pferd, das einem Rittmeister gehörte, mit seinem Hufe ein Loch ins Schnupftuch, und stürzte, da der Fuß durchgieng mit seinem Reiter. Ich hob aber beide sogleich in die Höh, hielt das Loch mit einer Hand zu, und setzte mit der andern den ganzen Trupp herunter, so wie ich ihn hinauf gehoben hatte. Das Pferd hatte sich die linke Schulter verrenkt, aber der Reiter hatte keinen Schaden gelitten. Ich besserte mein Schnupftuch, so gut ich konnte, wieder aus, mochte mich doch aber bei diesen gefährlichen Unternehmungen nicht auf seine Stärke verlassen.

Ein Paar Tage zuvor, ehe ich in Freiheit gesetzt wurde, eben als ich den Hof mit diesen Arten Belustigungen unterhielt, kam ein Eilbote an, den Kaiser die Nachricht zu bringen, daß

einige Leute, welche vor der Gegend, wo man mich zuerst entdeckt hatte, vorbeigeritten, ein großes schwarzes Ding von seltsamer Gestalt liegen gesehen hätten, dessen Ecken einen so großen Umfang einnähmen, als Ihrer Majestät Schlafzimmer, und dessen Höhe in der Mitte Mannslänge habe; es sey kein lebendiges Geschöpf, wie sie anfangs befürchtet hätten, denn es liege auf den Rasen ohne Bewegung. Einige von ihnen wären verschiedene Mahl um dasselbe herum gegangen, und wären, indem sie einander auf die Schultern gestiegen, bis auf den Gipfel geklettert, der flach und eben sey. Durch Stampfen mit den Füßen hätten sie aber entdeckt, daß es inwendig hohl seyn müßte. Nach ihrer unmaßgeblichen Meinung glaubten sie, das Ding gehöre dem Menschengebürge, wenn es Ihrer Majestät beliebte, so getrauten sie sich, es mit fünf Pferden herbei zu schaffen.

Ich errieth augenblicklich, was sie meinten, und war über diese Nachricht recht herzensfroh. Ich muste nach meiner Entrinnung aus dem Schiffbruche bei Erreichung des Ufers in solcher Verwirrung gewesen seyn, daß ich noch vor Ankunft an den Ort, wo ich mich schlafen legte, meinen Hut, den ich während des Ruderns mit einem Faden festband, und ihn auch beim Schwim-

men fest auf dem Kopfe behalten hatte, ohne es zu wissen, verlohr, sobald ich ans Land gekommen war. Der Faden war vermuthlich durch einen Zufall gerissen, den ich nicht bemerkte und deshalb nachher glaubte, ich hätte meinen Hut im Wasser verlohren. Ich ersuchte den Kaiser, Befehl zu ertheilen, daß man ihn mir sobald als möglich bringen möchte, und beschrieb zugleich die Beschaffenheit und den Gebrauch desselben. Den folgenden Tag brachten ihn die Fuhrleute, aber nicht in dem besten Zustande. Sie hatten nämlich anderthalb Zoll von der Ecke in den Rand zwei Löcher gebohrt und zwei Haken durchgesteckt, woran ein langes Seil befestiget war, das bis ans Pferdegeschirr reichte. Und so wurde mein Hut über eine Viertelstunde weit fortgeschleppt, hatte aber doch weniger, als ich vermuthete, gelitten, da das Erdreich in diesem Lande sanft und eben ist.

Zwei Tage nach diesem Abentheuer hatte der Kaiser, dem Theile der Armee, der in und um die Hauptstadt einquartiert war, marschfertig zu seyn, befohlen, weil ihm in den Kopf gekommen war, sich auf eine ganz eigne Art zu belustigen. Ich muste mich nämlich gleich einem Koloß hinstellen, und meine Beine so weit, als

ich

ich gemächlich könnte, aus einander sperren. Alsdann befahl er dem General, einem erfahrnen Krieger und großem Gönner von mir, die Truppen in geschlossenen Gliedern anrücken, und das Fußvolk vier und zwanzig Mann, die Reiterei sechzehn Mann hoch, mit klingendem Spiel, fliegenden Fahnen und erhobenen Spießen unter mir durchmarschiren zu lassen. Das Korps bestand aus drei tausend Mann zu Fuß und tausend zu Pferde. Ihre Majestät befahlen bei Lebensstrafe, daß jeder Soldat während des Durchmarsches sich aufs ehrbarste und anständigste in Ansehung meiner betragen sollte, welches aber doch einige junge Offiziere nicht abhielt, ihre Augen beim Unterdurchmarsch in die Höh zu richten. Ich muß auch in Wahrheit gestehen, meine Hosen befanden sich damals in so schlimmen Umständen, daß sie wohl Anlaß zum Lachen und zur Verwunderung geben konnten.

Ich hatte so viele Erinnerungen und Bittschriften wegen meiner Freiheit eingegeben, daß Ihre Majestät endlich die Sache erst im Kabinett und in dem völlig versammelten Staatsrathe vortrugen. Es war Niemand dawider außer dem einzigen Skyresch Bobgolam, dem es, ohne die mindeste Ursache, beliebte, mein Tod-

feind zu seyn. Aber die Sache wurde gegen ihn einstimmig durchgesetzt und vom Kaiser bestätigt. Dieser Minister war Galbet oder Reichsadmiral, genoß das Vertrauen seines Herrn, besaß große Kenntnisse und Geschicklichkeiten, dabei aber ein finsteres mürrisches Wesen. Endlich lies er sich doch bereden, lenkte die Sache aber so, daß die Artikel und Bedingungen, die ich vor meiner Freilassung beschwören sollte, von ihm selbst aufgesetzt wurden. Diese Bedingungspunkte brachte mir Skyresch Bobgolam selbst, begleitet von zwei Untersekretärs und einigen andern vornehmen Personen. Nachdem sie mir vorgelesen waren, muste ich sie beschwören, erstlich nach meiner Landessitte, und denn auch nach der Vorschrift ihrer Gesetze, welche war, daß ich meinen rechten Fuß in meine linke Hand, und den Mittelfinger meiner rechten Hand auf den Wirbel meines Kopfs und den Daumen auf den Rand meines rechten Ohrs legen sollte. Weil aber der Leser vielleicht neugierig seyn möchte, sowohl die Schreibart dieses Volks, als auch die Bedingungspunkte, unter welchen ich meine Freiheit erhielt, zu wissen; so habe ich die ganze Urkunde, so viel ich konnte, wörtlich übersetzt, und lege sie hier dem Publikum vor:

„Golbasto Momaren Erlame Gurdilo Schefin Mully Ully Gue groß-

mächtiger Kaiser von Lilliput, die Lust und das Schrecken der Welt, dessen Gebiete sich auf fünf tausend Blustrugs (ohngefähr sechs Stunden im Umkreise) bis an die Enden der Erde erstreckt, Fürst aller Fürsten, größer als alle Menschenkinder, dessen Füße den Mittelpunkt der Erde berühren, und dessen Haupt bis an die Sonne reicht; auf dessen Wink die Fürsten der Erde ihre Knie biegen; lieblich wie der Frühling, erquickend wie der Sommer, fruchtbar wie der Herbst, und schrecklich wie der Winter. Ihre allerhöchste Majestät legen dem Menschengebirge, das vor kurzem in unserem Paradiese angekommen ist, folgende Artikel vor, welche treulich zu halten es durch einen feierlichen Eid sich verbindlich macht:

1) Das Menschengebirge soll sich nicht ohne unsere, und mit dem großen Siegel versehene Erlaubniß aus unserem Gebiete entfernen.

2) Es soll sich nicht erdreisten, ohne unseren ausdrücklichen Befehl in unsere Hauptstadt zu kommen, und alsdann sollen die Einwohner zwei Stunden vorher gewarnt werden, sich in ihren Häusern zu halten.

3) Besagtes Menschengebirge soll auf keinen andern Wegen gehen, als auf unsern Heerstra-

ßen, und sich nicht unterstehen über Wiesen oder Kornfelder zu gehen, und sich darauf niederzulegen.

4) Wenn es auf erwähnten Heerstraßen geht, soll es sich möglichst in Acht nehmen, keinen unserer lieben Unterthanen, noch ihre Pferde und Wagen zu zertreten, auch keinen wider Willen in seine Hände zu nehmen.

5) Wenn ein Eilbote mit einer außerordentlichen Botschaft abzusenden ist, soll das Menschengebirge in jedem Monate einmal verbunden seyn, den Boten nebst dem Pferde sechs Tagereisen in seiner Tasche fortzutragen, und im nöthigen Fall ihn wohlbehalten zu Ihrer Majestät zurückzubringen.

6) Es soll unser Alliirter gegen unsere Feinde in der Insel Blefuscu seyn, und alle seine Kräfte anwenden, die Flotte, welche sie jetzt gegen uns ausrüsten, zu zernichten.

7) Besagtes Menschengebirge soll in seinen müßigen Stunden unseren Arbeitsleuten helfen, gewisse große Steine aufzuheben, womit die Mauer unseres großen Thiergartens, und andere große Gebäude theils aufgerichtet, theils gebessert werden sollen.

8) Besagtes Menschengebirge soll in Zeit von zwei Monaten einen genauen Abriß von dem

Umfang unseres Gebiets machen, und dabei rund um die Küste seine eigne Schritte zum Meßstabe nehmen.

9) Endlich soll, nach geleistetem feierlichen Eide, alle erwähnte Artikel genau zu beobachten, besagtes Menschengebirge täglich eine zu Unterhaltung von 1724 unserer Unterthanen hinlängliche Portion Speis' und Trank bekommen, und ihm freier Zutritt zu unserer Allerhöchsten Kaiserlichen Person gestattet werden: auch soll es noch andere Beweise unserer Gnade zu erwarten haben. — Gegeben in unserm Pallast Belfaborack, den zwölften Tag des ein und neunzigsten Monats unserer Regierung."

Ich beschwor und unterschrieb diese Punkte mit heiterm und recht fröhlichem Gemüthe, obgleich einige nicht so ehrenvoll für mich waren, als ich wohl hätte wünschen mögen, welches bloß von der Bosheit des Großadmirals, Skyresch, Bobgolam herrührte. Die Schlösser meiner Ketten wurden nun sogleich geöfnet und die Ketten mir abgenommen, daß ich mich also in vollkommener Freiheit sah. Der Kaiser erzeigte mir in eigner Person die Ehre, bei der ganzen Zeremonie zu seyn. Ich bezeigte ihm meine Erkenntlichkeit, indem ich mich vor ihm auf die Knie niederwarf; aber er gebot mir aufzustehen, und

fügte nach vielen sehr gnädigen Ausdrücken, welche ich, um den Vorwurf der Eitelkeit zu vermeiden, nicht wiederhohlen will, noch hiezu, er hoffe, daß ich ein nützlicher Diener und der Gnade, die er mir bereits erwiesen, oder noch erweisen würde, mich völlig verdient machen würde.

Der Leser beliebe zu bemerken, daß mir der Kaiser im letzten Artikel eine zum Unterhalt von 1724 Lilliputanern erfoderliche Menge Nahrungsmittel an Speis und Getränk bewilligte. Einige Zeit nachher fragte ich einen Freund am Hofe, aus welchen Gründen man diese bestimmte Zahl angegeben hätte; worauf er mir antwortete, daß die Mathematiker mittelst eines Quadranten die Höhe meines Körpers gemessen, und gefunden hätten, daß sie sich zu der Höhe ihrer Landsleute, wie zwölf zu eins verhielte, da sie nun aus der Aehnlichkeit meines Körpers zu dem ihrigen ferner geschlossen, daß mein Körper wenigstens 1724 der Ihrigen enthielte, so erfodere er zu seiner Nahrung auch eben so viel als eine solche Anzahl Lilliputaner. Hieraus mag sich also der Leser einen Begriff von den Scharfsinn dieses Volkes und der klugen Hauswirthschaft dieses Fürsten machen.

Viertes Kapitel.

Beschreibung der Hauptstadt des Lilliputischen Reiches, Mildendo und des kaiserlichen Pallastes. Gespräch zwischen dem Verfasser und dem ersten Staatssekretär über einige Staatsangelegenheiten. Der Verfasser bietet dem Kaiser seine Dienste im Kriege an.

Nach erlangter Freiheit war meine erste Bitte, daß man mir erlauben möchte, die Hauptstadt Mildendo zu sehen, welche der Kaiser mir auch ohne Anstand gewährte, doch mit der ausdrücklichen Ermahnung, weder den Einwohnern noch den Häusern einigen Schaden zuzufügen. Dem Volke wurde meine Absicht, die Hauptstadt zu besuchen, öffentlich kund gemacht.

Die Stadtmauer ist zwei und einen halben Fuß hoch und wenigstens eilf Zoll breit, daß man mit Pferd und Wagen sicher darauf herumfahren kann. Von zehn zu zehn Fuß befinden sich an derselben hohe Thürme, welche die Seiten der Mauer bestreichen. Ich schritt über das große westliche Thor, gieng äußerst langsam, und schmiegte mich behutsam durch die zwei vorzüglichsten Straßen, bloß in meiner Weste, aus

Furcht, die Dächer und die Dachrinnen mit den Zipfeln meines Oberrocks zu beschädigen. Ich sah bei jedem Schritt sorgfältig neben mir hin, um nicht auf irgend einen Philister zu treten, der auf der Straße geblieben wäre, obgleich strenge befohlen war, es sollte Jeder zu Hause bleiben, denn wer sich heraus wagen würde, thäte es auf seine eigne Gefahr. Die Dachfenster und Giebel der Häuser waren so gewimmelvoll, daß ich mich nicht erinnere, während meiner Reisen einen volkreichern Ort gesehen zu haben. Die Stadt ist ein vollkommenes Viereck, und jede Seite der Stadtmauer fünfhundert Fuß lang. Die zwei großen Hauptstraßen, welche sich durchkreuzen, und die Stadt in vier große Viertel theilen, sind fünf Fuß breit. Die Nebengassen und Gäschen, durch die ich nicht gehen konnte, sondern sie nur im Vorbeigehen etwas beaugte, sind zwölf bis achtzehn Zoll breit. Die Stadt kann fünfhundert Tausend solcher Menschen fassen. Die Häuser sind drei bis fünf Stockwerk. Die Märkte und Kramladen mit Waaren wohl versehen.

Der kaiserliche Pallast liegt in den Mittelpunkte, wo die Hauptstraßen sich durchschneiden. Er ist mit einer zwei Fuß hohen Mauer umgeben, und zwanzig Fuß von den Gebäuden entfernt. Mit ihrer Majestät Erlaubniß schritt ich

über die Mauer, und fand den Raum zwischen derselben und dem Pallast weit genug, um ihn von jeder Seite bequem zu betrachten. Der äußere Hof ist ein Viereck von vierzig Fuß, und begreift noch zwei andere Höfe in sich. In dem Innersten sind die kaiserlichen Zimmer. Diese war ich sehr begierig zu sehen, hatte aber dabei viel Schwierigkeiten zu überwinden. Die grossen Thore, welche aus einem Viertel ins andere führten, waren nur achtzehn Zoll hoch, und sieben Zoll breit, die Gebäude des äußern Hofes waren wenigstens fünf Fuß hoch, und ich konnte es nicht wagen über dieselbe wegzusteigen, ohne den Gebäuden Schaden zuzufügen, obgleich die Mauern von gehauenen vierzölligten Steinen aufgeführt waren. Der Kaiser wünschte ebenfalls recht sehr, daß ich die Pracht seines Pallastes in Augenschein nehmen möchte, aber ich konnte es nicht eher als nach drei Tagen bewerkstelligen. Ich fällte nämlich binnen dieser Zeit einige der stärksten Bäume in dem ohngefähr 300 Schritt von der Stadt entfernten königlichen Park mit meinem Taschenmesser. Von diesen Bäumen machte ich zwei Schemel, drei Fuß hoch, und stark genug eine Last wie mich zu tragen. Die Einwohner wurden zum zweitenmal von meiner Ankunft benachrichtigt, und ich gieng, meine Schemel in den Händen, durch die Stadt

zum Pallaste. Als ich vor dem äußern Gebäude war, trat ich auf einem Schemel, und nahm den andern in meine Hand; diesen hob ich über das Dach, und setzte ihn in den acht Fuß breiten Raum zwischen der erstern und zweiten Burg sanft nieder; stieg alsdann gemächlich von einem Schemel auf den andern, und zog letzterm mit einem Hackenstock nach mir. Auf diese Art kam ich in den innern Hof, legte mich auf eine Seite nieder, hielt mein Auge an die Fenster des mittlern Stockwerks, die deshalb geöfnet worden waren, und erblickte die prächtigsten Zimmer, die man sich nur denken kann. Ich sah die Kaiserin und die jungen Prinzen nebst ihren vornehmsten Bedienten in ihren besondern Zimmern. Ihre kaiserliche Majestät geruheten, mich sehr gnädig anzulächeln, und reichten mir ihre Hand zum Fenster hinaus, um sie zu küssen.

Doch ich will mit diesen und ähnlichen Beschreibungen dem Leser nicht übereilen, da ich sie für ein größeres Werk aufspare, das bereits unter der Presse ist, und eine allgemeine Beschreibung dieses Reichs von seiner ersten Stiftung an, eine Geschichte seiner Fürsten nebst einer besondern Nachricht von den Kriegen, Wissenschaften, Gesetzen, Religion, Pflanzen und Thieren, besondern Sitten und Gebräuchen, und von vie-

sen andern merkwürdigen und lehrreichen Gegenständen enthält. Jetzt ist meine Hauptabsicht nur, die Vorfälle und Verhandlungen zu erzählen, welche während meines neun monathlichen Aufenthaltes in diesem Reiche in Bezug auf mich und den Staat vorgefallen sind.

Eines Morgens, ohngefähr vierzehn Tage nach meiner erlangten Freiheit, kam Reldresal, erster geheimer Staatssekretär in Begleitung eines einzigen Bedienten zu mir, lies seine Kutsche in einiger Entfernung halten, und bat sich aus, sich mit mir ein Stündchen unterhalten zu dürfen, welches ich um so lieber recht gern that, da er ein Mann von Stande und vielen Verdiensten war, auch mir sehr viel Freundschaft erwiesen hatte, als ich noch meine Freiheit suchte. Ich wollte mich niederlegen, damit er meinem Ohr näher seyn möchte, allein er wollte sich lieber, so lange unsere Unterredung dauerte, von mir auf der Hand halten lassen. Zuerst wünschte er mir zu meiner erlangten Freiheit Glück, und sagte, daß er glaube, auch etwas beigetragen zu haben, doch, fügte er hinzu, ich möchte, wenn nicht die gegenwärtige Lage der Dinge eingetreten wäre, meine Freiheit wohl nicht so schnell erhalten haben. So blühend unser Zustand einem Fremden auch scheinen mag, so kämpfen wir doch mit

zwei großen Uebeln, mit einer heftigen Faktion im Innern, und der Gefahr, von einem mächtigen auswärtigen Feinde angegriffen zu werden. Was das erste betrifft, so muß ich Ihnen sagen, daß seit mehr als siebenzig Monaten zwei Parteien in diesem Reiche gewesen sind, die Trameckſan und Slameckſan *). Diese Namen haben sie von den hohen und niedrigen Absätzen ihrer Schuhe, wodurch sie sich von einander unterscheiden. Man behauptet nun zwar, daß die hohen Absätze unserer alten Verfassung am angemessensten sind, allein Ihre Majestät haben einmal beschlossen, keine andere Absätze zur Staatsverwaltung und zu den Aemtern, welche von der Krone vergeben werden, zu brauchen, als niedrige, wie Sie leicht bemerken können, vorzüglich daraus, daß die Absätze Ihrer Majestät wenigstens um ein Drurr niedriger sind, als aller übrigen Hofleute. (Drurr ist ohngefähr der vierzehnte Theil eines Zolls) Die Erbitterung beider Parteien gegen einander ist so heftig, daß sie mit einander weder essen, trinken, noch reden. Die Trameckſan oder hohen Absätze übertreffen uns zwar an Zahl, aber die Macht ist doch ganz auf unserer Seite. Wir befürchten indeß, daß Ihre königliche Hoheit der Kron-

*) Hohe und niedre Kirche in England. Whigs und Tories.

prinz den hohen Absätzen gewogen sind, wenigstens sieht man deutlich, daß einer Ihrer Absätze höher als der andere ist, und dieselben daher einen etwas hinkenden Gang haben. Mitten unter diesen innerlichen Gährungen werden wir von den Bewohnern der Insel Blefusku mit einem Angriff bedroht. Dies ist das andere mächtige Reich der Erde, das beinahe an Größe und Macht dem unsrigen fast gleich kommt. Denn was Sie uns von Staaten und Reichen dieser Welt, die von solchen großen menschlichen Geschöpfen wie Sie bewohnt würden, erzählt haben, wird von unsern Philosophen sehr in Zweifel gezogen, die vielmehr vermuthen, daß Sie aus dem Monde oder aus irgend einem Sterne heruntergefallen sind, weil es gewiß ist, daß hundert Geschöpfe ihrer Größe in kurzem alle Früchte und Heerden von Ihrer Majestät sämtlichen Ländern in kurzer Zeit vertilgen würden. Auch erwähnen unsere Geschichtbücher, die auf zehntausend Monate zurückgehen, keiner andern Länder als der zwei großen Reiche Blefusku und Lilliput. Diese zwei großen Mächte führen nun seit sechs und dreißig Monaten eine der heftigsten Fehden miteinander, die aus folgender Veranlassung entsprang.

Es ist eine ausgemachte Sache, daß man von jeher, wenn man Eier essen wollte, solche

an dem breitern Ende aufschlug, allein Ihrer jetzigen Majestät Großvater, schnitten sich als Kind, da sie ein Ei essen wollten, und es nach alter Art aufmachten, in die Finger. Hierauf ließen der Kaiser, ihr Vater, einen Befehl ergehen, daß alle Unterthanen unter schwerer Strafe ihre Eier an dem spitzigern Ende aufmachen sollten. Ueber diesen Befehl wurde das Volk so erbittert, daß nach unsern Geschichtschreibern sechs bürgerliche Kriege darüber ausbrachen, in welchen ein Kaiser das Leben, und ein anderer die Krone verlohr. Diese bürgerlichen Unruhen wurden von den Beherrschern von Blefusku immer noch mehr angefacht, und wenn sie gedämpft wurden, suchten die Verbannten in diesem Reiche stets eine Zuflucht. Man rechnet, daß zu verschiedenen Zeiten auf eilftausend Menschen dem Tode entgegen giengen, und sich lieber wollten hinrichten lassen, als ihre Eier an dem spitzigen Ende aufmachen. Viele hundert Bücher sind über diese Streitigkeit ans Licht getreten, aber die Bücher der Breit-Endianer wurden eine lange Zeit verboten, und ihre ganze Partei ist von allen Bedienungen ausgeschlossen. Während dieser Unruhen führten die Kaiser von Blefusku durch ihre Gesandten oft Beschwerden, und beschuldigten uns, daß wir eine Spaltung in der Religion machten, indem wir gegen ein

Grundgesetz unseres großen Propheten Lustrog im vierten Kapitel des Bundecral (welches ihr Alkoran ist) handelten. Allein diese Stelle hält man bei uns für nichts als eine Randgloße, denn die Worte des Textes lauten eigentlich: „Alle Rechtgläubige öffnen ihre Eier am gehörigen Ende.“ Was nun aber das rechte Ende sey, ist meines geringen Erachtens dem Gewissen eines Jeden oder wenigstens der gesetzgebenden weltlichen Macht überlassen. Die verwiesenen Breit-Endianer fanden nun am Hofe des Kaisers von Blefusku so viel Kredit, und bei ihrer hier zurückgelassenen Partei so viele Aufmunterung und Unterstützung, daß seit sechs und dreißig Monaten zwischen beiden Reichen der blutigste Krieg mit abwechselndem Glück geführt worden ist, in welchem wir vierzig Linienschiffe, eine noch weit größere Zahl Fregatten und anderer Schiffe, und dreißigtausend Mann unserer besten Matrosen und Soldaten verlohren haben; den Verlust der Feinde schätzt man noch größer als den unsrigen. Dessenungeachtet hat er wieder eine zahlreiche Flotte ausgerüstet, und macht sich jetzt bereit, eine Landung auf unserer Insel vorzunehmen. Ihre kaiserliche Majestät setzen nun, lieber Freund, ein großes Vertrauen auf Ihre Tapferkeit und Stärke,

und haben mir befohlen, Ihnen von dieser Angelegenheit Bericht abzustatten.

Ich ersuchte den Herrn Geheimsekretär, dem Kaiser meinen unterthänigsten Gehorsam zu vermelden, und ihm wissen zu lassen. Es gezieme sich für mich als einem Fremden nicht, mich in die Streitigkeiten der Parteien zu mischen, allein ich sey bereit seine Person und sein Reich gegen jeden, der es wagen würde, anzugreifen, mit Gefahr meines Lebens zu vertheidigen.

Fünftes Kapitel.

Der Verfasser kömmt durch eine außerordentliche Kriegslist einem feindlichen Einfalle zuvor. Man ertheilt ihm einen großen Ehrentitel. Eine Gesandschaft vom Kaiser von Blefusku sucht um Frieden an. Die Zimmer der Kaiserin gerathen durch Zufall in Brand. Feuerspritze, womit der Verfasser den übrigen Pallast rettet.

Das Kaiserthum Blefusku ist eine gegen Nordosten von Lilliput gelegene Insel, welche von diesem Reiche nur durch einen zweitausend vierhundert Fuß breiten Kanal getrennt wird. Ich hatte es noch nicht gesehen, und auf die nunmeh-

mehrige Nachricht von einer vorhabenden Landung, lies ich mich an jener Küste nicht sehen, um nicht von irgend einem Schiffe des Feindes entdeckt zu werden, der nicht das mindeste von mir wuste, weil während des Krieges alle Handlung und aller Verkehr zwischen den beiden Reichen unter Lebensstrafe verboten, und auch auf alle und jede fremde Schiffe von unserm Kaiser Beschlag gelegt war. Ich legte Ihrer Majestät einen Plan vor, die ganze feindliche Flotte wegzunehmen, die nach den Versicherungen unserer Kundschafter im Hafen segelfertig vor Anker lag, um mit dem ersten günstigen Winde auszulaufen. Ich erkundigte mich bei den erfahrensten Seeleuten nach der Tiefe des Kanals, den sie öfters mit dem Senkblei gemessen hatten, und hörte, daß sie in der Mitte zur Zeit der Fluth nicht über siebzig Glumgluffs, das ist ohngefähr sechs Fuß nach Europäischem Maaß, an allen übrigen Orten aber nicht über funfzig betrüge. Ich gieng nach der Nordostküste, Blefusku gegen über, legte mich hinter einem Hügel nieder, zog mein kleines Fernglas hervor, und sah die ganze feindliche Flotte vor Anker liegen, die aus funfzig Kriegs- und einer großen Menge Transportschiffen bestand. Alsdann gieng ich nach meiner Wohnung zurück, und gab Befehl, (wo-

zu ich von Hof Vollmacht hatte), eine große Menge der stärksten Taue und eiserner Hacken herbeizuschaffen. Die Taue waren ohngefähr so dick wie Packbindfaden, und die Eisenstangen so lang und so dick als eine Stricknadel. Ich nahm die Ankertaue dreifach, um sie stärker zu machen, drehte aus dem nämlichen Grunde drei Eisenstangen zusammen, und bog die Enden in krumme Hacken. Nachdem ich nun funfzig Taue an eben so viele Hacken befestigt hatte, gieng ich nach der Nordostküste zurück, zog meinen Rock, Schuh und Strümpfe aus, und gieng in meinem ledernen Wams, ohngefähr eine Stunde vor der Fluth in die See. Ich wadete so schnell, als ich konnte, schwamm in der Mitte ohngefähr funfzig Schritt, bis ich wieder Grund fühlte, und kam in noch nicht einer halben Stunde bei der Flotte an. Die Feinde erschracken, als sie mich gewahr wurden, so sehr, daß sie aus ihren Schiffen sprangen, und ans Ufer schwammen, wo wenigstens dreißigtausend Mann versammelt waren. Ich nahm mein Tauwerk, machte an das Vordertheil eines jeden Schiffs einen Hacken fest, und knüpfte die Taue alle zusammen. Während dieser Arbeit schossen die Feinde viele tausend Pfeile ab, von welchen viele mir im Gesicht und in den Händen stecken blieben, und mir nebst den heftigen

Schmerz, den sie verursachten, in der Arbeit sehr hinderlich waren. Wegen meiner Augen war ich vorzüglich besorgt, und ich hätte sie gewiß eingebüßt, wenn ich nicht schleunig ein Mittel gegen diese Gefahr gefunden hätte. In meiner geheimen Tasche steckte unter andern Kleinigkeiten, die den kaiserlichen Visitatoren, wie ich oben erwähnt, entgangen waren, eine Brille. Diese setzte ich so fest als möglich auf meine Nase, und so geharnischt schritt ich, troz allen feindlichen Pfeilen, kühn zum Werk. Viele flogen gegen meine Gläser, prellten aber ohne weitere Wirkung, als daß sie solche etwas aus der Stelle rückten, wieder ab. Ich hatte nun alle Hacken befestigt, ergriff das Seil, und fieng an zu ziehen, allein nicht ein Schiff wich von der Stelle, weil sie zu fest an ihren Ankern hielten. Den kühnsten Theil meines Unternehmens hatte ich also noch zu bestehen. Ich lies also das Seil jezt fahren, und schnitt unverzüglich mit meinem Messer die sämtliche Ankertaue, woran die Schiffe lagen, ab, indeß ich über zwei hundert Pfeilschüsse ins Gesicht und auf die Hände bekam. Alsdann ergriff ich wieder den Knoten der Seile, an welchen die Hacken befestigt waren, und zog funfzig der größten feindlichen Kriegsschiffe mit der größten Gemächlichkeit hinter mir her.

Die Blefuskianer, welche sich gar nicht hatten vorstellen können, was ich beabsichtigte, waren anfangs vor Staunen ganz außer Fassung. Sie sahen mich die Taue abschneiden, und dachten, meine Absicht sey, die Schiffe den Winden und Wellen Preis zu geben, und sie gegen einander stoßen und scheitern zu lassen. Als sie aber die Flotte in Ordnung sich fortbewegen und von mir fortziehen sahen, so erhoben sie ein Jammer und Zetergeschrei, das man unmöglich beschreiben noch kaum sich vorstellen kann. Als ich außer Gefahr war, stand ich stille, um die Pfeile herauszuziehen, die mir in den Händen und im Gesicht steckten, und bestrich die Wunden mit der nämlichen Salbe, die man mir, wie ich schon oben erwähnt, bei meiner Ankunft gegeben hatte, nahm die Brille wieder ab, wartete ohngefähr eine Stunde, bis die Fluth ein wenig gefallen war, wadete mit meiner Ladung durch die Mitte durch, und kam glücklich in dem kaiserlichen Hafen von Lilliput an.

Der Kaiser stand nebst seinem ganzen Hofstaate am Ufer voll Erwartung, was aus diesem großen Abentheuer werden würde. Sie sahen die Flotte in einem großen halben Monde sich nähern, konnten mich aber nicht erkennen, da ich bis an die Schultern im Wasser war. Als

ich in der Mitte des Kanals war, geriethen sie in noch größere Verlegenheit, denn aus dem Wasser ragte nichts als der Kopf hervor. Der Kaiser glaubte, ich sey ertrunken, und die feindliche Flotte rückte heran: aber er wurde bald von dieser Sorge befreiet, denn mit jedem Schritt, den ich that, wurde der Kanal seichter, und ich kam bald so weit, daß man meine Stimme hören konnte. Ich hielt das Ende des Seils, mit welchem ich die Flotte zog, in die Höh, und rief mit lauter Stimme: **Lange lebe der großmächtigste Kaiser von Lilliput.** Dieser große Fürst empfieng mich, als ich das Ufer betrat, mit allen ersinnlichen Lobsprüchen, und machte mich auf der Stelle zum **Nardeck**, welches der höchste Ehrentitel in Lilliput ist.

Ihre Majestät verlangten, ich möchte die erste günstige Gelegenheit ergreifen, alle übrigen Schiffe des Feindes ebenfalls in die Lilliputischen Hafen zu bringen. Ja! — so grenzenlos ist der Ehrgeitz der Fürsten! — Sie schienen auf nichts geringeres ihr Ziel zu richten, als das ganze Kaiserthum **Blefuscu** in eine Provinz zu verwandeln, es durch einen Statthalter regieren zu lassen, die geflüchteten **Breit-Endianer** zu vertilgen, die ganze Nation zu zwingen, ihre Eier an dem spitzen Ende aufzumachen, und dadurch

Herr der ganzen Welt zu werden. Allein ich bemühte mich, ihn durch eine Menge politischer und philosophischer Gründe von diesen Gedanken abzuziehen, und erklärte ohne Umstände, daß ich nie ein Werkzeug seyn würde, ein freies und braves Volk in die Sklaverei zu bringen. Als über die Sache in dem Staatsrathe berathschlaget wurde, war der klügste Theil des Ministeriums meiner Meinung.

Diese meine freie und kühne Erklärung war den Entwürfen und der Politik Ihrer kaiserlichen Majestät so zuwider, daß sie mir solche nie vergeben konnten; erwähnten derselben auf eine sehr künstliche Art im Staatsrath, wo, wie ich erfuhr, einige der Einsichtvollsten mir ihren Beifall, wenigstens durch ihr Stillschweigen gaben, andere aber, die meine heimlichen Feinde waren, konnten sich nicht enthalten, durch einige zweideutige Ausdrücke Streifschüsse auf mich zu thun. Von dieser Zeit entspann sich eine Kabale im Ministerium gegen mich, woran Ihre Majestät und einige Minister Antheil hatten, deren Wirkungen mich nach einer Zeit von zwei Monaten beinahe ganz ins Verderben gestürzt hätten. Für ein so unbedeutendes Gewicht sind bei Fürsten die größten Dinge geachtet, wenn in der andern Schaale eine Widersetzlichkeit liegt, ihren Leidenschaften zu fröhnen.

Ohngefähr drei Wochen nach dieser Großthat, kam eine Gesandschaft mit demüthigen Friedensanträgen aus Blefusku an, und der Friede wurde unter sehr vortheilhaften Bedingungen für unsern Kaiser, womit ich aber den Leser nicht aufhalten will, sehr bald geschlossen. Der Gesandten waren sechs, und ihr Gefolge bestand aus ohngefähr fünf hundert Personen. Ihr Einzug war sehr prächtig, der Größe ihres Herrn und der Wichtigkeit ihres Auftrags völlig angemessen. Nach Abschließung des Vertrages, wobei ich Ihnen durch das Ansehn, welches ich bei Hofe hatte, oder wenigstens zu haben schien, statteten Ihre Excellenzen, denen von ihren Freunden heimlich gesteckt worden war, wie sehr ich mich zu ihrem Besten verwendet hätte, einen feierlichen Besuch ab. Sie begannen mit vielen Komplimenten über meine Tapferkeit und Großmuth, ladeten mich im Namen des Kaisers nach Blefusku ein, und ersuchten mich, Ihnen einige Proben von meiner erstaunlichen Stärke sehn zu lassen, von der sie so viele Wunder gehört hätten. Ich that dies auch sehr gern, will aber den Leser mit einer umständlichen Erzählung davon nicht weiter aufhalten.

Nachdem ich Ihre Excellenz zu Ihrem unendlichen Vergnügen und Erstaunen einige Zeit

unterhalten, bat ich sie, Ihrem Monarchen, dessen große Eigenschaften und Ruhm die ganze Welt mit Bewunderung angefüllt, und dessen hohe Person ich noch vor meiner Abreise in mein Vaterland zu sehen entschlossen sey, meine unterthänigste Empfehlung zu machen. Aus dieser Ursach bat ich unsern Kaiser beim ersten Mahl, als ich ihn sprach, um die Erlaubniß, Ihrer Blefuskuanischen Majestät meine Aufwartung machen zu dürfen, die er mir auch, aber, wie ich deutlich bemerkte, auf eine sehr kaltsinnige Art ertheilte, wovon ich mir die Ursach nicht erklären konnte, bis mir eine gewisse Person ins Ohr sagte, daß Flimnap und Bolgolam meinen Umgang mit den Blefuskianischen Gesandten als ein Merkmal übelwollender Gesinnungen vorgestellt hätten, von denen doch mein Herz sehr weit entfernt. Dies war die erste Veranlassung, wodurch ich von Höfen und Ministern einigermaßen eine kleine Vorstellung bekam.

Hier muß ich noch bemerken, daß die Gesandten sich mit mir durch einen Dollmetscher unterhielten, da die Sprachen beider Reiche so sehr von einander unterschieden sind, als die zweier Reiche in Europa nur seyn können. Jede Nation ist dabei stolz auf das Alterthum, Schönheit und Kraft ihrer Sprache, und verachtet die

Sprache ihrer Nachbarn. Weil aber unser Kaiser durch die Wegnahme der feindlichen Flotte den Vortheil in Händen hätte, so musten die Gesandten ihr Beglaubigungsschreiben in der Lilliputischen Sprache übergeben, und auch in derselben ihre Anrede halten. Der große Verkehr im Handel und Wandel zwischen beiden Königreichen, die wechselseitige Aufnahme der Geflüchteten, und die Gewohnheit beider Völker, daß vornehme und reiche Aeltern ihre Kinder in das gegenseitige Gebiet schicken, um sich Welt- Menschen- und Sittenkenntnisse zu erwerben und sich zu bilden, hat indeß die Wirkung gehabt, daß man an den Küsten wenig Standespersonen, Kaufleute und Seeleute finden wird, die nicht beide Sprachen verstehen und fertig reden können, welches ich einige Wochen nachher erfuhr, als ich eine Reise zu dem Kaiser von Blefusku machte, eine für mich, mitten in der gefährlichen Kabale, welche die Bosheit meiner Feinde gegen mich angesponnen hatte, sehr glückliche Begebenheit, wie ich an gehörigem Orte weiter erzählen werde.

Der Leser wird sich erinnern, daß unter den Bedingungen, welche ich, um meine Freiheit zu erlangen, unterzeichnete, einige waren, die mir gar nicht behagten, weil sie zu knechtisch waren; auch hatte nur die äußerste Noth mich bewogen,

sie einzugehen. Aber als Nardack des Reichs vom ersten Range waren die mir auferlegten Verrichtungen unter meiner Würde, und der Kaiser erwähnte derselben auch mit keinem Worte. Noch vor meiner Abreise hatte ich Gelegenheit, ihm, wie ich wenigstens damals glaubte, einen äußerst wichtigen Dienst zu thun. Ich wurde um Mitternacht durch das Geschrei vieler hundert vor meiner Thür versammelten Leute aus dem Schlafe aufgeschreckt. Ich hörte unaufhörlich das Wort Burglum erschallen. Einige vom Hofe drängten sich durch die Menge Volks, und baten mich, sogleich nach dem Pallaste zu eilen, wo das Zimmer der Kaiserin durch die Nachläßigkeit eines Kammerfräuleins, das über dem Lesen eines Romans eingeschlafen war, im Feuer stünde. Ich sprang augenblicklich auf, und da Befehl gegeben worden, mir aus dem Wege zu gehen, und der Mond hell schien, gelang es mir sehr schnell zum Pallast zu kommen, ohne irgend einen Menschen zu zertreten. Ich sah, daß man bereits an die Mauern des Zimmers Feuerleitern gelegt hatte, und mit Feuereimern wohl versehen war, aber Wasser muste man aus der Ferne hohlen. Die Feuereimer hatten ohngefähr die Größe eines großen Fingerhuts, und die guten Leute reichten sie mir so schnell als sie konnten, aber die Flamme war so

heftig, daß es nicht viel half. Ich hätte das Feuer sehr leicht mit meinem Rock ersticken können, aber in der Eile hatte ich ihn unglücklicher Weise zurückgelassen, und nichts als mein ledernes Wams an. Es war ein schrecklicher und beklagenswerther Anblick, und der Pallast würde gewiß bis auf den Grund niedergebrannt seyn, wenn mir nicht durch eine ungewöhnliche Gegenwart des Geistes schnell ein Mittel eingefallen wäre. Ich hatte den vergangenen Abend ziemlich viel von dem sehr vortreflichen Wein getrunken, den die Lilliputer Glimigrim, die Blefuskuaner aber Flumck nennen, (doch wird der Lilliputische für den besten gehalten) und der sehr harntreibend ist. Zum Glück hatte ich mein Wasser noch gar nicht abgeschlagen. Die Nähe des Feuers und die Bemühung, das Feuer zu löschen, machte mich warm, und brachte einen Trieb zum Harnen hervor, und ich schlug daher mein Wasser in solcher Menge und in so guter Richtung, wo es am meisten nöthig war, ab, daß in drei Minuten das Feuer ganz gelöscht, und der übrige Theil dieses herrlichen Gebäudes, dessen Erbauung so viele Menschenalter gekostet hatte, glücklich gerettet war.

Der Tag brach nun an, und ich gieng nach meiner Wohnung zurück, ohne dem Kaiser mei-

nen Glückwunsch abzustatten, weil ich nicht wissen konnte, wie Ihre Majestät die Art und Weise dieses Dienstes, so wichrig auch das, was ich geleistet hatte, an und für sich war, aufnehmen würden, denn eins der Grundgesetze dieses Reichs ist unter andern dies, daß bei Lebensstrafe keine Person, von welchem Stande sie auch seyn mag, innerhalb des Pallastes sein Wasser abschlagen soll. Ich wurde indeß durch einen Boten Ihrer Majestät bald getröstet, indem Sie mich versichern ließen, mir vom Hofgerichte einen Gnadenbrief nach Form rechtens darüber ertheilen zu lassen, den ich aber nie erhalten konnte. Man berichtete mir auch im Vertrauen, daß die Kaiserin voll von Abscheu gegen meine That, die entfernteste Gegend des Pallastes bezogen, und fest beschlossen habe, die beschädigten Zimmer nie zu ihrem Gebrauch wieder ausbessern zu lassen, auch habe sie in Gegenwart ihrer Vertrautesten mir feste Rache geschworen.

Sechstes Kapitel.

Von den Lilliputanern, ihren Wissenschaften, Gesetzen und Gebräuchen, Kindererziehung. Des Verfassers Lebensart in diesem Lande. Ehrenrettung einer großen Dame.

Ob ich gleich gesinnt bin, die Beschreibung dieses Reichs für ein besonderes Werk aufzuspa- ren, so mache ich mir doch ein Vergnügen dar- aus, bis dahin den neugierigen Leser nicht ganz ohne Befriedigung zu lassen, sondern ihm eine kleine Skizze davon zu entwerfen. Da die ge- wöhnliche Größe der Eingebohrnen etwas unter sechs Zoll ist, so stehen alle übrigen Thiere, Bäu- me und Pflanzen mit dieser Größe in genauem Verhältnisse. Die größten Pferde und Ochsen sind vier bis fünf Zoll, die Schaafe anderthalb, bald etwas mehr bald weniger hoch. Ihre Gänse sind so groß wie unserer Sperlinge, und so geht es stufenweise herunter bis zu den klein- sten Thieren, die meinem Auge beinahe unsicht- bar waren. Aber die Natur hat die Augen der Lilliputer für alle kleinen Gegenstände, deren Gewahrwerden ihnen nöthig ist, hinlänglich ge-

schärft. Sie sehen sehr genau, aber nicht weit in die Ferne. Zum Beweis, wie scharf ihr Gesicht in Ansehung naher Gegenstände ist, will ich nur anführen, was ich oft mit vielen Vergnügen angesehen, wie nämlich eine Köchin Lerchen rupfte, die nicht so groß war, als eine gewöhnliche Fliege, oder wie ein junges Mädchen einen unsichtbaren seidnen Faden in eine unsichtbare Nadel einfädelte. Ihre längsten Bäume sind ohngefähr sieben Fuß hoch, nämlich nur einige von denen im großen kaiserlichen Park, deren Gipfel ich mit geballter Faust erreichen konnte, ohne die Finger auszustrecken, die anderen Gewächse stehen in dem nämlichen Verhältnisse, dessen Bestimmung ich der Einbildungskraft des Lesers überlasse.

Von ihrer Gelehrsamkeit, deren sämtliche Zweige seit vielen Jahrhunderten unter ihnen geblühet haben, will ich nur etwas weniges sagen. Ihre Weise zu schreiben ist sehr sonderbar, sie schreiben nämlich weder von der Linken zur Rechten, wie die Europäer, noch von der Rechten zur Linken, wie die Araber, noch von oben herunter, wie die Chineser, sondern schief, bergan, auch bergab, von einer Ecke zur andern, wie das schöne Geschlecht bei uns zu thun pflegt.

Sie begraben ihre Todten mit dem Kopfe gerade unterwärts gerichtet, weil sie glauben, sie würden nach eilftausend Monaten alle wieder auferstehen, und die Erde — die nach ihren Begriffen ganz flach und eben ist — in dieser Zeit umgekehrt seyn, daß sie also dann bei der Auferstehung schon fertig auf ihren Beinen stünden. Die Gelehrten unter ihnen gestehen zwar die Abgeschmacktheit dieser Glaubenslehre ein, allein aus Gefälligkeit für den Pöbel wird diese Lehre noch immer öffentlich als wahr vorgetragen.

Einige Gesetze und Gewohnheiten dieses Reichs sind sehr sonderbar, und ich würde versucht werden, etwas weniges zu ihrer Rechtfertigung zu sagen, wenn sie nicht den Gesetzen und Gewohnheiten meines Vaterlandes schnurgerade entgegengesetzt wären. Das erste, welches ich anführen will, betrifft die Angeber. Alle Staatsverbrechen werden hier mit der äußersten Strenge bestraft; aber wenn der Beklagte seine Unschuld bei seinem Verhör offenbar beweisen kann, so wird der Ankläger mit dem schimpflichsten Tode bestraft, und aus seinen Gütern werden dem Unschuldigen, der Verlust der Zeit, die überstandene Gefahr, das Leiden im Gefängniß und die Kosten seiner Rechtfertigung vierfach ersetzt. Ist das Vermögen desselben hiezu nicht hinläng-

lich, so wird das fehlende von der Krone vollends hinzugefügt. Der Kaiser ertheilt ihm ein öffentliches Gnadenzeichen, und seine Unschuld wird durchs ganze Reich kund gemacht.

Betrügerei halten sie für ein größeres Verbrechen als Diebstahl, und wird fast immer mit dem Tode bestraft. Man führt zum Grund an, daß Jemand durch Vorsicht, Wachsamkeit und nur ganz gewöhnlichen Verstand sein Eigenthum gegen Diebe sichern könne, aber gegen überlegene List und betrügerische Ränke keine Schutzwehr habe. Da nun beständiger Handel und Verkehr, und folglich auch bei demselben Treu und Glaube eine nothwendige Sache sey, so müsse, wenn dem Betruge zu sehr nachgesehn würde, und keine scharfen Strafgesetze gegen ihn vorhanden wären, der ehrliche Mann jederzeit Verlust, und der Schurke Gewinn davon tragen. Ich erinnere mich einer Unterredung mit dem Kaiser, in welcher ich mich für einen Verbrecher, der mit einer großen Summe Geldes, die er auf Befehl seines Herrn von einem andern in Empfang genommen, davon gegangen war, verwendete, und zu Verringerung des Verbrechens zufälliger Weise sagte, „es wäre ja nur eine Untreue gewesen.“ Der Kaiser fand

es

es äußerst befremdend und unbegreiflich, daß ich zur Entschuldigung des Beklagten etwas anführte, was sein Verbrechen am meisten vermehrte. Ich konnte auch weiter keine andere Antwort als den Gemeinspruch darauf erwiedern: „Jedes Land habe seine eigne Sitten," denn ich gestehe, ich war sehr beschämt. Belohnungen und Bestrafungen pflegen wir gewöhnlich die zwei Angeln zu nennen, um welche sich alle Regierungen drehen, aber ich habe keine Nation kennen gelernt, welche diesen Grundsatz wirklich in Ausübung gebracht hätte, als die Lilliputer. Wer hinlängliche Beweise bringen kann, daß er die Gesetze des Landes drei und siebzig Monate hindurch genau beobachtet habe, hat nach Beschaffenheit seines Standes und seiner Lebensart, auf gewisse Vorrechte und eine verhältnißmäßige Summe Geldes aus einer dazu gewidmeten Kasse Anspruch zu machen. Er bekömmt auch den Namen eines Snillballs oder Getreuen, der aber nicht erblich ist. Diese Nation hält es für einen großen Fehler unserer Gesetzgebung, als ich sagte, daß unsere Gesetze nur durch Strafen geschärft, Aufmunterungen aber durch bestimmte Belohnungen gar nicht darin enthalten wären. In dieser Hinsicht bilden sie daher auch die Gerechtigkeit in ihren Gerichtshöfen mit sechs Au-

gen ab, zwei vorn und zwei hinten und zwei zu den Seiten, um ihren wachsamen Allblick anzudeuten, mit einem offnen Geldbeutel in der Rechten und einem eingesteckten Schwert in der Linken, zum Zeichen, daß sie geneigter sey, zu belohnen als zu strafen.

In Besetzung der Aemter sehen sie mehr auf gute Aufführung als große Fähigkeiten. Da die Menschen nothwendig regiert werden müssen, so glauben sie, das gewöhnliche Maaß des Menschenverstandes sey für dies oder jenes Amt hinreichend, und die Vorsehung habe die Staatsverwaltung nicht zu einer geheimnißvollen Kunst machen wollen, die nur von einigen wenigen großen und erhabenen Geistern, deren kaum drei in einem Jahrhunderte gebohren werden, begriffen würde: Wahrheit, Gerechtigkeit, Mäßigung und dergl. könne ein Jeder sich anschaffen, und die Ausübung dieser Tugenden, mit etwas Erfahrung und guten Willen unterstützt, machte jeden Menschen zum Dienst seines Vaterlandes fähig, diejenigen Stellen ausgenommen, welche die vertraute Bekanntschaft einer gewissen Wissenschaft erfoderten. Mangel an Tugend hingegen könne so wenig durch andere große Geistesfähigkeiten ersetzt werden, daß die Aemter in keine gefährlichen Hände als solcher Personen

kommen könnten. Wenigstens hätten Fehler, welche von rechtschaffenen Leuten bloß aus Irrthum begangen würden, für das gemeine Wohl keine solche verderbliche Folgen, als die Handlungen eines Menschen, der von seinen Neigungen zum Bösen geleitet würde, und dabei noch große Geschicklichkeit besäße, seine Uebelthaten auszuführen, zu vervielfältigen, und zu vertheidigen.

Eben so werden auch die, welche keine göttliche Vorsehung glauben, für unfähig zu allen öffentlichen Bedienungen gehalten, denn da sich die Könige selbst Abgeordnete der Vorsehung nennen, so halten die Lilliputer nichts für ungereimter, als daß ein Fürst Leute in seinem Dienste hätte, welche an die Gewalt, in deren Namen er zu handeln behauptet, nicht glauben.

Was ich von diesen und den folgenden Gesetzen sage, ist indeß von den ursprünglichen Sinn derselben, und wie es anfangs war, zu verstehen, nicht aber von dem ärgerlichen Verderben, worin dies Volk durch Ausartung allmählig gefallen ist. Denn was z. B. die berüchtigte Gewohnheit betrifft, sich durch Seiltanzen Bedienungen, oder durchs Springen über den Stock, oder durchs Kriechen unter demselben, Gnadenzeichen und

Merkmale der Erhöhung zu erlangen, so muß der Leser bemerken, daß diese Gewohnheit erst vom Großvater des jezt regierenden Kaisers eingeführt, und durch Parteien und Faktionen nach und nach bis zu der gegenwärtigen Höhe gebracht worden ist.

Undankbarkeit ist bei ihnen ein Hauptverbrechen, wofür sie, der Geschichte zufolge, auch noch in andern Ländern gehalten worden. Die Lilliputer schließen so: wer seinem Wohlthäter übel begegnet, muß ein Feind des ganzen übrigen menschlichen Geschlechts seyn, gegen welches er keine Verbindlichkeit habe, und ein solcher Mensch verdiene das Leben nicht.

Ihre Begriffe von den Pflichten der Aeltern und Kinder sind von den unsrigen außerordentlich verschieden. Weil die Paarung zwischen Mann und Weib sich auf das große Naturgesetz gründet, daß die Geschlechter fortgepflanzt werden, so behaupten die Lilliputer: Die Menschen begatteten sich gleich andern Thieren bloß aus natürlichem Triebe, und ihre Zärtlichkeit gegen ihre Jungen entspringe aus dem nämlichen Beweggrunde. Sie wollen daher nicht eingestehen, ein Kind habe einige Verbindlichkeit gegen seinen Vater, weil es von ihm gezeugt, oder gegen seine Mutter, weil es von ihr gebohren wor=

den, denn dies sey in Betracht des Elends des menschlichen Lebens weder eine Wohlthat an sich, noch als eine solche von den Aeltern anzusehen, die bei ihren Liebesgeschäften ganz andere Gedanken gehegt hätten. Aus diesen und ähnlichen Gründen glauben sie nun, man müsse den Aeltern die Erziehung der Kinder am allerwenigsten anvertrauen, und sie haben daher öffentliche Erziehungshäuser, wohin alle Leute, Bauern und Tagelöhner ausgenommen, ihre Kinder beiderlei Geschlechts bringen müssen, wenn sie das Alter von zwanzig Monaten erreicht haben, in welchem sie zu einigem Unterricht fähig gehalten werden. Die Schulen sind nach dem Unterschiede des Standes und des Geschlechtes sehr verschieden. Sie haben geschickte Lehrer, für alle Fächer, um Kinder zu einer jeden Lebensart vorzubereiten, die ihren Fähigkeiten und Neigungen entspricht, und dem Stande der Aeltern angemessen ist. Erst will ich von den Knaben- und alsdann von den Mädchenschulen reden.

Die Schulen für Knaben von vornehmer Geburt sind mit ernsthaften und gelehrten Ober- und Unterlehrern versehen. Die Kleidung und Nahrung der Kinder ist einfach. Man sucht ihnen die Grundsätze von Ehre, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Bescheidenheit und Vaterlandsliebe einzuprä-

gen. Sie sind, die kurze Schlaf- und Essenszeit abgerechnet, nebst zwei Erholungsstunden, in denen sie sich mit körperlichen Uebungen belustigen, immerwährend beschäftigt. Bis ins vierte Jahr werden sie von Mannspersonen angekleidet, von dieser Zeit an müssen sie es selbst thun, wenn sie auch vom vornehmsten Stande sind: Mägde nimmt man nur zu den gemeinen häuslichen Geschäften, und sie müssen schon so alt, oder wenigstens so wenig reizend seyn, als die unsrigen von funfzig Jahren. Die Knaben dürfen mit den Bedienten keinen gesellschaftlichen Umgang pflegen, sondern kommen in größerer und geringerer Anzahl zusammen, um sich untereinander zu belustigen, und zwar jedes Mahl in Gegenwart eines Ober- oder Unterlehrers, wodurch sie die Gelegenheiten zu den Eindrücken der Thorheit und des Lasters, denen unsre Kinder ausgesetzt sind, frühzeitig ausweichen. Man erlaubt den Aeltern, ihre Kinder nur zweimal des Jahrs zu besuchen, und zwar nur auf eine Stunde. Sie können solche beim Bewillkommen und beim Abschiede küssen, aber ein Oberlehrer, der immer dabei gegenwärtig ist, sorgt dafür, daß sie denselben nicht ins Ohr flüstern, sie zu sehr liebkosen oder ihnen Näschereien geben.

Wenn die Erziehungs- und Unterhaltskosten nicht richtig von den Aeltern bezahlt

werden, so werden solche von den kaiserlichen Beamten eingetrieben.

Die Erziehungshäuser für Kinder von Leuten geringen Standes, Krämern, Handwerkern sind verhältnißmäßig auf die nämliche Weise eingerichtet, nur daß diejenigen, die zu einem Gewerbe bestimmt sind, im eilften Jahre aus der Schule kommen; die Kinder vornehmer Leute hingegen bis in ihr funfzehntes, welches unserm ein und zwanzigsten entspricht, darin bleiben müssen. In den letzten drei Jahren aber läßt man mit der Strenge allmählig gegen sie nach.

In den Frauenzimmerschulen werden die jungen vornehmen Fräulein beinahe eben so, wie die jungen Herrn erzogen, nur daß sie von Personen ihres Geschlechts, doch beständig in Gegenwart eines Ober- oder Unterlehrers, bis ins fünfte Jahr angekleidet werden, von welcher Zeit an sie es selbst thun müssen. Entdeckt man, daß die Wärterinnen die Kinder mit schauerlichen oder närrischen Märchen oder solchen läppischen Erzählungen unterhalten, wie bei uns die Kammermädchen zu thun pflegen, so werden sie dreimal öffentlich durch die Stadt gepeitscht, ein ganzes Jahr eingesteckt, und Zeitlebens in die wüsteste Gegend des Landes verwiesen. Auf diese Weise lernen die Frauenzimmer, wie die Män-

ner sich frühzeitig schämen, furchtsam und albern zu seyn, allen persönlichen Putz, Wohlstand und Reinlichkeit ausgenommen, verachten. Ich habe auch keinen andern Unterschied der Erziehung, in Hinsicht auf ihr Geschlecht bemerkt, als daß ihre körperlichen Uebungen nicht so viel Kräfte erfoderten, als die der Jünglinge, daß man ihnen einige Kenntniß der Hauswirthschaft beibrachte, und der Inbegriff alles dessen, was sie lernen musten, geringer war; der hiebei befolgte Grundsatz war, daß ein Frauenzimmer von Stande eine vernünftige und angenehme Gesellschafterin seyn müsse, weil ein Frauenzimmer nicht immer jung bleiben könnte. Im zwölften Jahre, dem Alter der Mannbarkeit in diesem Lande, nehmen die Aeltern oder Vormünder die Mädchen mit vielen Aeußerungen der Dankbarkeit gegen die Professoren aus der Schule zurück, und selten scheiden die jungen Fräulein von ihren Gespielinnen ohne Thränen.

In den Erziehungshäusern für Frauenzimmer von niederer Geburt, werden die Kinder in allen ihrem Geschlechte und ihrem Berufe angemessenen Arbeiten unterrichtet. Die, welche in Dienste gehen sollen, verlassen die Schule in ihrem siebenten, die andern in ihrem eilften Jahre.

Die gemeinern Leute, welche Kinder in diesen Philanthropinen haben, müssen nebst dem jährlichen Kostgelde, welches so gering als möglich ist, den Vorstehern noch monatlich einen Theil ihres Erwerbs geben, das für die Kinder als ein Erbtheil aufgespart wird, denn die Aeltern sind durch Gesetze in Hinsicht auf ihren Aufwand beschränkt. Die Lilliputer halten nichts für unbilliger, als bloß zu Befriedigung der Begierden Kinder in die Welt zu setzen, und die Last, sie zu ernähren, dem gemeinen Wesen überlassen. Die Vornehmen müssen für eine gewisse, ihrem Stande angemessene Summe, für jedes Kind Bürgschaft leisten, alle diese Summen werden mit der größten Gewissenhaftigkeit auf die wirthschaftlichste Weise verwaltet.

Die Bauern und Tagelöhner behalten ihre Kinder bei sich, weil solche bloß zum Landbau bestimmt sind, und eine städtische Erziehung derselben für das gemeine Wesen von keinem Nutzen seyn würde. Alte und kranke Leute werden aber in öffentlichen Hospitälern versorgt, denn Betteln ist in diesem Lande ein unbekanntes Gewerbe.

Hier möchte es vielleicht dem neugierigen Leser angenehm seyn, etwas von meiner Wirthschaft und Lebensart während meines neun Monate und dreizehn Tage langen Aufenthalts in

diesem Lande zu vernehmen. Da ich von Natur sehr viel Anlage zu allen Arbeiten habe, wozu eine Geschicklichkeit der Hände gehört, und jetzt die Noth mich solche auszuüben nöthigte, so machte ich mir von den stärksten Bäumen im königlichen Park einen Tisch und einen Stuhl. Zweihundert Näherinnen waren beschäftiget, mir Hemde, Bett- und Tischtücher zu machen, und zwar von der stärksten und gröbsten Leinwand, die aufzutreiben war, die sie aber doch mehrmal über einander legen, und durchnähen musten, weil die gröbste noch immer feiner als das feinste Kammericher Tuch war. Ihre Leinewand ist gewöhnlich drei Zoll breit und drei Schuh machen ein Stück. Die Näherinnen nahmen mir das Maaß, wobei ich mich auf dem Boden legte. Eine stand an meinem Halse, die andere an der Mitte eines Schenkels mit einem stark ausgespannten Faden, den jede an einem Ende hielt, indeß eine dritte mit einer Elle maß, die einen Zoll lang war. Alsdann maßen sie meinen rechten Daumen und waren fertig. Denn nach einer mathematischen Berechnung, daß der Umfang des Daumens zweimal genommen, der Dicke des Gelenkes glich, diese doppelt glich dem Umfang des Halses, dieser zweimal genommen glich der Dicke des Leibes, und dann mit Hülfe eines alten Hemdes, das ich zum Muster auf dem Boden

ausbreitete, staffirten sie mich vollkommen aus. Dreihundert Schneider waren ebenfalls beschäftigt mir Kleider zu machen, Diese nahmen mir aber auf eine andere Art das Maaß. Ich knieete nieder, sie setzten eine Feuerleiter an, die mir bis an den Hals reichte, auf diese Leiter stiegen sie und ließen ein Senkblei von meiner Halsbinde bis auf den Boden fallen, wodurch sie die Länge für meinen Oberrock fanden. Die Dicke meines Leibes und meines Armes maß ich selbst. Als mein Kleid fertig war, (welches in meiner Wohnung gemacht wurde, denn in ihren größten Häusern wären sie nicht im Stande gewesen, es wegen Mangel an Platz zu bewerkstelligen) sah es aus, wie der geflickte Unterrock einer englischen Dame, nur daß mein Kleid einerlei Farbe hatte.

Dreihundert Köche waren beschäftigt, Speisen für mich zu bereiten, und wohnten mit ihren Familien in kleinen bequemen Zelten, um meine Wohnung herum. Jeder machte zwei Schüsseln für mich. Zwanzig Aufwärter nahm ich in meine Hand und setzte sie auf den Tisch. Hundert warteten auf der Erde auf, einige mit Schüsseln voll Speisen, andere mit Eimern voll Wein und andern Getränk, die sie von den Schultern herabhängen hatten. Alles dies zogen nun die Wärter auf dem Tische, wie ich es

nöthig hatte, auf eine sehr geschickte Art an Seilen in die Höh, so wie man in Europa die Eimer an einem Ziehbrunnen in die Höh zieht. Eine ihrer Schüsseln war für mich ein Mund voll, und ein Faß von ihrem Getränk ein guter Schluck. Ihr Schöpsenfleisch ist nicht so gut, als das unsrige, aber ihr Rindsfleisch ist vortreflich. Einmal bekam ich ein Lendenstück von einer Grösse, daß ich drei Bissen daraus machen konnte, aber dies ist etwas seltenes. Meine Bedienten sahen mit Erstaunen, daß ich Knochen und alles hineinaß, wie wir es bei uns mit den Lerchen zu machen pflegen. Eine Gans und ein Truthahn war gewöhnlich nur immer ein Bissen, aber ich muß gestehen, dies Geflügel übertrifft das unsrige. Von ihren kleinern Vögeln steckte ich zwanzig bis dreißig mit der Messerspitze auf einmal in den Mund.

Als Ihre kaiserliche Majestät von meiner Lebensweise hörten, so wollten Sie, nebst Ihrer Gemahlin, den jungen Prinzen und Prinzessinnen vom Geblüte, das Glück haben, (wie sie sich auszudrücken beliebten) mit mir zu speisen. Sie kamen, und ich setzte sie in ihren Staatssänften mit ihrer Leibwache hinter ihnen, gerade gegen mir über auf den Tisch. Flimnap

der Großschatzmeister befand sich mit seinem weißen Stabe ebenfalls bei ihnen; ich bemerkte, daß er oft einen sauren Blick auf mich warf, that aber nicht, als ob ich es merkte, sondern aß zur Ehre meines Vaterlandes, und um bei dem Hofe Bewunderung zu erregen, mehr als gewöhnlich. Ich habe einige besondere Ursache zu glauben, daß dieser Besuch dem Flimnap Gelegenheit gab, mich bei dem Kaiser anzuschwärzen. Dieser Minister war immer mein heimlicher Feind, ob er mir gleich äußerlich mehr Schmeicheleien erwies, als mit seinem gewöhnlich finstern Wesen übereinstimmte. Er stellte dem Kaiser den schlechten Zustand der Schatzkammer vor, daß er genöthigt wäre, Gelder auf hohe Zinsen aufzunehmen; daß die Bankzettel im Umlaufe schon neun Prozent verlöhren, daß ich Ihrer Majestät schon über anderthalb Millionen Sprugs (die größte Lilliputische Geldmünze, ohngefähr wie unsere Flinkerchen) gekostet, und kurz, es würde sehr rathsam seyn, wenn Ihre Majestät mich bei der ersten besten Gelegenheit los zu werden suchten.

Hier muß ich die Ehre einer vortreflichen Dame retten, die in Ansehung meiner unschuldig leiden muste. Der Schatzmeister bekam den sonderbaren Einfall, eifersüchtig auf seine Ge-

mahlin zu werden, weil ihm einige boshafte Leute hinterbracht hatten, Ihre Gnaden hätten eine brennende Liebe zu mir gefaßt, und die skandalöse Kronik des Hofes sprengte aus, daß sie mir einst einen geheimen Besuch abgestattet. Dies erkläre ich aber hiemit feierlich für eine unverschämte, schändliche Lüge, die keinen andern Grund hat, als daß Ihre Gnaden mich mit der unschuldigsten Freimüthigkeit und Freundschaft beehrten. Ich gestehe, sie kam oft in mein Haus, aber nie heimlich, sondern allezeit mit noch drei Personen, nämlich ihrer Schwester, ihrer Tochter und noch einer guten Freundinn. Mehrere Hofdamen thaten das nämliche. Ich kann mich auf alle Bedienten, die um mich waren, berufen, ob sie jemals vor meiner Thür eine Kutsche gesehen, ohne zu wissen, wer darin gewesen. In solchen Fällen pflegte ich gewöhnlich, wenn ein Bedienter die Ankunft einer Damen meldete, sogleich an die Thür zu gehen, ihr mein Kompliment zu machen, die Kutsche mit zwei Pferden sanft in meine Hände zu nehmen, wenn sechs Pferde vor dem Wagen waren, mußte der Kutscher vier abspannen — und sie auf meinen Tisch setzen, um den ich zu Verhütung irgend eines Unfalls einen Rand von fünf Zoll gemacht hatte, den ich wieder wegnehmen konnte. Ich hatte oft vier Kutschen voll

Leute, nebst den Pferden auf einmal auf meinem Tische, und, indeß ich auf meinem Stuhle vor dem Tische sitzend mich mit dieser oder jener Partie unterhielt, fuhren die Kutscher mit den andern recht niedlich im Kreise des Tisches herum. Ich habe manchen Nachmittag sehr angenehm in diesen Gesellschaften zugebracht. Aber ich fodre den Großschatzmeister, oder seine zwei Spione Klustoil und Drumlo auf, (denn ich will sie ohne Umstände nennen, mögen sie auch böse darüber werden) zu beweisen, daß je eine Person inkognito zu mir gekommen, den Staatssekretär Reldresal ausgenommen, der aber, wie ich bereits erzählt habe, auf ausdrücklichen Befehl Ihrer kaiserlichen Majestät kam. Ich hätte mich bei dieser Sache nicht so lange verweilt, wenn es nicht ein Umstand wäre, wobei die Ehre einer großen Dame mit ins Spiel käme, und würde selbst auf mich dabei keine Rücksicht genommen haben, ob ich gleich damals die Ehre hatte, Nardack zu seyn, welches der Großschatzmeister selbst nicht war: denn die ganze Welt weiß, daß er nur Glumglum ist, ein um einen Grad geringerer Titel, der sich wie ein Marquis zu einem Herzog in England verhält, ob ich gleich gestehen muß, daß er in Betracht seiner Stelle vor mir den Rang hatte. Diese

falschen Gerüchte, welche ich durch einen hier nicht weiter zu erwähnenden Vorfall erfuhr, waren Ursache, daß der Großschatzmeister eine lange Zeit hindurch seiner Gemahlin ein sehr saures Gesicht, mir aber noch saurere Mienen machte, und mir, ob er sich gleich von der Falschheit dieser Gerüchte überzeugte, auch mit seiner Gemahlin aussöhnte, alle seine Gunst entzog. Von diesem Augenblick merkte ich auch, daß der Kaiser immer kälter wurde, weil er sich von seinem Lieblinge wirklich zu sehr beherrschen lies.

Siebentes Kapitel.

Der Verfasser erfährt, daß man ihn des Hochverrathes anklagen will, und flüchtet deswegen nach Blefusku. Seine Aufnahme daselbst.

Ehe ich zu der Erzählung schreite, auf welche Art ich das Lilliputische Reich verlies, halte ich es für nöthig, den Leser mit einer geheimen Kabale bekannt zu machen, die man seit zwei Monaten gegen mich angesponnen hatte.

Wie es an den Höfen eigentlich zugeht, das war mir bisher eine ganz unbekannte Sache,

weil mein geringer Stand mich mein ganzes Leben hindurch davon entfernt gehalten hatte. Gelesen und gehört hatte ich zwar genug von den Launen großer Fürsten und Minister, aber nie vermuthet, in einem so entfernten Lande, welches, wie ich glaubte, nach ganz andern als Europäischen Staatsmaximen regiert würde, so schreckliche Wirkungen davon zu erfahren.

Ich war eben mit den Anstalten zu einer Reise zum Kaiser von Blefusku beschäftigt, als ein angesehener Herr vom Hof, dem ich vor nicht langer Zeit, da er bei Ihrer kaiserlichen Lilliputischen Majestät in Ungnade gefallen war, wichtige Dienste geleistet hatte, spät Abends in einer dichtzugemachten Sänfte, ohne seinen Namen zu melden, mit mir zu sprechen wünschte. Die Träger wurden fortgeschickt. Ich nahm die Sänfte, worin Ihre Gnaden waren, in meine Rocktasche, gab einem Bedienten, auf den ich mich verlassen konnte, Befehl, zu sagen, ich wäre unpäßlich und hätte mich schlafen gelegt, verriegelte die Thür, stellte die Sänfte auf meinen Tisch, und setzte mich dabei nieder. Nach den gewöhnlichen Komplimenten bemerkte in dem Gesichte des Herrn Unruhe und Verlegenheit, fragte ihn daher um die Ursache, worauf er mich bat, ihn mit Geduld über einen Gegenstand anzuhö-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

ren, der meine Ehre und mein Leben beträfe. — Alsdann sagte er mir folgendes, welches ich nach seinem Abschiede sogleich niederschrieb.

„Ich muß Ihnen sagen,“ fieng er an: „daß seit einiger Zeit ihrentwegen verschiedene Staatsrathsausschüsse ganz insgeheim versammelt gewesen sind, und daß vor zwei Tagen Ihre Majestät einen endlichen Schluß gefaßt haben.“

„Sie wissen wohl, daß Skyresch Bolgolam (Galbet oder Großadmiral) seit Ihrer Ankunft Ihr Todesfeind gewesen ist. Die erste Ursache seines Hasses ist mir unbekannt, aber seit Ihrer glücklichen Unternehmung gegen Blefuscu hat sein Haß sich noch vermehrt, weil sein Ruhm als Großadmiral dadurch sehr verdunkelt worden. Dieser Herr, der Großschatzmeister Flimnap, der General Limtock, der Kämmerherr Lalkon, und der Oberhofgerichtspräsident Ballmuff haben eine Klage gegen Sie aufgesetzt, worin Sie des Hochverraths und anderer Verbrechen beschuldigt werden.“

Diese vorläufige Erzählung machte mich so ungeduldig, daß ich, meine Unschuld und meine Verdienste um den Lilliputischen Staat lebhaft fühlend, ihn unterbrechen wollte, er bat mich aber, ihn reden zu lassen, und fuhr fort:

— „Aus Dankbarkeit für die Dienste, welche Sie mir erwiesen haben, habe ich von der ganzen Sache mich unterrichtet, und mir eine Abschrift der Klagpunkte verschafft, wo ich gleich dabei meinen Kopf aufs Spiel setze.

Klage-Punkte gegen Quinbus Flestrin, oder das Menschengebirge.

Erster Punkt.

Obschon unter der Regierung Ihrer kaiserlichen Majestät Kalin Deffar Plune verordnet worden ist, daß, wer in dem Bezirke des kaiserlichen Pallastes sein Wasser abschlagen würde, des Hochverraths schuldig seyn soll, so hat dessen ungeachtet besagter Quinbus Flestrin trotz dieses Gesetzes, unter dem Vorwande, das im Zimmer der theuersten Gemahlin Ihrer kaiserlichen Majestät ausgebrochene Feuer zu löschen, die Verwegenheit gehabt, dieses Feuer durch Abschlagung seines Urins boshafter, verrätherischer und teuflischer Weise zu löschen, während er sich in dem Bezirke des besagten kaiserlichen Pallastes befand, gegen den klaren Buchstaben des Gesetzes, gegen die schuldige Ehrerbietung u. s. w.

Zweiter Punkt.

„Ferner hat erwähnter Quinbus Flestrin, — nachdem er die Blefuskuanische Flotte in den kaiserlichen Hafen gebracht, und von Ihrer Majestät Befehl erhalten, alle übrigen Blefuskuanischen Schiffe wegzunehmen, Blefusku zu einer Provinz zu machen, die von hieraus durch einen Statthalter regiert würde; und nicht nur alle hinübergeflüchteten Breit-Endianer, sondern auch alle Einwohner jenes Landes, welche nicht augenblicklich der Ketzerei von der breiten Eierspitze entsagen wollten, zu vertilgen, — als ein treuloser Verräther an Ihrer allerhöchsten und erhabensten kaiserlichen Majestät, sich geweigert, diesen Dienst zu leisten, unter dem Vorwande, es sey ihm unmöglich, die Gewissensfreiheit der Menschen zu unterjochen, und einem unschuldigen Volke Freiheit und Leben zu nehmen.

Dritter Punkt.

„Als einige Gesandten vom Blefuskuanischen Hofe mit Friedensanträgen angelangt wären, habe mehrgedachter Flestrin verrätherischer Weise sich ihrer Sache aufs eifrigste angenommen, ihnen Muth einzusprechen, und sie freundschaftlichst bewirthet und unterhalten, ob er gleich gewust hätte, daß sie Diener eines Für-

sten wären, der von Ihrer kaiserlichen Majestät kurz zuvor ein offenbarer Feind gewesen, und gegen dieselben Krieg angefangen hätte.

Vierter Punkt.

„Besagter Quinbus Flestrin mache sich, der Pflicht eines getreuen Unterthanen ganz entgegen, zu einer Reise an den Blefuskuanischen Hof fertig, welches Ihre kaiserliche Majestät ihm doch nur mündlich erlaubt hätten. Unter dem Vorwande dieser Erlaubniß suche er auf eine falsche und verrätherische Weise gedachte Reise zu bewerkstelligen, um dem Kaiser von Blefusku, der noch vor kurzem als Feind gegen Ihre Majestät Krieg geführt hätten, mit Rath und Beistand zu helfen.“

„Es sind noch mehrere Artikel, allein diese, wovon ich Ihnen einen Auszug vorgelesen, sind die wichtigsten.“

„Ich gestehe, Ihre Majestät haben bei den verschiedenen Debatten, welche über diese Klagepunkte geführt worden, große Merkmale Ihrer Gelindigkeit gegen Sie gegeben, Ihre geleisteten Dienste öfters erhoben, und Ihre Verbrechen zu verringern gesucht. Der Großschatzmei-

ster und Großadmiral bestanden darauf, Sie müßten den schmerzlichsten und schimpflichsten Tod sterben; ihr Haus müste bei Nacht angezündet werden, und der General mit zwanzig tausend Mann Sie umzingeln, und Ihnen vergiftete Pfeile ins Gesicht und auf die Hände schießen. Einige ihrer Bedienten sollten ihre Hemde und Bettücher mit einem vergifteten Safte bestreichen, daß Sie vor Schmerz und Verzweiflung sich Ihr eigen Fleisch vom Liebe herunterreißen, und unter den heftigsten Qualen sterben würden. Der General war der nämlichen Meinung, so daß die Mehrheit der Stimmen lange gegen Sie war. Weil aber Ihre Majestät entschlossen waren, Ihnen das Leben zu erhalten, so brachten dieselben endlich von der Gegenpartei den Kammerherrn auf Ihre Seite."

Nun erhielt der Geheime Staatssekretär Reldresal, der sich beständig als ihr wahrer Freund betragen hat, Befehl, seine Meinung zu sagen, welches er auch that, und dadurch die gute Meinung, die Sie jederzeit von ihm gehabt haben, rechtfertigte. Er gestand, daß Ihre Verbrechen groß wären, daß man Ihnen aber Gnade wiederfahren lassen könnte, welche an einem Fürsten die liebenswürdigste Tugend und daher auch mit Recht die schönste Perle in der Krone des Ruhms

Ihrer kaiserlichen Majestät sey. Die hohe Versammlung würde ihn zwar wegen der jedermänniglich bekannten Freundschaft, die zwischen Ihnen und ihm obwalten, dieser seine Meinung der Partheilichkeit beschuldigen, dessen ungeachtet wollte er dem Befehle Ihrer Majestät gemäß solche frei heraus sagen. Wenn daher Ihre Majestät in Hinsicht auf die von Ihnen geleisteten Dienste aus angebohrner Milde geruhen würden, Ihnen das Leben zu schenken, und Ihnen nur die Augen ausstechen zu lassen, so hielte er unterthänigst dafür, daß dadurch der Gerechtigkeit einiger Maßen ein Genüge geschehen, und die ganze Welt die Gelindigkeit des Kaisers sowohl als auch das edle und großmüthige Betragen derer preisen würde, welche die Ehre hätten, seine Räthe zu seyn. Daß der Verlust der Augen Ihnen die Stärke nicht nehmen und also auch nicht unfähig machen würde, dem Kaiser noch wichtige Dienste zu leisten. Denn Blindheit vermehre den Muth, da sie die Gefahren vor uns verberge. Die Sorge für Ihre Augen wäre bei der Wegnahme der Flotte das größte Hinderniß gewesen, und es würde genug für Sie seyn, durch die Augen der Minister zu sehen, da selbst die größten Monarchen dies thäten.

„Dieser Vorschlag wurde von der ganzen Versammlung mit dem größten Unwillen aufge-

nommen. Der Admiral Bolgolam konnte seine Hitze gar nicht mäßigen, stand schnaubend auf, und sagte: er wundere sich, wie der Staatssekretär es wagen könne, zu Erhaltung des Lebens eines Verräthers seine Stimme zu geben: da ihre geleisteten Dienste nach der wahren Staatslehre, die von ihnen begangenen Verbrechen noch mehr vergrößerten. Da Sie im Stande gewesen wären, durch Abschlag Ihres Harns, bei dessen Erwehnung ihm ein Schauder überliefe, das Feuer in dem Zimmer Ihrer Majestät der Kaiserin zu löschen, so könnten Sie sich ein ander Mahl dieses nämlichen Mittels bedienen, den ganzen Pallast wegzuschwemmen; und die nämliche Stärke, wodurch Sie vermögend gewesen wären, die feindliche Flotte wegzunehmen und in unsern Hafen zu bringen, könnte bei Ihrem ersten Mißvergnügen dazu dienen, dieselbe wieder hinüber zu führen. Er habe die gegründetste Ursache zu glauben, daß Sie im Herzen ein Anhänger der Breit-Endianer wären, und da sich die Verrätherei erst im Herzen anfienge, ehe sie sich in offenbaren Thätlichkeiten zeigten, so klage er Sie aus diesem Grunde als einen Verräther an, und bliebe bei seiner Meinung, daß Sie ihre Verrätherei mit dem Leben büßen müßten."

„Der Großschatzmeister war der nämlichen Meinung. Er stellte vor, wie sehr die Einkünfte Ihrer Majestät durch die Kosten Ihrer Unterhaltung erschöpft, und die Kosten bald gar nicht mehr herbeizuschaffen seyn würden. Das vom Staatssekretär vorgeschlagene Mittel, Ihnen die Augen auszustechen, würde dem Uebel gar nicht abhelfen, sondern es wahrscheinlich vermehren, da man bekannlich einige Arten des Geflügels blendete, weil sie nach der Blendung desto mehr fräßen und geschwinder fett würden. Ihre geheiligte Majestät und derselben Räthe wären, als Ihre Richter, in ihren Gewissen völlig überzeugt, daß Sie des Hochverraths schuldig wären, und dies sey Grund genug, ohne weitere förmliche und nach den Buchstaben des Gesetzes erfoderliche Beweise, Sie zum Tode zu verurtheilen."

Allein Ihre kaiserliche Majestät blieben fest bei ihrem Schlusse gegen die Todesstrafe, und geruheten gnädigst zu erklären, daß man zu der Strafe der Blendung, welche die hohe Rathsversammlung für zu gering hielte, noch einige andere hinzufügen könnte."

„Nun bat der Staatssekretär, Ihr Freund, unterthänig um Erlaubniß, zu Beantwortung der Beschwerden des Großschatzmeisters, die

großen Kosten Ihrer Unterhaltung betreffend, einiges sagen zu dürfen. Ihre Excellenz, welche ganz allein die Verwaltung der kaiserlichen Einkünfte in Händen hätten, würden diesem Uebel dadurch vorbeugen können, wenn Dieselben die Ihnen bestimmte tägliche Portion nach und nach verringerten, da Sie dann durch den Mangel an hinlänglicher Nahrung schwach und kraftlos werden, die Eßlust verliehren, und in einigen Monaten darauf gehen würden. Der Geruch von Ihrem Leichnam würde alsdann auch weniger gefährlich seyn, nachdem Ihr Fleisch durch die knappe Nahrung um die Hälfte geschwunden. Fünf bis sechs tausend Einwohner könnten gleich nach Ihrem Tode in zwei bis drei Tagen das Fleisch von den Knochen herunterschneiden, auf Karren wegfahren, und an verschiedenen von einander entfernten Orten, um eine ansteckende Seuche zu verhüten, verscharren. Ihr Gerippe aber könnte als ein Wunder für die Nachwelt aufbewahrt werden.

So ist nun die Sache durch die große Freundschaft des Staatssekretärs endlich beschlossen worden. Es wurde Jedem aufs schärfste befohlen, das Vorhaben, Sie allmählig verhungern zu lassen, als Geheimniß zu bewahren, das Urtheil der Blendung aber wurde einregi-

stirt. Keiner war dagegen, ausgenommen der Admiral Bolgolam, der, als eine Kreatur der Kaiserin, von dieser beständig aufgehetzt wurde, auf Ihren Tod zu bestehen, weil die Kaiserin wegen der schimpflichen und gesetzwidrigen Art, wie Sie das Feuer in Ihrem Zimmer ausgelöscht, einen unvertilgbaren Haß gegen Sie hegt."

„In drei Tagen wird der Sekretär, ihr Freund, zu Ihnen geschickt werden, um Ihnen die Klagepunkte vorzulesen, und Ihnen die große Milde und Gnade Ihrer Majestät und Ihres Staatsraths anzukündigen, daß Sie nämlich bloß verurtheilt sind, Ihrer Augen zu verliehren, und Ihre Majestät zweifeln nicht, daß Sie diesem Urtheilsspruche sich dankbarlich und unterthänigst unterwerfen werden. Zwanzig Wundärzte Ihrer Majestät haben Befehl, der Operation beizuwohnen, und Acht zu haben, daß solche durch Abschießung der schärfsten Pfeile in Ihre Augäpfel, während Sie auf der Erde liegen, gehörig vollzogen werde."

„Ich überlasse es Ihrer Klugheit, was für Maßregeln Sie dagegen ergreifen werden, — denn ich will mich, um allen Verdacht zu vermeiden, ohne Verzug und so geheim, als ich gekommen bin, wieder fortbegeben."

Dies thaten Ihre Herrlichkeit, und ich blieb tausend Beängstigungen überlassen, in meiner Wohnung allein.

Unter diesem Prinzen und seinem Ministerium ist, ganz gegen alte Gewohnheit und Sitte, wie man mich versichert hat, der Gebrauch eingeführt, daß, wenn der Hof, entweder um die Rache des Monarchen oder dem Hasse des Günstlings ein Opfer zu bringen, eine grausame Hinrichtung beschlossen hat, der Kaiser Jedesmal eine Rede an den Staatsrath hält, worin er ihm seine weltbekannte Milde, Gnade und andere Eigenschaften vorerzählt. Eine solche Rede wird alsdann sogleich durchs ganze Königreich bekannt gemacht, und nichts setzt das Volk so sehr ins Schrecken, als diese Anpreisungen und Lobreden der königlichen Gnade, weil man bemerkt hat, daß je weitschweifiger und gedehnter diese Lobpreisungen waren, desto unmenschlicher die Strafe, und desto unschuldiger der Leidende war. Was mich nun betrifft, so muß ich gestehen, daß, da ich zu einem Hoffmann weder gebohren noch erzogen worden, ich ein so schlechter Richter hierin war, daß sich die Milde und Gnade dieses Urthels gar nicht erkennen, sondern es — vielleicht irrig — mehr für streng

als

als gelinde hielt. Einige Mahl dacht' ich daran, mich gerichtlich zu vertheidigen. Ob ich nun gleich die in den Klagpunkten angeführten Sachen nicht leugnen konnte, so hofft' ich doch das Verbrechen, welches darin liegen sollte, zu verringern. Allein da ich in meinem Leben viele Staatsprozesse gelesen, die sich beständig so geendigt hatten, als die Richter es für gut befanden, so durft' ich in einer so kritischen Lage und gegen so mächtige Feinde, es auf einen so gefährlichen Ausspruch nicht ankommen lassen. Einmal war ich stark geneigt, Widerstand zu thun, denn die ganze Macht dieses Reichs würde schwerlich hingereicht haben, mich, da ich in Freiheit war, zu bezwingen, ich hätte mit Steinen die Hauptstadt leicht zusammen werfen können, aber ich verwarf diesen Gedanken bald mit Schaudern, als ich an den Eid, den ich dem Kaiser geleistet, an die Gnadenbezeugungen, die ich von ihm erhalten, und an die hohe Würde eines Nardacks dachte, womit er mich beehrt. Auch war ich im Punkt der Dankbarkeit noch kein so ausgebildeter Hofmann, um mich überreden zu können, daß die gegenwärtige Strenge Ihrer Majestät mich von allen Verbindlichkeiten gegen alle vorigen empfangene Wohlthaten freispräche.

Endlich faßte ich einen Entschluß, der mir wahrscheinlich, und vielleicht nicht mit Unrecht, einigen Tadel zuziehen kann. Denn ich gestehe, daß ich die Erhaltung meiner Augen und folglich auch meiner Freiheit, meiner großen Eilfertigkeit und dem Mangel an Erfahrung zu verdanken habe. Hätte ich damals die Denkart der Fürsten und Minister so gekannt, als ich sie nachher an vielen andern Höfen kennen gelernt, wie sie nämlich Leute behandeln, die noch weit unschuldiger sind, als ich, so würde ich mich einer so leichten Strafe willig und ohne Verzug unterworfen haben. Allein übereilt von jugendlicher Hitze, und im Vertrauen auf Ihrer kaiserlichen Majestät Erlaubniß, dem Kaiser von Blefusku meine Aufwartung zu machen, ergriff ich diese Gelegenheit, meinem Freunde den Sekretär, noch vor Verlauf der drei erwähnten Tage, meinen Entschluß, diesen Morgen zufolge der erhaltenen Erlaubniß nach Blefusku abzureisen, in einem Briefe bekannt zu machen, und ich gieng, ohne die Antwort zu erwarten, an das Ufer der Insel, wo die Flotte lag. Ich nahm ein großes Linienschiff, band ein Tau ans Vordertheil, zog mich aus, legte meine Kleider und meine Bettdecke, die ich unter dem Arme mitgebracht, in das Schiff, zog es hinter mir her, und kam halb wadend, halb schwimmend, in

den Hafen von Blefesku an, wo mich das Volk schon lange erwartet hatte. Zwei Wegweiser führten mich nach der Hauptstadt gleiches Namens. Ich trug die Wegweiser auf meiner Hand, bis ohngefähr dreihundert Schritt von dem Thor, wo ich sie herunter lies, und sie bat, meine Ankunft einem der Sekretäre zu melden, und ihm wissen zu lassen, daß ich den Befehl Ihrer Majestät erwartete. In ohngefähr einer Stunde erhielt ich die Antwort, daß Ihre Majestät in Begleitung der königlichen Familie und der Vornehmsten des Hofes mir entgegen kämen. Ich gieng noch hundert und funfzig Schritt weiter. Der Kaiser und sein Gefolge stiegen von ihren Pferden, die Kaiserin und die Hofdamen aus ihren Kutschen, und ich bemerkte nicht, daß irgend Jemand nur einigermaßen in Furcht oder einiger Verlegenheit gewesen wären. Ich legte mich auf die Erde nieder, um beiden Majestäten die Hände zu küssen. Ich sagte Ihnen, ich wäre, meinem Versprechen gemäß, mit Erlaubniß des Kaisers meines Herrn herüber gekommen, um die Ehre zu haben, einen so mächtigen Monarchen zu sehen, und alle Dienste anzubieten, welche in meinen Kräften stünden, und die Pflicht gegen meinen Fürsten erlaubte. Von der Ungnade, worin ich stand, erwähnte

ich nicht ein Wort, weil sie mir bisher nicht förmlich angekündigt war, und also mich stellen konnte, als wüste ich von den wider mich geschmiedeten Kabalen nichts. Ich konnte auch vernünftiger Weise nicht vermuthen, daß der Kaiser das Geheimniß würde bekannt werden lassen, da ich nicht mehr in seiner Gewalt war, allein hierin betrog ich mich, wie sichs bald auswies.

Ich will den Leser mit einer umständlichen Erzählung von meiner Aufnahme an diesem Hofe, welche vollkommen der Großmuth eines so mächtigen Fürsten entsprach, nicht belästigen, so wie ich auch die Beschwerden, welche der Mangel an Haus und Bette mir verursachte, übergehen will. Eingehüllt in meine Decke muste ich auf der bloßen Erde liegen.

Achtes Kapitel.

Der Verfasser findet durch einen glücklichen Zufall Gelegenheit, Blefusku zu verlassen, und kommt nach einigen überstandenen Beschwerlichkeiten glücklich in seinem Vaterlande an.

Drei Tage nach meiner Ankunft gieng ich aus Neugierde nach der Nordostküste dieses Eilandes, und bemerkte ohngefähr eine Viertel Meile weit in der See etwas, das einem umgestürzten Boote ähnlich sah. Ich zog Schuh und Strümpfe aus, wadete zwei bis dreihundert Schritt, fand, daß die Fluth es immer näher herantrieb, und sah endlich ganz deutlich, daß es ein Boot war, welches meiner Vermuthung nach durch einen Sturm vom einem Schiffe hinweg getrieben war. Sogleich begab ich mich nach der Stadt, und bat Ihre Majestät, mir zwanzig der größten Schiffe, die Ihnen nach dem Verlust Ihrer Flotte noch übrig geblieben waren, nebst drei tausend Matrosen unter Kommando des Viceadmirals mir zukommen lassen. Diese Flotte segelte rund um die Küste, indeß ich den nächsten Weg dahin nahm, wo ich das Boot ent-

deckt hatte, welches jetzt von der Fluth noch näher herangetrieben war. Die Matrosen waren mit Tauwerk wohl versehen, das ich vorher noch doppelt genommen hatte, um es hinlänglich stark zu machen.

Als die Schiffe ankamen, zog ich mich aus, und wadete fort bis ich noch ohngefähr hundert Schritt vom Boote entfernt war, worauf ich vollends hinschwimmen muste. Die Matrosen warfen mir ein Tau zu, wovon ich das eine Ende durch ein Loch an dem Vordertheile des Bootes zog, das andere Ende aber an eins von den Linienschiffen befestigte. Aber alle meine Arbeit war beinah vergebens, weil ich keinen Grund fassen und also auch keine Kraft anwenden konnte. Bei diesen Umständen sah ich mich genöthigt, hinten herum zu schwimmen, und dem Boote mit der einen Hand, so oft als möglich, einen Stoß zu geben, wodurch ich mit Hülfe der Fluth es so weit vorwärts trieb, bis ich Boden fühlte, ob ich gleich bis ans Kinn im Wasser stand. Ich ruhte ein Paar Minuten aus, und gab alsdann dem Boote einen frischen Schub, und das so oft, bis mir das Wasser nicht höher als unter die Arme gieng. Nun war das schwerste Stück Arbeit vorbei. Ich nahm mein übriges Tauwerk, das ich auf eins von den Schiffen geladen hatte, befestigte es zuerst an das Boot und dann

an neun Schiffe, die ich bei mir hatte. Der Wind war günstig. Die Matrosen bugsirten, und ich half hinten nachschieben, daß wir nur noch einige funfzig Schritt vom Lande entfernt waren. Hier erwartete ich die Ebbe, und gieng alsdann trocknes Fußes zum Boot, worauf ich es alsdann mit Hülfe von zweitausend, mit Seilen und Maschienen umkehrte, und es nur sehr wenig beschädigt fand.

Ich will den Leser nicht mit den Schwierigkeiten aufhalten, die ich hatte, um das Boot mit Hülfe einiger Ruderschaufeln, welche mir zehn Tage Arbeit kosteten, in den Hafen von Blefusku zu bringen, wo sich eine erstaunende Menge versammelte, und das ungeheure Schiff bewunderte. Ich sagte dem Kaiser, das Glück habe mir dies Boot zugeführt, um mich an einen Ort zu bringen, von da ich vielleicht wieder in mein Vaterland kommen könnte, bäte daher Ihre Majestät, Befehl zu ertheilen, daß man mir die nöthigen Materialien zum Ausbessern zukommen lassen möchte, und ersuchte ihn zugleich um die Erlaubniß, abreisen zu dürfen, die er mir dann auch nach einigen freundschaftlichen Verweisen ertheilte.

Ich wunderte mich, daß ich während dieser ganzen Zeit nichts von irgend einem Bothschaf-

er hörte, der in Betreff meiner von unserm Hofe nach Blefusku geschickt wäre. Aber man gab mir nachher ins geheim zu verstehen, daß der Kaiser von Lilliput, der gar nicht vermuthen konnte, daß ich die mindeste Nachricht von seinen Anschlägen gegen mich wüste, geglaubt, ich wäre der erhaltenen Erlaubniß zufolge nur nach Blefusku gegangen, um mein Versprechen zu erfüllen, welches dem ganzen Hofe bekannt war, und würde, wenn die Zeremonie zu Ende wäre, in wenig Tagen zurück kommen. Aber zulezt sezte ihm meine lange Abwesenheit doch in Verlegenheit; er hielt mit dem Schatzmeister und den Uebrigen von der Kabale Rath, und es wurde ein vornehmer Herr mit einer Abschrift der gegen mich vorhandenen Klagepunkte abgeschickt. Dieser Bothschafter hatte den Auftrag, Ihrer Blefuskuanischen Majestät die große Gelindigkeit seines Herrn vorzustellen, der sich begnügte, mich nur mit dem Verluste meiner Augen zu bestrafen. Ich wäre den Händen der Gerechtigkeit entflohen, und sollte, wenn ich nicht in zwei Stunden zurückkehrte, des Titels eines Nardacks beraubt und zum Verräther erklärt werden. Der Bothschafter fügte hinzu, daß, um Frieden und Freundschaft zwischen beiden Reichen zu erhalten, sein Herr erwarte, der Herr Bruder von Blefusku werde Befehl erthei-

len, mich an Händen und Füßen gebunden nach Lilliput zu schicken, um daselbst als Verräther den verdienten Lohn zu empfangen. Der Kaiser von Blefusku überlegte die Sache drei Tage lang, und ertheilte alsdann eine Antwort, die aus lauter Komplimenten und Entschuldigungen bestand. Er sagte, was das Binden beträfe, so wüßte sein Herr Bruder wohl, daß dies unmöglich sey. Alsdann sey er mir, ob ich ihm gleich die Flotte weggenommen, doch große Verbindlichkeiten schuldig, weil ich ihm bei dem Friedensgeschäfte viel Dienste geleistet. Übrigens würden beide Majestäten meinetwegen bald beruhiget werden; ich hätte am Ufer ein ungeheures Schiff gefunden, das im Stande wäre, mich übers Meer zu bringen: er habe daher Befehl gegeben, dasselbe mit meiner Hülfe und unter meiner Anweisung in gehörigen Stand zu setzen, und er hoffe, daß beide Reiche in wenig Wochen von einer so unerträglichen Last befreiet seyn würden.

Mit dieser Antwort kehrte der Bothschafter nach Lilliput zurück. Der Blefuskuanische Monarch berichtete mir alles, was vorgefallen war, und bot mir, jedoch im engsten Vertrauen seinen allergnädigsten Schutz an, wenn ich in seinen Diensten bleiben wollte. Ob ich nun gleich nicht an seiner Aufrichtigkeit zweifelte, so war ich doch

entschlossen, auf Fürsten und Minister kein Vertrauen mehr zu setzen, wenn ich es irgend vermeiden könnte, und bat daher unter der vollkommensten Danksagung für die gnädigen Absichten, meine unterthänigste Entschuldigung mir nicht übel zu deuten. Ich sagte ihm, daß ich, da das Schicksal mir aus guter oder übler Laune ein Schiff zugeführt hätte, entschlossen sey, mich lieber aufs Meer zu wagen, als Gelegenheit zu einem Zwiste zwischen zwei so mächtigen Monarchen zu geben. Dem Kaiser schien mein Vorhaben nicht zu mißfallen, und ich entdeckte durch einen gewissen Zufall, daß er wirklich froh über meinen Entschluß war, und die meisten Minister waren es ebenfalls.

Diese Betrachtungen bewogen mich, meine Abreise noch etwas schneller zu betreiben, als ich anfangs Willens war, wozu auch der Hof, um mich je eher je lieber los zu werden, mir behülflich war. Fünf hundert Leute arbeiteten unter meiner Anweisung an zwei Segeln, indem sie die stärkste Leinwand dreizehnfach über einander nähten. Ich machte Taue und Seile, indem ich zehn, zwanzig und dreißig der stärksten zusammen drehte. Ein sehr großer Stein, den ich nach langen Suchen am Ufer fand, diente mir zum Anker. Zum Theeren meines Boots,

und zu anderm Gebrauch erhielt ich das Talg von dreihundert Kühen. Das Fällen und Behauen einiger ihrer grösten Bäume zu Rudern und Masten, wobei mir die Schiffszimmerleute Ihrer Majestät sehr beistanden, und mir solche glätten halfen, nachdem ich das Gröbste abgearbeitet, verursachte mir erstaunende Mühe.

In ohngefähr vier Wochen war ich mit allem fertig, und lies alsdann bei Ihrer Majestät anfragen, wenn Dieselben befohlen, daß ich Abschied von Ihnen nehmen dürfte. Der Kaiser und die kaiserliche Familie erhoben sich aus Ihrem Pallaste. Ich legte mich auf mein Gesicht nieder, um die Hand zu küssen, die er mir sehr gnädig darreichte, welches die Kaiserin und die jungen Prinzen vom Geblüte ebenfalls thaten. Ihre Majestät beschenkten mich mit funfzig Beuteln, jeden von zweihundert Sprugs, mit ihrem Bildniß in Lebensgröße, welches ich sogleich in einen meiner Handschuh steckte, um es vor Beschädigung zu bewahren. Der Zeremonien bei meiner Abreise waren zu viel, als daß ich den Leser jetzt beschwerlich damit fallen sollte.

Ich befrachtete mein Boot mit hundert geschlachteten Ochsen, dreihundert Schaafen nebst verhältnißmäßigen Brod und Getränk, und so

viel zugerichteten Speisen, als vierhundert Köche fertig machen können. Sechs Kühe und zwei Stiere nahm ich lebendig mit, nebst eben so viel Schafen und Widdern, um sie in meinem Vaterlande fortzupflanzen. Zu ihrer Fütterung nahm ich ein gutes Bund Heu, und einen Sack voll Getreide an Bord. Ich hätte auch gern ein Dutzend von den Einwohnern des Landes mitgenommen, allein dies wollte der Kaiser durchaus nicht erlauben, ich muste mir sorgfältig die Taschen durchsuchen lassen, und dabei noch auf meine Ehre geloben, keinen seiner Unterthanen, auch mit dessen Willen und Verlangen mit mir zu nehmen.

Nachdem ich alles, so gut als möglich, in Stand und fertig gemacht hatte, segelte ich den 24sten Sept. 1701 um sechs Uhr morgens ab. Vier Meilen war ich ohngefähr mit gutem Südostwind nordwestwärts gesegelt, als ich um sechs Uhr Abends in einer Entfernung von ohngefähr einer halben Meile gegen Nordwesten eine kleine Insel entdeckte. Ich segelte darauf zu, und warf Anker, sie schien mir unbekannt. Ich erquickte mich etwas mit Essen, begab mich dann zur Ruhe, und schlief wenigstens sechs Stunden sehr gut, weil zwei Stunden nach meinem Erwachen der Tag anbrach. Es war eine helle Nacht. Ich aß mein Frühstück vor Sonnen-

aufgang, lichtete den Anker, und segelte mit günstigem Winde meinen Lauf in der nämlichen Richtung fort, als wie den Tag vorher, wozu mir mein Taschenkompaß sehr behülflich war. Meine Absicht war, wenn es möglich, eine von den Inseln zu erreichen, die meinen gegründeten Vermuthungen noch gegen Nordosten von Van Diemens Land liegen musten. Ich entdeckte diesen ganzen Tag nichts, aber am folgenden Tag Nachmittags um drei Uhr, als ich nach meiner Rechnung vier und zwanzig Meilen von Blefusku war, entdeckte ich ein Schiff das südostwärts steuerte. Mein Lauf war gerade gegen Osten. Ich rief ihm zu, bekam aber keine Antwort. Indeß bemerkte ich doch, daß ich ihm den Lauf abgewann, weil der Wind nachlies. Ich segelte was ich konnte, und in einer halben Stunde wurde man mich gewahr, steckte die Hauptflagge auf, und begrüßte mich, mit Losfeurung einer Kanone. Meine Freude über die unerwartete Hoffnung, mein geliebtes Vaterland, und die theuren Pfänder, welche ich dort zurückgelassen hatte, noch einmal zu sehen, war unbeschreiblich. Das Schiff zog die Segel ein, ich kam zwischen fünf und sechs Uhr Abends den 26sten Sept. glücklich bei demselben an, und mein Herz sprang vor Freude, als ich die englische Flagge auf demselben erblickte. Ich steckte meine Kühe und Schaafe in

meine Rocktasche, und gieng mit meinem ganzen kleinen Mundvorrath an Bord. Es war ein englisches Handelsschiff, das von Japan zurück durch die Südsee gieng. Der Kapitain war Johann Biddel von Deptfort, ein sehr artiger Mann und vortreflicher Seeoffizier. Wir befanden uns ohngefähr dreißig Grad südlicher Breite. Das Schiff hatte funfzig Mann an Bord, und unter diesen fand ich einen alten Freund **Peter Williams**, der dem Kapitain von mir eine vortheilhafte Beschreibung machte. Dieser Herr begegnete mir, und bat mich, ihm zu sagen, woher ich zunächst käme und wohin ich wollte. Ich beantwortete dies mit wenig Worten, aber er glaubte, ich faselte, und die ausgestandenen Mühseligkeiten und Gefahren hatten mir den Kopf verrückt. Nun zog ich mein großes und kleines Vieh aus der Tasche, welches ihn nach großem Erstaunen von der Wahrheit dessen, was ich gesagt, vollkommen überzeugte. Ich zeigte ihm dann auch das von Ihrer Blefuskuanischen Majestät empfangene Geld, das Portrait derselben in Lebensgröße und einige andere Seltenheiten dieses Landes. Ich gab ihm zwei Beutel jeden mit zwei hundert Sprugs, und versprach ihm nach unserer Ankunft in England mit einer trächtigen Kuh und einem trächtigen Schaafe ein Geschenk zu machen.

Mit einer umständlichen Erzählung dieser größtentheils sehr glücklichen Reise will ich den Le-

ser nicht belästigen. Wir kamen den 13ten April 1702 in den Dünen an. Der einzige Unfall, der mir begegnete, war, daß die Ratten eins von meinen Schaafen wegschleppten, dessen rein abgenagte Knochen ich in einem Loche fand. Das übrige Vieh brachte ich glücklich ans Ufer, setzte es auf einem Rasen zu Grenwich auf die Weide, wo es das dort wachsende feine Gras sehr gern fraß, ob ich gleich das Gegentheil befürchtet hatte. Ich würde es auch auf der langen Reise nicht erhalten haben, wenn mir der Kapitain nicht von seinem feinsten Zwieback gegeben hätte, welcher zu Pulver gestoßen, mit Wasser vermischt, ihr beständiges Futter war. Während der kurzen Zeit, da ich in England blieb, gewann ich dadurch, daß ich sie Standespersonen und andern für Geld sehen lies, manch hübsches Pfund. Vor Antritt meiner zweiten Reise verkaufte ich sie für sechs hundert Pfund. Nach meiner letzten Rückkunft fand ich die Zucht, vorzüglich der Schaafe, beträchtlich vermehrt, welche wie ich hoffe, wegen ihrer zarten Wolle zur größern Aufnahme unserer Wollenmanufakturen sehr viel beitragen werden.

Ich blieb nur zwei Monat bei meiner Frau und meinen Kindern, weil mein unersättlicher Durst fremde Länder zu sehen mich nicht länger in Ruhe lies. Ich gab meiner Frau funfzehn hundert Pfund. Mein übriges Vermögen, theils

an Golde, theils an andern Sachen, nahm ich, um damit mehreres zu gewinnen, mit auf die Reise. Mein ältester Sohn Johann hatte mir ein Gut hinterlassen, das jährlich ohngefähr dreißig Pfund abwarf; und zu Fetterlane hatte ich ein Pachtgut, das mir noch einmal so viel einbrachte, so daß ich gar nicht nöthig hatte, zu befürchten, meine Familie werde der Gemeinde zur Last fallen. Mein Sohn Hänschen, der nach seinem Oheim hies, gieng in die lateinische Schule, und war ein gelehriger Junge. Meine Tochter Elisabeth, die jetzt verheirathet ist, und Kinder hat, lernte damals nähen und sticken. Unter wechselseitigen Thränen nahm ich von meiner Frau, meinem Sohne und meinem Mädchen Abschied, gieng an Bord eines Kauffartheischiffes von 300 Tonnen, der Abentheuer genannt, welches nach Surate bestimmt war. Es stand unter dem Befehl des Kapitain Johann Nicholson von Liverpool. Doch die Geschichte dieser Reise macht einen besondern Abschnitt meiner Reisebeschreibungen aus.

Ende der Reise nach Lilliput.

Rei-

Reise nach Brobdingnag.

Erstes Kapitel.

Beschreibung eines Sturms. Das große Boot wird nach frischem Wasser abgeschickt. Der Verfasser geht mit, um das Land kennen zu lernen. Er wird daselbst zurückgelassen, von einem Einwohner aufgehoben, und in eines Pachters Haus gebracht. Seine Aufnahme daselbst, und was ihm begegnet, Beschreibung der Einwohner.

Von der Natur und vom Schicksal zu einem unruhigen und rastlosen Leben verurtheilt, verlies ich zwei Monate nach meiner Heimkunft von neuem mein Vaterland, und gieng den 20sten Jun. 1702 am Bord des in den Dünen liegenden und unter dem Kapitain Johann Nicholson aus Kornwallis nach Surate bestimmten Kauffartheischiffes, der Abentheuer genannt. Wir hatten sehr günstigen Wind bis zum Vorgebürge der guten Hoffnung, wo wir landeten, um frisch Wasser einzunehmen, bei Entdeckung eines Leckes

aber unsere Güter ausschifften, daselbst überwinterten, und bis zum Ende des Märzes dort blieben, weil der Kapitain das Fieber hatte. Alsdann giengen wir unter Segel, und hatten bis an die Straße von Madagaskar eine gute Fahrt. Als wir aber im Norden dieser Insel und ohngefähr unter dem fünften Grade südlicher Breite waren, fiengen die Winde, welche in diesen Gewässern von Anfang des Decembers bis zu Anfang des Mays einen beständigen und gleichen Strich haben, weit heftiger an zu blasen als gewöhnlich, und hielten so zwanzig Tage lang an, in welcher Zeit wir ein wenig ostwärts von den molukkischen Inseln und ohngefähr auf drei Grad nördlicher Breite getrieben wurden, wie unser Kapitain nach einer am zweiten May angestellten Beobachtung fand, um welche Zeit der Wind sich legte, und eine gänzliche Stille erfolgte, worüber ich nicht wenig erfreut war. Aber er, ein sehr erfahrner Seefahrer, der jene Gegenden sehr gut kannte, kündigte uns an, wir möchten uns auf einen Sturm gefaßt machen, welcher auch den andern Tag erfolgte, indem sich ein Südwind, der sogenannte Passatwind erhob.

Ich will bei den Gefahren, womit wir in diesem Sturm zu kämpfen hatten, und die Beschwerlichkeiten, denen sich Jeder von uns unter-

ziehen muste, mich weiter nicht aufhalten — sondern nur sagen, daß wir mehr als einmal unserm Untergange nahe waren.

Auf den Sturm folgte ein gewaltiger Westsüdwestwind, der uns nach meiner Rechnung wohl fünf hundert Meilen Ostwärts trieb, so daß die ältesten Seeleute an Bord nicht sagen konnten, in welcher Gegend der Welt wir wären. Unser Mundvorrath reichte aus, unser Schiff war in gutem Stand, und das Schiffsvolk gesund und frisch, nur wegen Wasser waren wir in großer Verlegenheit. Wir hielten es für das rathsamste, in der nämlichen Richtung fortzusegeln, als uns weiter gegen Norden zu wenden, wodurch wir nach der großen Tartarei oder ins Eismeer hätten getrieben werden können.

Den 16ten Jun. 1703 entdeckte ein auf dem Vordermaste befindlicher Matrose Land, den 17ten bekamen wir eine große Insel oder festes Land — denn wir konnten nicht entscheiden, was es eigentlich war — völlig zu Gesicht. An der Südseite desselben lief eine schmale Erdzunge in die See, und bildete eine Bucht, die aber für Schiffe von mehr als hundert Tonnen zu seicht war. Wir warfen ohngefähr eine Meile von dieser Bucht Anker, und unser Kapitain

schickte das Boot mit zwölf Mann wohlbewaffneten Schiffsleuten und hinlänglichen Fässern fort, Wasser einzunehmen. Ich bat ihn um Erlaubniß mitgehen zu dürfen, um das Land zu besehen, und einige Entdeckungen zu machen. Wir stiegen ans Land, sahen aber weder einen Fluß, noch eine Quelle, noch sonst eine Spur von Einwohnern. Unsere Leute giengen längst dem Ufer hin, ob sie nicht etwa nahe an der See frisch Wasser finden könnten, und ich gieng auf der andern Seite wohl eine Meile fort, sah aber nichts, als ödes steinigtes Land. Ich wurde müde, kehrte, weil ich nichts erblickte, das meine Neugierde rege machen konnte, wieder um, und schlenderte nach der Bucht zurück. Da ich die offene See vor Augen hatte, sah ich alle unsere Leute schon im Boote, und zwar mit allen Leibeskräften nach dem Schiffe zu rudern. Ich wollte Ihnen nachrufen, ob es gleich wenig genutzt haben würde, als ich eine ungeheure Menschengestalt erblickte, die, so geschwind als sie konnte, ihnen nachfolgte, bis an die Knie im Wasser gieng, und entsetzliche Schritte machte; aber unsere Leute hatten einen Vorsprung von einer halben Meile voraus, und da das Meer in dieser Gegend voll scharfspitziger Felsen war, so konnte die ungeheure Figur sie nicht einhohlen. Dies alles wurde mir nachher gesagt, denn ich

wagte es nicht, den Ausgang dieses Abentheuers abzuwarten; sondern rennte so geschwind als ich konnte, den Weg, den ich gekommen war, wieder zurück, und kletterte auf einen steilen Hügel, von welchem ich einige Aussicht ins Land hatte. Ich sah es überall angebauet, was mich aber in Erstaunen setzte, war die Länge des Grases, welches auf den Wiesen, wofür ich die Gegenden hielt, ohngefähr zwanzig Fuß hoch war.

Ich gerieth auf eine Landstraße, denn dafür hielt ich den Weg vor mir, ob es gleich für die Einwohner nur ein Fußsteig durch ein Gerstenfeld war. Hier gieng ich einige Zeit fort, hatte aber auf beiden Seiten nicht die mindeste Aussicht, indem es beinahe Aerntezeit, und das Getreide wenigstens vierzig Fuß hoch war. Ich war wohl eine Stunde gegangen, als ich am Ende des Feldes mich vor einem wohl hundert und zwanzig Fuß hohen Zaune befand. Die Bäume hatten eine so entsetzliche Höhe, daß ich solche gar nicht berechnen konnte. Es war hier eine Stiege, um aus einem Felde ins andere zu kommen; sie hatte vier Stufen, und oben darauf noch einen Querstein, über welchen man steigen muste. Für mich war es durchaus unmöglich über diese Stiege zu klimmen, weil jede Stufe sechs Fuß, und der Stein oben drauf

über zwanzig Fuß hoch war. Ich suchte eine Oeffnung in der Hecke, und entdeckte in dem nächstem Felde einen Einwohner, der auf die Stiege losgieng, und eben so groß war, als der, welchen ich in dem Meere das Boot verfolgen sah. Er schien mir so groß als ein mittelmäßiger Kirchthurm zu seyn, und legte mit jedem Schritte, nach meinen Dünken, auf funfzehn Ellen zurück. Von Staunen und Schrecken ergriffen, lief ich ins Getraide, mich darin zu verbergen. Ich kuckte aus demselben heraus, sah ihn oben auf der Stiege umher schauen, und nach dem zur rechten Hand gelegenen Felde hin Jemanden zurufen. Seine Stimme war weit stärker als der Schall eines Sprachrohres; das Getöse aber war so hoch in der Luft, daß ich es anfangs für ein Grummeln des Donners hielt. Hierauf kamen sieben eben solche ungeheure Menschen, mit Sicheln in den Händen, die so groß waren als sechs unserer Sensen. Diese Leute waren nicht so gut gekleidet, als der erstere, und schienen dessen Knechte oder Tagelöhner zu seyn. Denn, wie er ihnen ein Paar Worte gesagt hatte, fiengen sie an, das Getraide auf dem Felde, wo ich war, abzuschneiden. Ich hielt mich von ihnen so weit entfernt, als ich nur konnte, muste aber viel Mühe anwenden, um fort zu kommen, denn die Kornhalmen standen

meistens nicht über einen Fuß weit von einander, so daß ich mich kaum durchdrängen konnte. Dennoch strengte ich mich an, um mich durchzuarbeiten, bis ich an ein Stück Feld kam, wo das Geraide vom Wind und Wetter niedergeschlagen war. Hier war es mir durchaus unmöglich, auch nur einen Schritt fortzukommen, denn die Halme lagen so durcheinander, daß ich nicht durchkriechen konnte, und die Spitzen der abgefallenen Aehren waren so stark und stachlicht, daß sie durch meine Kleider ins Fleisch stachen. Zugleich hörte ich, daß die Schnitter nicht über hundert Schritt von mir entfernt waren. Von Anstrengung meiner Kräfte ganz hinfällig, und von Gram und Verzweiflung überwältigt, warf ich mich zwischen zwei Furchen nieder, und wünschte herzlich mein Leben hier zu endigen. Ich beweinte meine arme Wittwe, und meine vaterlosen Kinder. Ich beklagte meine Thorheit und Eigensinnigkeit, daß ich wider den Rath meiner Freunde und Verwandte eine zweite Seereise unternommen hatte. In dieser schrecklichen Gemüthsunruhe drängte sich mir unwillkührlich der Gedanke an Lilliput auf, dessen Einwohner mich für das größte Wundergeschöpf hielten, das jemals in der Welt erschienen, wo ich mit meiner Hand eine kaiserliche Flotte wegführen, und andre Thaten verrichten konnte, welche in

den Jahrbüchern jenes Reiches auf ewig werden aufgezeichnet bleiben, indeß die Nachwelt sie nicht wird glauben können, ob sie gleich Millionen Zeugen für sich haben. Ich überdachte, was für eine Kränkung es für mich seyn würde, bei dieser Nation als ein eben so unbedeutendes Geschöpf zu erscheinen, als ein Lilliputer bei uns seyn müste. Allein dies hielt ich noch für das kleinste mir bevorstehende Uebel. Denn da die Wildheit und Grausamkeit der Menschen, wie man allgemein bemerkt hat, mit der Größe ihres Körpers steigt, was konnt' ich anders erwarten, als daß der erste unter diesen ungeheuer großen Wilden einen Mundbissen aus mir machen würde? Wahrlich, die Philosophen haben nicht unrecht, wenn sie sagen. Nichts sei so groß oder klein, als nur Vergleichungsweise. Es könnte z. B. dem Schicksal belieben, daß die Lilliputer ein Volk finden sollten, das in Hinsicht der Lilliputer so klein wäre, als die Lilliputer gegen mich waren; und wer weis, ob nicht dieses erstaunende Riesengeschlecht eben so sehr an Größe von einem andern, das wir nicht kennen, übertroffen wird, als es uns übertrifft.

So voll Angst und Schrecken ich auch war, so konnte ich mich doch dieser Gedanken nicht erwehren, bis ein Schnitter sich der Furche, worin

ich lag, auf funfzehn Schritte näherte, und ich befürchtete, entweder mit dem nächsten Schritt von ihm zertreten, oder mit der Sichel zerschnitten zu werden. Als er daher wieder fortschreiten wollte, schrie ich so laut, als der Schreck es mit sich brachte, worauf die ungeheure Maschiene Halt machte, einige Zeit um sich her sah, und mich endlich auf dem Boden erblickte. Der Riese betrachtete mich eine Weile mit der Behutsamkeit eines Mannes, der ein kleines gefährliches Thier so haschen will, daß es ihn nicht beißen oder kratzen könne, so wie ich es öfters in England mit einem Wieselchen gemacht habe. Endlich wagte er es, mich mit seinem Daumen und Zeigefinger in der Mitte zu fassen, und hob mich bis auf ohngefähr zehn Fuß vor seine Augen, um mich gehörig betrachten zu können. Ich errieth seine Absicht, und zum Glück hatte ich so viel Gegenwart des Geistes, daß ich mich entschloß, mich im geringsten nicht zu rühren, da er mich über sechzig Fuß hoch von der Erde hielt, so sehr er mir auch die Seiten klemmte. Ich wagte es, weiter nichts zu thun, als meine Augen gegen die Sonne zu erheben, und meine Hände demüthig zu falten, und im traurigen Ton einige Worte hervorzubringen, welche der Lage, worin ich war, entsprachen. Ich fürchtete nämlich alle Augenblick, er würde mich

auf die Erde werfen, so wie wir es gewöhnlich mit kleinen widrigen Ungeziefer machen, das wir vertilgen wollen. Mein günstiges Gestirn wollte es indeß, daß er an meinem Gebehrden und meiner Stimme einen Gefallen zu finden schien; er begann mich als eine Seltenheit zu betrachten, ganz voll Verwunderung, daß ich ordentliche Worte sprach, ob er sie gleich nicht verstand. Ich konnte mich aber der Seufzer und Thränen nicht enthalten, den Kopf nach beiden Seiten zu drehen, und ihm sogut als möglich zu verstehen zu geben, wie schrecklich weh mir der Druck seiner Finger thäte. Er schien meine Meinung zu errathen, hob einen Zipfel seines Rocks auf, legte mich sanft hinein, und lief augenblicklich zu seinem Herrn, der ein reicher Pachter, und der nämliche Mann war, den ich zuerst im Felde gesehen hatte.

Nachdem der Pachter — wie ich aus dem Gespräche schloß — von seinem Knecht sich alles hatte erzählen lassen, was dieser ihm in Betreff meiner sagen konnte, nahm er ein Stückchen Strohhalm von ohngefähr der Größe und Stärke eines Spatzierstockes, und hob die Zipfel meines Rockes in die Höh, die er für eine natürliche Decke meines Leibes zu halten schien. Er blies meine Haare von einander, um mein Ge-

sicht desto besser beantlitzen zu können, rief sein Gesinde zusammen, und fragte, — wie ich nachher erfuhr — ob sie jemals auf dem Felde ein Geschöpf, das mir ähnelte, gesehen hätten? Er setzte mich sodann sachte auf Hände und Füße nieder, ich stand aber augenblicklich auf, und gieng langsam hin und her, um den Leuten zu zeigen, daß ich nicht Willens sey, davon zu laufen. Sie setzten sich in einen Kreis um mich herum, meine Bewegungen desto besser beobachten zu können. Ich nahm meinen Hut ab, und machte dem Pachter eine tiefe Verbeugung, fiel auf meine Knie, hob Augen und Hände empor, sprach verschiedene Worte so laut als ich konnte, nahm meine Goldbörse aus der Tasche, und bot sie ihm demüthig an. Er nahm sie auf seine flache Hand, hielt sie dicht vor seine Augen, um zu sehen was es war, kehrte sie mit der Spitze einer Nadel, die er aus dem Aermel zog, um, wuste aber nicht, was er daraus machen sollte. Hierauf gab ich ihm ein Zeichen, daß er seine Hand auf dem Boden legen möchte, nahm alsdann den Beutel, machte ihn auf, und schüttete alles Gold in seine flache Hand. Es waren sechs spanische Quadrupel, nebst zwanzig bis dreißig kleinern Stücken. Er machte die Spitze seines Fingers an der Zunge naß, tippte die grössern Goldstücke eins nach dem andern auf,

schien sich aber ganz und gar keine Vorstellung davon machen zu können, was sie eigentlich wären, und gab mir ein Zeichen, sie wieder in den Beutel zu thun, und denselben einzustecken, welches ich auch, nachdem ich ihm den Beutel noch einige Mahl vergebens angeboten, für das Beste hielt.

Der Pachter war jezt überzeugt, daß ich ein vernünftiges Wesen sey. Er sagte verschiedenes zu mir, aber der Schall seiner Stimme durchdrang mein Gehör, wie das Geräusch einer Wasser-Mühle, obgleich seine Worte artikulirt genug waren. Ich antwortete so laut, als ich konnte, in verschiedenen Sprachen, er neigte sein Ohr oft bis auf drei bis vier Ellen zu mir, aber vergebens, denn wir verstanden beide einander durchaus nicht. Er schickte alsdann einige seiner Leute zur Arbeit zurück, zog sein Schnupftuch aus der Tasche, breitete es doppelt über seine linke Hand aus, die er flach auf den Boden legte, und gab mir ein Zeichen, hineinzusteigen, welches ich gemächlich konnte, da sie nicht über einen Fuß dick war. Ich hielt es für rathsam zu gehorchen, und legte mich, um nicht zu fallen, der Länge nach aufs Schnupftuch, in welches er mich dann zu mehrerer Sicherheit bis an den Kopf einwickelte, und mich so nach Hause trug. Alsdann rief er seine Frau und

zeigte mich ihr, aber sie schrie und sprang zurück, so wie bei uns die Damen bei Erblickung einer Kröte oder Spinne zu thun pflegen. Nachdem sie mich aber einige Zeit betrachtet und gesehen hatte, wie ich mich betrug, wie genau ich auf die von ihrem Manne gegebenen Zeichen achtete, wurde sie wieder ruhig, und gewann mich nach und nach außerordentlich lieb.

Es war ohngefähr zwölf Uhr Mittags, und ein Knecht trug das Essen herein. Es war nur ein einziges nahrhaftes Gericht, so wie es sich für diese Leute paßte. Die Schüssel hatte ohngefähr vier und zwanzig Fuß im Durchmesser. Die Tischgesellschaft bestand aus dem Pachter, seiner Frau, drei Kindern und einer alten Großmutter. Als sie saßen, setzte mich der Pachter in einiger Entfernung von ihm auf den Tisch, der völlig dreißig Fuß hoch war. Ich war in entsetzlicher Angst, und hielt mich so weit vom Rande, als ich nur konnte, aus Furcht herunter zu fallen. Die Frau schnitt ein Stückchen Essen in kleine Bissen, bröckelte etwas Brod auf meinen Teller, und stellte es vor mir hin. Ich machte ihr eine tiefe Verbeugung, nahm mein Messer, meine Gabel, und fieng an zu essen, welches ihnen viel Vergnügen machte. Die Frau befahl der Magd, ein

Schnapsgläschen zu hohlen, es mochten wohl vier Kannen hinein gehen, sie goß es voll Getränk. Ich nahm das Geschirr mit viel Mühe in meine beide Hände, und trank mit der größten Ehrerbietung die Gesundheit der Frau, und schrie dabei so laut als ich nur konnte, worüber die Gesellschaft eine so laute Lache aufschlug, daß meine Ohren ganz davon betäubt wurden. Das Getränk schmeckte wie Obstwein, und war nicht unangenehm. Der Hausherr gab mir darauf ein Zeichen, zu ihm auf seine rechte Seite zu kommen. Als ich aber über den Tisch weggieng, und diese ganze Zeit hindurch, wie der geneigte Leser sich leicht denken kann, und mir zu gut halten wird, noch voll Staunen war, stolperte ich über eine Brodrinde, und fiel gerade aufs Gesicht, litt aber keinen Schaden. Ich raffte mich sogleich wieder auf, und, da ich die guten Leute meinetwegen besorgt sah, nahm ich meinen Hut, den ich aus Höflichkeit unter meinem Arme hatte, schwenkte ihn über meinen Kopf, und rief dreimal Hussa! ihnen zu zeigen, daß ich keinen Schaden genommen hätte. Nun gieng ich zu meinem Herrn — denn so werde ich in Zukunft ihn immer nennen. — Auf dem Wege packte mich der jüngste Sohn, der neben ihm saß, ein muthwilliger Junge von ohngefähr zehn Jahren, bei den Beinen, und hielt mich so hoch,

in die Luft, daß mir jedes Glied am Leibe zitterte. Aber sein Vater riß mich aus seiner Hand, und gab ihm eine so derbe Ohrfeige auf die linke Seite, daß eine ganze Schwadron Reiter in Europa davon zu Boden gestürzt wären. Zugleich befahl er ihm, sich augenblicklich vom Tische wegzupacken. Da ich aber befürchtete, der Knabe möchte einen Groll gegen mich behalten, weil ich mich erinnerte, wie schadenfroh und grausam bei uns die Kinder gegen Sperlinge, Kaninchen, junge Katzen, Hunde und andere kleine Thiere sind, so fiel ich auf meine Knie, zeigte auf dem Knaben, und gab meinen Herrn, so viel als ich konnte zu verstehen, daß ich wünschte, er möchte seinen Sohn verzeihen. Der Vater that es, und der Junge setzte sich wieder an den Tisch, worauf ich zu ihm hingieng, ihm die Hand küßte, die der Vater ergriff und ihn mit derselben mich sanft streicheln hies.

Mitten unter dem Essen sprang die Lieblingskatze meiner Gebieterin ihr auf den Schoos. Ich hörte hinter mir ein Getöse als wenn ein Dutzend Strumpfwirker hinter mir arbeiteten, und da ich mich umdrehte, sah ich, daß es von dem Knurren dieses Thiers herrührte, welches dreimal größer zu seyn schien, als ein Ochse, wie ich aus der Größe der Pfoten und des Kopfes

schloß, während es von der Frau gefüttert, und gestreichelt wurde. Der wilde grimmige Blick dieses Thiers brachte mich aus aller Fassung, ob ich gleich am andern Ende des Tisches wenigstens funfzig Fuß von ihm entfernt war, und die Frau es fest hielt, aus Furcht, daß es einen Sprung auf mich thun und mich mit den Klauen packen könnte. Doch es war keine Gefahr vorhanden; die Katze achtete gar nicht auf mich, da mein Herr mich zehn Fuß neben ihr hinsetzte. Weil ich auch öfters gehört und auch wirklich es oft erfahren hatte, daß Fliehen oder einige Furcht wilde Thiere nur noch mehr reizt uns zu verfolgen und anzugreifen, so beschloß ich, in dieser bedenklichen Lage nicht die mindeste Verlegenheit zu zeigen. Ich gieng unerschrocken fünf bis sechsmal ganz nahe vor dem Gesicht der Katze vorbei, und näherte mich ihr sogar bis auf drei Fuß, worauf sie sich zurück zog, als ob sie mehr Furcht vor mir als ich vor ihr hatte. Weniger fürchtete ich mich vor den Hunden, von denen drei oder vier, so wie es bei Pachtern gewöhnlich ist, in die Stube kamen. Einer davon, ein Schäferhund, war viermal so groß als ein Elefant, ein anderer, ein Jagdhund war etwas größer aber nicht so dick.

Nachdem wir gegessen hatten, kam die Amme mit einem Kinde von ohngefähr einem Jahre auf dem Arme, welches mich sogleich gewahr wurde, und ein Geschrei begann, das man eine Viertelstunde Wegs hätte hören können; die gewöhnliche Redekunst der Kinder, wenn sie eine Sache zum Spielzeug haben wollen. Die Mutter nahm mich, aus Willfährigkeit gegen das Kind, in die Hand, und stellte mich vor dasselbe hin, worauf es mich augenblicklich in der Mitte packte, und meinen Kopf in seinen Mund steckte, worüber ich so entsetzlich an zu schreien fieng, daß das Kind erschrack, und mich fallen lies. Unfehlbar würde ich jetzt den Hals gebrochen haben, wenn die Mutter nicht in diesem Augenblicke ihre Schürze untergehalten hätte. Um das Kind zu beruhigen, gab die Amme ihm eine Klapper, welche ein mit großen Steinen angefülltes Gefäß war, das man mit einem Ankertaue ihm umband, aber vergebens; und die Amme sah sich genöthigt, zu dem letzten Mittel zu greifen, und ihm die Brust zu geben.

Ich muß gestehen, nie in meinem Leben ist mir ein Gegenstand vorgekommen, der mir ekelhafter gewesen wäre, als der Anblick dieser ungeheuren Brust, die ich mit nichts vergleichen

kann, um dem Leser einen Begriff von ihrer Gestalt und Farbe zu geben. Sie stand wie ein Erker sechs Fuß vorwärts, und hatte wenigstens sechzehn Fuß im Umfange. Die Warze war ohngefähr halb so groß, wie mein Kopf, und diese sowohl als alles Uebrige so voller Flecken, Finnen und Blätterchen, daß gar nichts ekelhafteres seyn kann. Ich hatte sie sehr nahe im Gesicht, weil sie sich der Gemächlichkeit wegen gesetzt hatte, und ich auf dem Tische stand. Dies veranlaßte mich über die schöne Haut unserer Damen nachzudenken, die nur deswegen so schön scheint, weil sie von unserer Größe sind, und ihre Fehler von uns nicht anders als durch ein Vergrößerungsglas entdeckt werden können; mittelst eines solchen Glases entdecken wir aber durch angestellte Versuche, daß die zarteste und weißeste Haut auch rauh, uneben und fleckigt aussieht.

Ich erinnere mich, daß mir die Gesichter der Lilliputaner die schönsten in der Welt zu seyn schienen, und ein Gelehrter, der mein sehr vertrauter Freund war, sagte mir, als ich mich mit ihm über diesen Gegenstand unterhielt, mein Gesicht käme ihm viel glatter und schöner vor, wenn er es von der Erde an betrachtete, als wenn er es in der Nähe sähe, und ich ihn auf meiner Hand nahe vors Gesicht hielte, welches

nach seinem Geständniß anfangs ein sehr schaudernder Anblick für ihn gewesen wäre. Er sagte, er sähe in meiner Haut große Gruben, die Haare meines Bartes wären zehnmal stärker, als die Borsten eines Ebers, und mein Gesicht hätte allerlei äußerst widrige Farben. Und doch kann ich ohne Eitelkeit sagen, daß ich so schön bin, als irgend einer unter den Mannspersonen meines Vaterlandes, und auf allen meinen Reisen von der Sonne wenig verbrannt bin. — Er sagte ferner von den Damen jenes Hofes, die eine habe Sommersprossen, die andere einen zu großen Mund, die dritte eine zu große Nase, welches alles ich nicht unterscheiden konnte. — So natürlich diese Betrachtung ist, und sich von selbst darbietet, so kann ich sie doch nicht übergehen, um den Leser nicht in dem Wahn zu lassen, als ob diese Riesengeschöpfe wirklich häßlich gewesen wären; denn ich muß ihnen die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie ein wohl und regelmäßig gebildetes Volk sind, und daß die Gesichtszüge meines Herrn, der nur ein Pachter war, das schönste Verhältniß hatten, wenn ich ihn von unten herauf betrachtete, und eine Höhe von einigen und sechzig Fuß hinanblickte.

Nach dem Mittagsessen gieng mein Herr wieder zu seinen Arbeitern, und band seiner Frau

scharf ein, — wie ich aus seinem Tone und seinen Mienen schließen konnte — Sorge für mich zu tragen. Ich war sehr müde und schläfrig, welches die Frau bemerkte, sie legte mich auf ihr eigen Bett, bedeckte mich mit einem reinen weißen Schnupftuch, welches aber größer und gröber war, als das große Segel von einem Kriegsschiffe.

Ich schlief ohngefähr zwei Stunden, und träumte, ich wäre zu Hause bei Frau und Kindern, welches mich beim Erwachen nur noch trauriger machte, da ich mich in einem ungeheuren zwei bis dreihundert Fuß weiten, auf zweihundert Fuß hohen Zimmer und in einem einige und zwanzig Ellen breiten Bette befand. Die Frau war zu ihren Hausgeschäften gegangen, und hatte mich eingeschlossen. Das Bette war zwanzig Fuß hoch über dem Boden. Ein Naturbedürfniß drängte mich, aus dem Bette zu steigen. Ich wagte es nicht zu schreien, und meine kleine Stimme würde ich auch in einer so großen Entfernung von meinem Bette bis zur Küche, worin die Leute waren, vergebens haben ertönen lassen. Indem ich in dieser Verlegenheit war, rennten zwei Ratten an den Bettvorhängen herauf, und liefen spürend auf dem Bette hin und her. Eine kam mir ganz nahe

bis vors Gesicht, daß ich vor Schrecken auffuhr, und zu meiner Vertheidigung meinen Säbel zog. Diese abscheulichen Thiere hatten die Kühnheit mich von beiden Seiten anzufallen, und die eine setzte einen ihrer Vorderfüße an meinen Hals. Ich war so glücklich ihr den Bauch aufzuhauen, ehe sie mir einigen Schaden zufügen konnte. Sie fiel tod zu meinen Füßen nieder, und die andre, welche sah, wie es ihrer Gesellschafterin ergangen war, ergriff die Flucht. Doch bekam sie noch eine derbe Wunde auf dem Rücken, die ich ihr beim Abschiede versetzte, daß das Blut an ihr herunter lief. Nach diesem Abentheuer gieng ich auf dem Bette hin und her, um zu verschnaufen, und mich von meiner Bestürzung zu erhohlen. Diese Thiere hatten die Größe eines großen Kettenhundes, waren aber weit wilder und grimmiger, daß ich gewiß wäre in Stücken zerrissen, und aufgefressen worden, wenn ich vor Schlafengehen meinen Degen abgelegt hätte. Ich maß den Schwanz der todten Ratte, und fand ihn sechs Fuß weniger einen Zoll lang, aber es ekelte mir, den Körper vom Bette herunter zu werfen, auf den er blutend lag. Ich bemerkte noch einiges Leben in ihm, dem ich aber mit einem tüchtigen Hiebe über dem Nacken ein Ende machte.

Bald darauf kam die Hausfrau ins Zimmer, die, als sie mich ganz mit Blut bedeckt sah, herbeisprang, und mich in die Hand nahm. Ich zeigte lächelnd ihr die todte Ratte, und gab ihr zu erkennen, daß ich keinen Schaden genommen, worüber sie sich sehr freuete. Sie rief der Magd, welche die Ratte mit einer Zange ergriff, und zum Fenster hinauswarf. Sie setzte mich auf den Tisch, wo ich ihr meinen blutigen Säbel zeigte, den ich an meinem Rockzipfel abwischte, und ihn wieder in die Scheide steckte. Ich hatte aber noch ein dringendes Geschäft zu verrichten, welches kein anderer für mich thun konnte, und ich bemühte mich meiner Gebieterin begreiflich zu machen, daß sie mich auf die Erde niedersetzen möchte. Als sie dies gethan hatte, erlaubte mir die Schaamhaftigkeit nicht, mich weiter zu erklären, als daß ich einige Mahl auf die Thür zeigte, und mich einige Mahl niederbückte. Endlich, obgleich mit Mühe verstand mich die gute Frau, nahm mich in die Hand und trug mich in den Garten, wo sie mich niedersetzte. Ich gieng ohngefähr ein Paar hundert Schritt auf die Seite, winkte ihr, nicht herzusehen, oder mir zu folgen, versteckte mich hinter einem Busch von Sauerampfer, und entladete mich dann meiner Bürde.

Ich hoffe, der gütige Leser wird mich entschuldigen, daß ich bei diesen und ähnlichen Vorfällen mich so lange verweile, die, so unbedeutend sie dem kriechenden Pöbel scheinen können, der Einbildungskraft und dem Studium des Philosophen ein weites Feld darbieten, um zum Nutzen und Frommen der Menschheit sowohl als des Privatlebens, manche wichtige Entdeckung und Anwendung zu machen, welches bei Bekanntmachung dieser und meiner andern Reisebeschreibungen meine einzige Absicht war, wobei ich, ohne nach äußern Schein von Gelehrsamkeit und Ziereteien zu haschen, mich bloß der Wahrheit beflissen habe. Aber die Begebenheiten dieser Reise haben einen so starken Eindruck auf meine Seele gemacht, und sich so tief in mein Gedächtniß eingeprägt, daß ich beim Niederschreiben derselben keinen einzigen erheblichen Umstand weggelassen habe: ob ich gleich bei genauer Durchsicht verschiedene in meinem ersten Aufsatze befindliche unbedeutende Dinge ausstrich, aus Furcht, daß man solche als langweilig und geringfügig tadeln möchte, ein Vorwurf, der den Reisebeschreibern so oft, und vielleicht nicht ohne Grund gemacht wird.

Zweites Kapitel.

Beschreibung der Tochter des Pachters. Der Verfasser wird auf eine Messe, und dann in die Hauptstadt gebracht. Umständliche Nachricht von dieser Reise.

Die Pachterin hatte eine Tochter von neun Jahren, ein Kind von anschläglichem Kopfe, für sein Alter sehr geschickt mit der Nadel, und erfinderisch seine Puppe anzuziehen. Mutter und Tochter waren nach dem Abendessen sehr geschäftig, die Wiege der Puppe für mich zurecht zu machen. Die Wiege wurde in eine kleine Schublade, und die Schublade auf ein hängendes Brett gesetzt, um mich vor den Ratzen zu bewahren. Dies war die ganze Zeit, so lange ich bei diesen Leuten mich aufhielt, mein Bette, ob sie mir es gleich in der Folge nach und nach bequemer machten, so wie ich ihre Sprache lernte, und meine Bedürfnisse zu erkennen gab. Das junge Mädchen war so geschickt, daß es, nachdem ich mich ein Paarmal vor ihr ausgezogen, mich an- und auskleiden konnte, ob ich es gleich dieser Mühe gern überhob, wenn es nicht ausdrücklich mich auszuziehen verlangte. Es machte

mir sieben Hemden, und andere Wäsche von so feiner Leinewand als man nur haben konnte, die aber gröber war, als unser grobes Packtuch, und diese wusch es allezeit mit seinen eignen Händen. Es war auch zugleich meine Sprachmeisterin. Zeigte ich auf etwas hin, so sagte es mir den Namen in seiner Sprache, so daß ich in wenig Tagen schon alles fodern konnte, wozu ich Lust hatte. Es war ein Kind von herzlich gutem Gemüthe, nicht über vierzig Fuß hoch, und für ihr Alter ziemlich klein. Sie nannte mich Grildrig, welchen Namen die Familie beibehielt, und unter dem ich im ganzen Reiche bekannt war. Dies Wort bedeutet so viel als das Lateinische Nannunculus, das Italienische Homunceletino, das Englische Mannikin, und das Deutsche Zwerglein. Ihr verdanke ich vorzüglich meine Erhaltung in diesem Lande. Ich nannte sie mein Glumdalklitsch oder kleine Pflegemutter, und ich würde sehr undankbar seyn, wenn ich nicht ihrer Sorgfalt und Liebe gegen mich aufs rühmlichste gedächte. Recht herzlich wünschte ich im Stande zu seyn, ihr meine Erkenntlichkeit, so wie sie es verdient, thätig beweisen zu können, anstatt daß ich vielleicht das unglückliche aber unschuldige Werkzeug Ihres Kummers geworden bin, wie ich zu befürchten Ursach habe.

Es fieng nun an in der Nachbarschaft ein Gerede herum zu gehen, mein Herr habe im Felde ein seltsames Thierchen gefunden, ohngefähr von der Größe eines Splacknucks, das aber vollkommen wie ein Mensch gestaltet sey, dem es auch in seinem Thun und Wesen völlig gliche. Es schiene eine eigene kleine Sprache zu reden, hätte bereits einige Worte von der Landessprache erlernt, gienge aufrecht auf zwei Beinen, wäre zahm und freundlich, käme herzu, wenn man es riefe, thäte alles, was man ihm hieße; hätte die niedlichsten Glieder von der Welt, und ein noch schöneres Gesichtchen als ein Fräulein von drei Jahren. Ein andrer Pachter, der dicht neben uns wohnte, und ein sehr guter Freund von meinem Herrn war, stattete einen Besuch ab, bloß um sich nach der Wahrheit dieser Geschichte zu erkundigen. Ich wurde sogleich ihm vorgestellt, auf dem Tisch gesetzt, wo ich, so wie man mir es befohlen hatte, hin und her spatzierte, meinen Degen zog, einsteckte, dem Gaste meines Herrn Verbeugungen machte, ihn in seiner Sprache fragte, wie er sich befände, ihn willkommen hieß, so wie mich meine kleine Pflegemutter unterrichtet hatte. Dieser Pachter war ein alter kurzsichtiger Mann, der seine Brille aufsetzen muste, um mich besser beschauen zu können, wobei ich mich des Lachens nicht enthal-

ten konnte, denn seine Augen kamen mir vor wie der Vollmond, wenn er durch zwei Fenster in eine Kammer scheint. Unsere Leute, welche die Ursache meines Lachens erriethen, fiengen an mitzulachen, welches den etwas schwachen und thörigten Alten ärgerlich machte und aus der Fassung brachte. Er wurde für einen großen Filz gehalten, und verdiente auch, zu meinem Unglück diesen Beinamen durch den verfluchten Rath, den er meinem Herrn gab, mich auf der Messe einer über zehn Meilen, nach ihrer Rechnung aber nur einer Stunde entlegenen Stadt als eine Seltenheit für Geld sehen zu lassen. Ich ahndete nichts gutes, als ich meinen Herrn und seinen Freund mit einander lange flüstern und sie dabei zuweilen auf mich deuten sah; meine Furcht lies mich glauben, ich hörte und verstünde einige Worte. Den folgenden Morgen sagte mir Glumdalklitsch, meine kleine Pflegemutter, welche auf eine sehr schlaue Art ihre Mutter ausgehohlt hatte, den Verlauf der ganzen Sache. Das gute Kind drückte mich an ihren Busen, und brach vor Schmerz und Kummer in einen Strom von Thränen aus. Sie befürchtete, es möchte mir vom Pöbel einiges Leid wiederfahren, ich könnte, wenn mich irgend ein Schurzfell in die Hand nähme, leicht zerdrückt werden, ein Glied zerbrechen oder verrenken.

Sie hatte auch bemerkt, wie schaamhaft ich von Natur war, wie sehr ich auf meine Ehre hielt, und wie unwillig ich darüber werden würde, wenn man mich dem geringsten Pöbel für Geld öffentlich würde sehen lassen. Sie sagten, Papa und Mama hätten ihr versprochen, Grildrig sollte ihr gehören, aber nun sähe sie, daß sie es diesmal eben so mit ihr meinten, als vor einem Jahre, da sie ihr ein Lamm geschenkt, und es doch nachher, da es fett gewesen, an den Fleischer verkauft hätten. Was mich betraf, so gestehe ich, daß ich weniger in Verlegenheit war, als meine kleine Pflegemutter. Mich verließ die Hoffnung, daß ich einst meine Freiheit wieder erlangen würde, und in Ansehung der Schande, als eine Mißgeburt herumgeführt zu werden, so betrachtete ich mich als einen ganz Fremden in diesem Lande, und daß mir ein solcher Zufall nie zur Last gelegt werden könnte, wenn ich nach England zurückkäme, da der König von Grosbrittannien in meiner Lage sich das nämliche hätte müssen gefallen lassen.

Mein Herr nahm mich, dem Rathe seines Freundes zufolge, den nächsten Meßtag in einer Schachtel mit sich in die benachbarte Stadt, so wie auch seine kleine Tochter, meine Pflegerin, die auf einem Sattelküssen hinter ihm auf dem

Pferde saß. Die Schachtel war auf den Seiten verschlossen, und hatte eine kleine Thür für mich zum Aus- und Eingang, nebst einigen kleinen Luftlöchern. Das gute Mädchen hatte die Vorsicht gehabt, die Decke ihres Puppenbettes hineinzulegen, damit ich mich darauf niederlegen könnte: dessen ungeachtet wurde ich auf dieser Reise, ob sie gleich nur eine halbe Stunde dauerte, schrecklich geschüttelt und gerüttelt. Das Pferd machte im Traben Schritte von vierzig Fuß, und trabte dabei mit hoch aufgehobenen Füßen so hart, daß die Bewegung so groß wie die eines auf den tobenden Wellen herumgeschleuderten Schiffes, nur ungleich schneller, und daher der Stoß weit heftiger war. Mein Herr kehrte in seinem gewöhnlichen Gasthofe ein, berathschlagte sich eine Weile mit dem Wirthe, machte einige nöthige Vorbereitungen, und miethete dann einen Grultrud oder öffentlichen Ausrufer, welcher durch die ganze Stadt verkündigen muste, „es wäre im grünen Adler ein seltsames Geschöpf, nicht völlig so groß als ein Splanuck, (ein sehr hübsch gestaltetes Thier in diesem Lande) das an allen Theilen seines Körpers einem Menschen gliche, verschiedene Worte spräche, und tausend artige Possen mache.“

Ich wurde in dem größten Saal des Wirthshauses, der wohl dreihundert Fuß ins gevierte

hatte, auf einen Tisch gestellt. Meine kleine Pflegerin stand auf einem niedrigen Stuhl dicht an dem Tische, um Sorge für mich zu tragen, und mir zu befehlen was ich zu thun hätte. Um das Gedränge zu vermeiden, wollte mein Herr mich nicht mehr als dreißig Personen auf einmal sehen lassen. Ich spatzierte auf dem Tische umher, wie das Mädchen mir befohlen hatte. Sie that verschiedene Fragen an mich, von denen sie wuste, daß meine Kenntniß der Sprache hinreichte, sie zu beantworten, und ich antwortete so laut, als ich konnte. Ich wendete mich öfters gegen die Zuschauer, machte ihnen meine demüthigen Verbeugungen, hies sie willkommen, und machte verschiedene andre erlernte Komplimente. Ich nahm einen Fingerhut, den mir Glumdalklitsch zum Becher gegeben, füllte ihn mit Geträuk und trank die Gesundheit der Zuschauer. Ich zog meinen Degen, und schwadronirte damit herum nach Art der Fechtmeister in England. Meine Pflegerin gab mir einen Strohhalm, womit ich als ein Pickenier exercirte, welche Kunst ich in meiner Jugend in England gelernt hatte.

Ich wurde diesen Tag zwölf Parthieen hintereinander gezeigt, und muste eben so oft meine Künste machen, bis ich ermattet von der vielen

Plackerei halb tod hinsank: denn die, welche mich gesehen hatten, machten solche wunderbare Erzählungen von mir, daß der Pöbel Lust hatte, die Thür aufzusprengen, um mich zu sehen. Seines eignen Vortheils wegen erlaubte mein Herr nicht, daß mich Jemand anrühren durfte, und um einen Unglück vorzubeugen, lies er rund um den Tisch Bänke stellen, und zwar in solcher Entfernung, daß mich Niemand erreichen konnte. Aber ein muthwilliger Schulknabe zielte doch einmal mit einer Nußschale nach meinem Kopfe, die sehr nahe bei mir vorbei flog, und mir, wenn sie mich getroffen, gewiß den Hirnschädel eingeworfen hätte, denn sie war beinahe so groß wie ein kleiner Kürbis. Ich hatte aber das Vergnügen zu sehen, daß der muthwillige Bube tüchtig abgeprügelt und zum Zimmer hinausgeworfen wurde.

Mein Herr machte indeß öffentlich bekannt, daß er mich den nächsten Marktag wieder sehen lassen würde. Mitlerweile machte er ein bequemes Fuhrwerk zurecht, weil ich auf der ersten Reise durch das Schütteln und dann durch die acht Stunden lange Anstrengung, die Zuschauer zu belustigen, so ermüdet, daß ich kaum auf den Beinen stehen, oder ein Wort reden konnte. Erst nach drei Tagen kam ich wieder zu völligen Kräften; und damit ich auch zu Hause keine

Ruhe haben möchte, kamen alle benachbarte Edelleute, zehn, zwanzig und mehrere Meilen weit rings umher, mich in meines Herrn Hause zu besehen. Es waren immer wenigstens dreißig Personen mit Frau und Kindern vorhanden, (denn das Land ist sehr volkreich) aber wenn er in seinem Hause mich auch nur einer Familie zeigte, so lies er sich von ihr so viel Geld bezahlen, als wenn dreißig Personen gegenwärtig wären, so daß ich einige Zeit hindurch alle Tage vollauf zu thun hatte, die einzigen Mittwoch ausgenommen, welches ihr Sabbath ist, ob ich gleich nicht mehr nach der Stadt geführt wurde.

Als mein Herr sah, wie einträglich ich ihm war, faßte er den Entschluß, mich in die vornehmsten Städte des Reichs zu führen. Nachdem er sich mit allen zu einer langen Reise erfoderlichen Bedürfnissen versehen, und seine Hausgeschäfte in Ordnung gebracht hatte, nahm er Abschied von seiner Frau; und den 17ten August 1703 ohngefähr zwei Monat nach meiner Ankunft reiseten wir nach der Hauptstadt ab, die beinah in der Mitte des Reichs, ohngefähr dreitausend Englische Meilen von unserm Hause entfernt war. Mein Herr lies seine Tochter die Glumdalklitsch hinter sich aufs Pferd setzen. Sie nahm

nahm mich auf ihren Schooß in einem Kästchen, das sie sich um den Leib gebunden hatte. Sie hatte es mit dem feinsten Linnenzeuge, das sie hatte bekommen können, inwendig überzogen, ihr Puppenbette hineingelegt, mich mit aller nöthigen Leinewand und andern Bedürfnissen versehen, und mir alles so gemächlich gemacht, als es ihr nur möglich gewesen. Wir hatten sonst Niemand bei uns, als einen Hausknecht, der uns mit dem Gepäcke nachritt.

Meines Herrn Absicht war, mich in allen am Wege liegenden Städten sehen zu lassen, auch wohl funfzig oder hundert englische Meilen vom Wege abzugehen, wenn er einen Flecken oder den Rittersitz eines vornehmen Herrn erreichen könnte, wo etwas zu gewinnen wäre. Wir machten kleine Tagereisen von siebzig bis achtzig Meilen täglich, weil sich Glumdalklitsch, um meiner zu schonen, oft beklagte, daß der Trab des Pferdes sie ermüde. Sie nahm mich oft aus dem Kästchen heraus, daß ich frische Luft schöpfen, und die schöne Gegend sehen konnte, wobei sie mich aber immer an einem Bande fest hielt. Wir kamen über funf bis sechs Flüsse, welche viel breiter und tiefer waren, als der Nil und Ganges, und es gab wenig Bä-

che, die viel kleiner gewesen wären, als die Themse bei London, oder die Elbe bei Hamburg. Wir brachten zehn Wochen auf unserer Reise zu, und in achtzehn großen Städten, Flecken und Rittersitze abgerechnet, wurde ich zur Schau ausgestellt.

Den 26sten Oktober kamen wir in der Hauptstadt an, welche in der Landessprache Lorbrulgrud oder der Stolz der Welt heißt. Mein Herr nahm sich eine Wohnung in der schönsten und vorzüglichsten Straße nicht weit vom königlichen Schlosse, schlug nach gewöhnlicher Weise Zettel an, die eine genaue Beschreibung meiner Person und Künste enthielten. Er miethete einen drei bis vierhundert Fuß ins Gevierte großen Saal, und schaffte sich einen Tisch, der sechzig Fuß im Durchmesser hatte, und drei Fuß vom Rande hoch genug verpallisadirt war, daß ich nicht herunter fallen konnte. Auf diesem Tische sollte ich meine Künste machen. Zehnmal wurde ich des Tags zur Verwunderung und zum Vergnügen der Zuschauer gezeigt. Ich konnte nun die Sprache schon ziemlich reden, und verstand alles, was man mir sagte. Auch hatte ich ihr Alphabet gelernt, und konnte hin und wieder manches gedruckte erklären; weil Glumdalklitsch mir zu Hause und auch auf

der Reise, während des Einkehrens hierin Unterricht gegeben hatte. Sie hatte ein kleines Büchelchen in ihrer Tasche, das ein Paarmal so groß als ein Weltatlas seyn mochte. Dies war ein Unterweisungsbuch für junge Mädchen, und enthielt einen kurzen Unterricht in der Religion, und hieraus lehrte sie mich die Buchstaben kennen, und erklärte mir die Wörter.

Drittes Kapitel.

Der Verfasser wird nach Hofe berufen. Die Königin kauft ihn seinem Herrn, dem Pachter ab, und stellt ihn dem König vor. Er streitet mit den Gelehrtesten von der Akademie; bekommt eine Wohnung am Hofe, und steht bei der Königin in hohen Gnaden. Er vertheidigt die Ehre seines Vaterlandes. Seine Händel mit dem Zwerg der Königin.

Die vielen Anstrengungen, denen ich täglich ausgesetzt war, bewirkten in wenig Wochen eine merkliche Veränderung in meiner Gesundheit. Je mehr mein Herr durch mich gewann, desto unersättlicher war er. Ich hatte meinen Appetit

ganz verlohren, und war beinahe zu einem Gerippe zusammen geschwunden. Der Pachter bemerkte es, glaubte, es würde bald gar aus mit mir seyn, und beschloß daher, mich noch so gut als möglich zu verhandeln. Schwanger mit diesen Gedanken kam ein Sardral oder Hofpage mit dem Befehl, mich sogleich nach Hofe zu bringen, um die Königin und die Hofdamen zu belustigen, von denen einige mich schon gesehen hatten, und sehr viel von meiner Schönheit, meinem Betragen, und meinem Verstande zu erzählen wusten. Ihre Majestät und ihr Gefolge fanden an meinem Betragen ein außerordentliches Vergnügen. Ich fiel auf die Knieen, und bat um die Erlaubniß, Ihrer Majestät Füße küssen zu dürfen, aber die gnädige Fürstin hielt mir, nachdem man mich auf den Tisch gestellt hatte, ihren kleinen Finger her, den ich mit beiden Armen umfaßte, und in tiefster Ehrfurcht die Spitze desselben mit meinen Lippen berührte. Sie that verschiedene allgemeine Fragen über mein Vaterland, meine Reisen, welche ich mit so wenig Worten und so gut als ich konnte, beantwortete. Sie fragte mich, ob ich wohl Lust hätte, am Hofe zu leben. Ich bückte mich bis auf den Tisch nieder, und antwortete unterthänig, daß ich Sklave meines Herrn sey; wenn ich aber von mir abhienge, so würde ich stolz

darauf seyn, mein Leben dem Dienste Ihrer Majestät zu weihen. Alsdann fragte sie meinen Herrn, ob er mich um einen guten Preis verkaufen wollte? und er fand sich wegen der Furcht, daß ich nicht über einen Monat mehr leben würde, schnell bereit mich der Königin zu überlassen, und foderte tausend Goldstücke, die ihm auch augenblicklich ausgezahlt wurden. Jedes Goldstück hatte das Gewicht von achthundert Moyders, aber nach dem Verhältniß des Preises aller Dinge zwischen diesem Lande und Europa, machte die Summe kaum so viel aus, als tausend englische Guineen. Nun sagte ich zu der Königin, da ich jetzt Ihrer Majestät unterthänigster Sklave, und Vasall wäre, so bäte ich um die Gnade, daß sie Glumdalklitsch, welche beständig die größte Sorgfalt und Zärtlichkeit für mich gehabt hätte, und zu meiner Wartung sehr geschickt sey, ebenfalls in Ihre Dienste nähme, und mir solche zu meiner Pflegerin und Wärterin gäbe. Ihre Majestät bewilligten mein Gesuch, und des Pachters Einwilligung kostete ebenfalls keine Mühe. Er war vielmehr sehr vergnügt, seine Tochter auf solche Art bei Hofe anzubringen, und das gute Mädchen konnte seine Freude darüber nicht verbergen. Mein ehemaliger Herr empfahl sich nun, und sagte zu mir beim Abschiede, er glaube mich recht gut

versorgt zu haben; ich antwortete ihm aber keine Silbe hierauf, sondern machte ihm nur einen kurzen Bückling.

Die Königin hatte meinen Kaltsinn bemerkt, und fragte mich, nachdem der Pachter fort war, um die Ursache. Ich nahm mir daher die Freiheit, Ihrer Majestät zu sagen, daß ich gegen meinem Herrn keine andere Verbindlichkeit hätte, als daß er einem armen, harmlosen Geschöpfe, welches er auf dem Wege gefunden, nicht den Hirnschädel eingeschlagen, wofür er aber durch den Gewinn, den er durch das Sehenlassen meiner Person im halben Königreiche gezogen, und durch die Summe, um welche er mich an Ihre Majestät verkauft, hinlänglich bezahlt worden. Das Leben, welches ich bei ihm geführt, sey so mühsam gewesen, daß ein zehnmal stärkeres Geschöpf als ich, dadurch hätte ums Leben kommen können. Meine Gesundheit wäre durch die beständige Plackerei, den Pöbel täglich vom Morgen bis zum Abend zu belustigen, so geschwächt, daß Ihre Majestät mich schwerlich um so wohlfeilen Preis würden erhalten haben, wenn der Pachter nicht mein Leben in Gefahr geglaubt hätte. Allein, da ich jetzt dergleichen nicht zu befürchten hätte, und mich unter dem Schutze einer großen und gütigen Königin, der Zierde

der Natur, der Freude der Welt, der Lust ihrer Unterthanen, des Phönix der Schöpfung befände, so hoffte ich, die Besorgniß meines Herrn werde vereitelt werden; denn ich fühlte schon meine Lebensgeister durch den Einfluß Ihrer allerhöchsten Gegenwart wieder aufleben.

Dies war der Inhalt meiner Rede, die ich mit vielen unschicklichen Wortfügungen und unter öfterm Stocken hervorbrachte. Der letzte Theil derselben war ganz nach dem Styl dieses Volks eingerichtet, denn Glumdalklitsch hatte mir, ehe sie mich nach Hofe getragen, einige solche Phrasen gelehret.

Die Königin hatte nicht nur die gnädigste Nachsicht mit meinen gebrochnen und fehlerhaften Reden, sondern staunte vielmehr über den Witz und Verstand eines so winzig kleinen Geschöpfes. Sie nahm mich in die Hand, und trug mich zum König, der eben im Kabinet saß. Ihre Majestät, ein Fürst voll Ernst und Würde, beobachtete anfangs nicht gleich meine Gestalt, und und fragte daher seine Gemahlin in einem kaltsinnigen Tone, wie lang' es wäre, daß sie sich in einen Splecknuck verliebt hätte, denn dafür schien er mich anfangs zu halten, weil ich auf der rechten Hand der Königin auf dem Bauche ausgestreckt lag. Aber die Fürstin von uner-

schöpflichem Witz und Laune, stellte mich auf einem Schreibtisch sanft auf die Beine, und befahl mir selbst Ihrer Majestät eine nöthige Nachricht von mir zu geben, welches ich auch in wenig Worten that, und Glumdalklitsch, die im Vorzimmer wartete, und der schon die Zeit lang wurde, daß sie mich nicht unter ihren Augen hatte, bestätigte alles, was mir seit meiner Ankunft in ihres Vaters Hause begegnet.

Der König war ein so gelehrter Mann, als irgend einer in seinem Reiche, im Studium der Philosophie und Mathematik auferzogen, und hielt mich, dessenungeachtet er meine Gestalt genau beobachtete, und mich aufrecht gehen sah, für ein Uhrwerk, das irgend ein großer Künstler verfertigt, weil es solcher Künstler in diesem Reiche sehr viele giebt. Da er mich mehr reden hörte, und fand, daß alles, was ich sagte, Zusammenhang hatte, und Vernunft verrieth, konnte er sein Erstaunen nicht verbergen. Er wollte aber doch meiner Erzählung von der Art und Weise, wie ich in das Königreich gekommen, keinen Glauben beimessen, sondern hielt es für eine zwischen Glumdalklitsch und ihrem Vater verabredete Erdichtung, der mir einige Reden gelehrt hätte, um mich desto theurer verkaufen zu können. In dieser Meinung that er

verschiedene Fragen an mich, auf die er jedesmal vernünftige Antworten bekam, die keinen andern Mangel hatten, als eine gebrochene Aussprache und fehlerhafte auch gemeine Ausdrücke, die ich in des Pachters Hause gehört hatte, welche aber zu dem Hofstyl gar nicht paßten.

Ihre Majestät ließen drei gelehrte Professoren rufen, welche damals nach der dortigen Etikette die wöchentliche Aufwartung bei Hofe hatten. Diese Herren untersuchten eine Weile meine Gestalt mit sehr vieler Genauigkeit, waren aber gar sehr verschiedener Meinung in Ansehung meiner; doch stimmten sie darin überein, daß ich nicht nach den gewöhnlichen Naturgesetzen könnte hervorgebracht seyn, weil ich nach dem Baue meines Körpers nicht im Stande wäre, weder durch Geschwindigkeit, noch durch Klettern auf die Bäume, noch durchs Wühlen und Vergraben unter die Erde mein Leben zu erhalten. Aus meinen Zähnen schlossen sie, ich müste ein fleischfressendes Thier seyn, weil aber die meisten vierfüßigen Thiere mir an Stärke überlegen wären, und die Feldmäuse nebst andern kleinen Ungezieser mich an Geschwindigkeit überträfen, so konnten sie nicht begreifen, wie ich im Stande wäre mich zu nähren, wenn ich nicht Schnecken und andere Insekten fräße, welches sie aber aus vie-

len gelehrten Gründen als unmöglich darthun wollten. Einer von diesen hochweisen Herren schien mich sogar für einen Embryo oder eine unzeitige Geburt zu halten. Diese Meinung wurde aber von den beiden andern verworfen, weil sie meine Glieder alle ganz ausgebildet und vollkommen fanden, und weil ich schon mehrere Jahre gelebt haben müste, wie aus meinem Barte deutlich erhellete, dessen Stummel sie mittelst eines Vergrößerungsglases genau wahrnahmen. Sie wollten mich auch nicht für einen Zwerg gelten lassen, weil meine Kleinheit unter allem Vergleichungsgrad war: denn der Zwerg der Königin, der kleinste, den man jemals in dem Königreiche gesehen hätte, sey doch beinahe dreißig Fuß hoch. Nach langem Streite schlossen sie einmüthig, ich wäre nichts anders, als ein Relplum Skalkatsch oder nach der buchstäblichen Uebersetzung ein lusus naturae, eine Entscheidung, die der neuern Philosophie in Europa völlig entspricht, und welche statt der in Verachtung gekommenen Ausflucht der Schüler des Aristoteles, die mit den Causis occultis ihre Unwissenheit zu bemänteln suchten, von den Lehrern der neuen Philosophie als eine bewundernswürdige Auflösung aller Schwierigkeiten zum unaussprechlichen Vortheil der Wissenschaften erfunden worden.

Nach dieser endlichen Entscheidung bat ich um Erlaubniß, auch ein Paar Worte sagen zu dürfen. Ich wendete mich an den König, und versicherte Ihrer Majestät, daß ich aus einem Lande käme, das mit Millionen von Geschöpfen meiner Gattung beiderlei Geschlechts angefüllt wäre; wo die Thiere, Bäume, und Häuser in gehörigem Verhältnisse miteinander stünden, und wo ich folglich eben so gut mich vertheidigen und meinen Unterhalt finden könnte, als irgend ein Unterthan Ihrer Majestät in diesem Reiche. — Dies hielt ich für eine hinlängliche Antwort auf die angenommenen Meinungen dieser Leute, allein mit einem Lächeln voll Verachtung sagten sie, der Pachter habe mich meine Rolle recht gut spielen gelehrt. Der König war am Verstande diesen gelehrten Herren weit überlegen, und entlies sie, befahl, den Pachter, der glücklicher Weise noch in der Stadt war, zu hohlen, fragte ihn anfangs allein aus, nahm alsdenn ihn, die Glumdalklitsch und mich zusammen ins Verhör, und fieng alsdann an zu glauben, es sey doch möglich, daß unsere Erzählungen wahr wären. Er ersuchte seine Gemahlin Sorge für mich zu tragen, und war der Meinung, sie möchte die Glumdalklitsch zu meiner Wartung für immer in ihre Dienste nehmen, weil er bemerkt habe, daß wir eine große Liebe zu einander hätten. Es

würde ihr am Hofe ein bequemes Zimmer angewiesen, sie bekam eine Art Hofmeisterin, die für ihre Erziehung sorgen sollte, ein Kammermädchen und zwei andre Mädchen zu ihrer Aufwartung und andern geringern Geschäften. Die Sorge für mich aber wurde ihr ganz allein überlassen. Die Königin befahl ihrem Hoftischler, ein Kästchen zu einer Schlafkammer für mich zu verfertigen, und zwar nach dem Muster, wie ich und die Glumdalklitsch es ihm angeben würden. Dieser Mann war ein sehr erfinderischer Kopf, und machte unter meiner Aufsicht binnen drei Wochen eine hölzerne Kammer von sechzehn Fuß ins Gevierte und zwölf in die Höh mit Rahmenfenstern, einer Thür und zwei Verschlägen, so wie ein Schlafzimmer in London. Die Decke konnte auf und zu gemacht werden, und man setzte ein Bett hinein, das der Hoftapezierer verfertiget hatte. Glumdalklitsch nahm es alle Tage heraus, setzte es an die frische Luft, machte es mit ihren eignen Händen, stellte es abends wieder hinein, und schloß die Decke zu. Ein Künstler, welcher durch seine Künsteleien in winzig kleinen Sachen sehr berühmt war, unternahm es, mir zwei Lehnstühle und zwei Tische mit Schränken zu Aufbewahrung meiner Sachen zu machen. Das Zimmer war auf allen Seiten, so wie auch der Boden und die Decke gepolstert, um jedem

unangenehmen Zufall, der mir aus der Unachtsamkeit meiner Träger zustoßen konnte, vorzubeugen, und die Gewalt der Stöße, wenn ich in der Kutsche führe, zu brechen. Ich bat um ein Schloß vor meiner Thür, um den Ratzen und Mäusen den Weg zu versperren. Der Hofschlösser machte nach verschiedenen Versuchen ein so kleines Schloß, als man in diesem Lande noch nie gesehen, denn ich kenne einen Herrn in England, der vor seiner Hausthüre ein größeres hatte. Ich trug, so beschwerlich mir es auch war, den Schlüssel beständig bei mir, weil ich fürchtete, daß Glumdalklitsch ihn verliehren möchte. Die Königin lies mir ebenfalls aus dem feinsten seidenen Zeuge, das nur zu haben war, Kleider machen, das Zeug war nicht viel Dicker als die Englischen wollenen Decken, und mir anfangs sehr beschwerlich, bis ich es gewohnt war. Die Kleider waren nach der Landesart zugeschnitten, sie glichen theils der Persischen, theils der Chinesischen Tracht, und waren eine sehr anständige und männliche Kleidung.

Die Königin verliebte sich so sehr in meinen Umgang, daß sie ohne mich nicht mehr speisen konnte. Ich hatte auf der nämlichen Tafel, an welcher Ihre Majestät aßen, dicht neben ihr auf der linken Seite meinen Tisch und Stuhl. Neben mir

stand Glumdalklitsch mich zu bedienen und in Acht zu nehmen. Ich hatte ein vollständiges Tafelgeräth von Silbergeschirr, Schüsseln, Teller, nebst Zubehör, welches alles in Vergleich des Silbergeräths der Königin nicht größer war, als ich zu London in den Galanteriebuden zu Ausstaffirung einer Puppenküche gesehen habe. Meine Pflegerin trug alles dies in einer silbernen Büchse in der Tasche, setzte bei den Mahlzeiten mir es vor, so wie ich es brauchte, und machte es jedesmal rein. Außer den zwei königlichen Prinzessinnen, wovon die ältere sechzehn und die jüngere dreizehn Jahr und einen Monat war, speisete sonst Niemand bei der Königin. Ihre Majestät pflegten mir jedesmal einen Bissen von ihrem Gerichte auf meinen Teller zu legen, den ich dann zerschnitt, und ihr Vergnügen war, mich so en miniature essen zu sehen. Denn die Königin, ob sie schon einen schwachen Magen hatte, steckte auf einmal so viel in den Mund, als ein Dutzend Englische Bauern nöthig haben, um sich satt zu essen, welches auf einige Zeit ein sehr ekelhafter Anblick für mich war. Sie nahm einen Lerchenschenkel in den Mund, und zerknirschte Knochen und alles zusammen, ob er gleich neun Mahl größer war als der Schenkel eines großen Truthahns bei uns, und der Bissen Brod, den sie in den Mund schob, hatte am

Gewicht wenigstens vier Pfund. Sie trank aus einem goldenen Becher über einen Eimer auf jeden Zug. Ihre Messer waren zweimal so lang als eine Sense, wenn das Eisen gerade auf dem Stiel stünde. Die Löffel, Gabeln und andere Werkzeuge hatten alle das nämliche Verhältniß. Ich erinnere mich, daß Glumdalklitsch mich einmal der Neugierde wegen hinführte, einige Hoftafeln zu sehen, wo ein Dutzend solcher ungeheuren Messer und Gabeln auf einen Haufen lagen. Nie in meinem Leben glaubte ich so etwas schreckliches gesehen zu haben.

Es ist Sitte, daß der König und die Königin nebst der ganzen Familie alle Mittewoche, welches, wie ich bemerkt habe, ihr Sabbath ist, in dem Zimmer des Königs, dessen Liebling ich bereits geworden war, zusammen speißten, und alsdann wurde mein Stuhl jedesmal zu seiner linken gerade vor ein Salzfaß hingesetzt. Dieser Fürst fand ein großes Vergnügen daran, sich mit mir zu unterhalten, um die Sitten, Religion, Gesetze, Regierung und Gelehrsamkeit mich zu befragen, worüber ich ihm dann, so gut als ich konnte, Auskunft gab. Er faßte alles so deutlich, und hatte eine so scharfe Beurtheilungskraft, daß er über alles, was ich ihm sagte, sehr weise Bemerkungen und Beob-

achtungen machte. Allein ich muß hier doch gestehen, daß, als ich einst über den Zustand meines lieben Vaterlandes, über unsern Handel, unsre Land- und Seekriege, unsere Religionssekten und politische Parteien sehr weitläuftig war, die Vorurtheile der Erziehung so stark auf ihn wirkten, daß er sich nicht enthalten konnte, mich auf seine rechte Hand zu nehmen, und unter sanften Streicheln mit der linken, und einem Ausbruch von herzlichem Gelächter mich zu fragen, ob ich wohl ein Demokrat oder Aristokrat wäre? Hierauf wendete er sich an seinen ersten Minister, der mit einem weißen Stabe, beinahe von der Größe des Hauptmastes unsers ersten Linienschiffes, hinter ihm stand, und machte die Bemerkung, welch ein verächtliches Ding die menschliche Größe wäre, die sogar von solchen kleinen Insekten, als ich, nachgeäfft würde. Und doch fuhr er fort, wollt' ich wetten, daß die kleinen Geschöpfchen ihre Titel und Ehrenzeichen, ihre Nester und Löcher haben, welche sie Häuser und Städte nennen, daß sie mit Kleider und Kutschen groß thun, daß sie lieben, fechten, disputiren, betrügen und berücken. Er sagte noch mehr, indeß sich mein Gesicht vor Verdruß, mein edles Vaterland, die Meisterin in Wissenschaften und im Kriege, die Geissel

Frank-

Frankreichs, die Schiedsrichterin von Europa, der Sitz der Tugend, Frömmigkeit, Redlichkeit und Wahrheit, der Stolz und das Ziel des Neides der ganzen Welt, so tief herabgesetzt zu sehen, bald mit Weiß bald mit Roth überzog.

Allein, da ich nicht in der Lage war, Beleidigungen ahnden zu können, so fieng ich bei reiflicher Ueberlegung wirklich an zu zweifeln, ob ich beleidigt wäre oder nicht. Denn nach einigen Monaten war ich an den Anblick und den Umgang dieses Volks so gewöhnt, sah alles um mich her in einem der Größe desselben so genau entsprechenden Verhältnisse, daß das Entsetzen, welches ich anfangs über ihre ungeheure Größe empfand, ganz verschwunden war. Hätte ich damals eine Gesellschaft Englischer Herren und Damen in ihrem Glanze, und in ihren Festtagskleidern gesehen, wie sie sich einander brüstend bekomplimentiren, Bücklinge und Kratzfüße machen, und nach Hof-Art miteinander schwatzen, ich würde eben so gut versucht worden seyn über sie zu lachen, als Ihre Brobdingnaksche Majestät nebst ihren Hofleuten, über mich thaten: Auch konnte ich mich nicht enthalten, über mich selbst zu lächeln, wenn mich die Königin auf ihrer Hand vor einen Spiegel stellte, wo ich un-

sere beiden Personen vollkommen im Gesicht hatte, und nichts konnte alsdann lächerlicher seyn, als eine Vergleichung, so daß ich wirklich zuweilen mir manchmal einbildete, ich hätte von meiner vorigen Größe um viele Zolle abgenommen, und wäre zusammengeschwunden.

Nichts aber ärgerte und kränkte mich so sehr, als der Zwerg der Königin, welcher bei Erblickung eines so weit unter ihm stehenden Geschöpfes, da er vorher die kleinste Menschenfigur gewesen war, die man je in diesem Lande gesehen hatte, (denn er war meiner Meinung nach, noch nicht dreißig Fuß hoch) jetzt unerträglich stolz wurde, sich aufblies, und gewaltig dicke that, wenn er im Vorzimmer der Königin vor mir vorbei gieng, wo ich auf einem Tische stand, und mit Herrn und Damen des Hofes sprach. Immer entfielen Späschen und Neckereien über meine kleine Figur, wofür ich mich an ihm nicht anders zu rächen wußte, als daß ich ihm Herr Bruder nennte, ihn zum Zweikampf herausfoderte, und solche Reden entgegen warf, wie man sie gewöhnlich von den Pagen zu hören pflegt. Einst bei Tische wurmte dem boshaften kleinen Knirps eine Gegenantwort, die ich ihm gegeben, so sehr, daß er am Stuhl der Königin hinankletterte, mich, da ich ganz

still an meinem Tisch saß, und nichts Böses vermuthete, beim Leibe packte, in eine silberne Schüssel voll Milchrahm fallen lies, und denn plötzlich davon rannte. Ich fiel bis über den Kopf hinein, und wäre ich kein guter Schwimmer gewesen, so würde mir es schlimm gegangen seyn, denn Glumdalklitsch war in diesem Augenblick am andern Ende des Zimmers, und die Königin von den Schrecken so außer sich, daß sie alle Gegenwart des Geistes verlohr, und mir nicht helfen konnte. Aber meine kleine Pflegerin sprang eiligst herbei, und zog mich heraus, nachdem ich wenigstens eine Kanne Rahm verschluckt hatte. Man brachte mich ins Bette, indeß hatte ich weiter keinen Schaden gelitten, nur mein Kleid war verderbt und unbrauchbar geworden. Der Zwerg wurde derb gepeitscht, muste zur Strafe die ganze Schüssel Rahm, worin er mich geworfen, aussaufen, und fiel auf immer in Ungnade. Die Königin machte einer sehr vornehmen Hofdame ein Geschenk mit ihm, daß ich ihn zu meinem größten Vergnügen nie wieder zu sehen bekam. Wer weis, wozu die Rache diesen boshaften Buben zuletzt verleitet hätte.

Er hatte mir schon vorher einen bösen Streich gespielt, der zwar bei der Königin ein

kleines Lächeln erregt hatte, aber sie doch zugleich so sehr aufbrachte, daß sie ihn sogleich würde fortgejagt haben, wenn ich nicht großmüthig genug gewesen wäre, für ihn zu bitten. Ihre königliche Hoheit hatten einem Markknochen auf ihren Teller genommen, das Mark herausgeschlagen, und den Knochen wieder auf die Schüssel gestellt, wie er zuvor gestanden. Der Zwerg ersah, als Glumdalklitsch zu einem Nebentisch gegangen war, seine Gelegenheit, stieg auf den Stuhl, auf welchem sie gewöhnlich zu stehen pflegte, um auf mich beim Essen Acht zu haben, nahm mich in beide Hände, drückte mir die Schenkel zusammen, und klemmte mich bis über die Mitte des Leibes in den hohlen Knochen, worin ich einige Zeit stecken muste, und die lächerlichste Figur machte. Es verstrich wohl eine Minute, ehe Jemand gewahr wurde, was mit mir geschehen war, denn ich hielt es für eine Schande zu schreien. Schaden litt ich nicht, denn, da die Speisen selten heis auf die fürstliche Tafel kommen, so wurden meine Beine nicht verbrennt: nur meine Strümpfe waren in sehr schlechtem Zustande. Der Zwerg erhielt auf meine Fürbitte weiter keine Strafe, als daß er derb ausgeklopft wurde.

Die Königin neckte mich oft wegen meiner Furchtsamkeit, und pflegte mich zu fragen, ob

meine Landsleute eben solche große Memmen wären, wie ich? Der Anlaß war folgender: Zur Sommerszeit wird man in diesem Lande ganz entsetzlich von Fliegen gequält; und diese ekelhaften Insekte, die so groß, wie bei uns die Sperlinge sind, ließen mir beim Essen durch ihr entsetzliches Gesumse und Geschnurre um die Ohren gar keine Ruhe. Oft setzten sie sich auf meine Speisen und ließen ihren ekelhaften Dreck oder Saamen drauf fallen, der mir sichtbar genug war, ob ihn gleich die Eingebohrnen des Landes nicht gewahr wurden, deren große Augen zu Erkennung kleiner Gegenstände nicht so tüchtig waren als die meinigen. Manchmal setzten sie sich auf meine Nase oder Stirne, stachen mich bis aufs Blut, und gaben einen beleidigenden Geruch von sich. Ich konnte sehr leicht die klebrige Materie fühlen, wodurch diese Insekten nach der Aussage unserer Naturkündiger im Stande sind, an den Decken und Wänden herumzukriechen. Es kostete mir viel Mühe, mich gegen diese verfluchten Bestien zu vertheidigen, und konnte mich nicht enthalten aufzufahren, wenn sie mir ins Gesicht flogen. Nun pflegte der Zwerg eine Menge dieser Insekten, so wie bei uns die Schulknaben zu thun pflegen, mit der Hand zu fangen, und sie mir, um mich zu erschrecken, oder der Königin einen

Spaß zu machen, auf einmal unter die Nase fliegen zu lassen. Meine Art und Weise, mich von ihnen zu befreien, war, daß ich sie mit meinem Messer in Stücke hieb, indem sie in der Luft herumflogen, worin man meine Geschicklichkeit sehr bewunderte.

Ich erinnere mich, daß mich Glumdalklitsch eines Morgens ans Fenster setzte, wie sie bei schönem Wetter gewöhnlich zu thun pflegte, damit ich frische Luft schöpfen sollte. Ich durfte es nämlich nicht wagen, das Kästchen wie ein Vogelbauer zum Fenster hinaushängen zu lassen. Nachdem ich eins meiner Zugfenster aufgemacht, und mich gesetzt hatte, um ein Stück Kuchen zu frühstücken, kamen mehr als zwanzig Wespen vom Geruch herbeigelockt, in mein Zimmer geflogen, und machten ein Gebrumse, das ärger war, als von eben so viel Dudelsäcken. Einige derselben machten sich an meinen Kuchen, und schnappten ein Stück nach dem andern hinweg. Die andern schwärmten mir um Kopf und Gesicht herum, betäubten mich mit ihrem Getöse, und jagten mir mit ihren Stacheln eine gewaltige Furcht ein. Ich faßte aber endlich Muth aufzustehen, meinen Degen zu ziehn, und sie anzugreifen. Vier davon erlegte ich, die andern flogen durchs Fenster davon, das ich so-

gleich hinter ihnen zumachte. Diese Thiere wären so groß als Rebhüner. Ich zog die Stacheln aus ihnen heraus, und fand sie anderthalb Zoll lang, so spitzig wie Nadeln. Ich bewahrte sie alle sorgfältig auf, und nachdem ich sie nebst einigen andern Seltenheiten an mehrern Orten gezeigt hatte, schenkte ich drei davon bei meiner Rückkehr nach England dem Groshamischen Kollegium, den vierten aber behielt ich für mich.

Viertes Kapitel.

Beschreibung des Landes. Vorschlag zur Verbesserung der neuern Karten. Der Pallast des Königs; einige Nachricht von der Hauptstadt. Des Verfassers Art zu reisen. Beschreibung der Hauptkirche.

Jetzt will ich dem Leser eine kurze Beschreibung von diesem Lande machen, so weit ich es nämlich bereiset habe, welches ohngefähr einen Umfang von zweitausend Englischen Meilen um die Hauptstadt Lorlbrulgrud beträgt. Die Königin, die mich immer mitnahm, reisete nie weiter, wenn sie den König auf seinen Reisen begleitete, sondern blieb allezeit da, bis Ihre Ma-

jestät von den Gränzen wieder zurückkamen. Die ganze Ausdehnung des Gebietes dieses Fürsten beträgt ohngefähr sechstausend Englische Meilen in die Länge und ohngefähr drei bis fünftausend in der Breite. Hieraus schließe ich, daß unsere Europäischen Erdbeschreiber in großem Irthum sind, wenn sie den Raum zwischen Japan und Kalifornien mit dem großen Weltmeer ausfüllen. Ich bin auch immer der Meinung gewesen, es müste da ein festes Land seyn, welches der großen Tartarei das Gegengewicht hielte, und unsere Karten sollten daher verbessert werden, daß dieser ungeheure Strich Landes an die nordwestlichen Gegenden von Amerika gehängt würde, und ich will den Erdbeschreibern sehr gern hülfreiche Hand leisten.

Dies Königreich ist eine Halbinsel, und wird gegen Nordosten von einer dreißig Meilen hohen Bergkette begränzt, die wegen der auf den Gipfeln derselben befindlichen Vulkane nicht zu bereisen sind, auch wissen die gelehrtesten Brobdingnaker nicht, was für eine Art Menschen hinter diesem Gebürge wohnen, oder ob überhaupt Menschen dort wohnen. Auf den drei andern Seiten ist das Land vom Meere umgeben. Im ganzen Königreiche ist nicht ein Seehafen, und diejenigen Gegenden der Küste,

wo sich die Flüsse ins Meer ergießen, sind so voll scharfer Felsen und das Meer überhaupt so tobend, daß Niemand sich auch mit den kleinsten Fahrzeugen darauf wagte, wodurch also dies Volk von den übrigen Theilen der Erde ganz abgeschnitten ist. Aber die großen Ströme sind mit Fahrzeugen bedeckt, und wimmeln von vortreflichen Fischen. Auf dem Meere fischen sie sehr selten, weil die Seefische nicht größer wie die Europäischen, und folglich auch nicht des Fangens werth sind, woraus erhellet, daß die Natur zu Erzeugung der Pflanzen sowohl als Thiere von so außerordentlicher Größe sich bloß auf dies Land eingeschränkt habe. Die Ursache davon mögen die Philosophen ausfindig machen.

Zuweilen fangen indeß doch die Bewohner einen Wallfisch, der mit den tobenden Wellen zwischen die Felsen gekommen ist, und der gemeine Mann ißt ihn als einen großen Leckerbissen. Ich habe einige solche Wallfische gesehen, von denen ein Mann kaum einen auf den Schultern tragen konnte. Auch bringt man sie zuweilen als etwas Neues nach Lorbrulgrud. Ich sah einen in einer Schüssel auf des Königs Tafel, der für eine Seltenheit gehalten wurde, bemerkte aber nicht, daß der König sich aus demselben viel gemacht hätte: Ich glaubte, die Größe des Fisches

erregte ihm einen Ekel, ob ich gleich in Grönland noch einen größern gesehen habe.

Das Land ist stark bevölkert, denn es enthält ein und funfzig Städte, gegen hundert gemauerte Burgen und eine große Anzahl Dörfer. Um die Neugierde des Lesers zu befriedigen, wird es genug seyn, Lorbrulgrud zu beschreiben. Diese Stadt liegt auf den beiden Ufern eines Flusses, der mitten hindurchfließt. Sie enthält auf achtzig tausend Häuser, und gegen sechs hundert tausend Einwohner. In der Länge hat sie drei Glomglungs, ohngefähr so viel als vier und funfzig Englische Meilen, und dritteyalb Glomglungs in der Breite, wie ich sie selbst auf der Karte ausgemessen habe, die auf königlichen Befehl verfertiget, und ausdrücklich mir in dieser Absicht vorgelegt wurde. Sie war hundert Fuß breit. Ich gieng verschiedene Mahl baarfuß darüber weg, maß den Durchmesser und den Umfang nach dem vergnügten Maßstabe und maß auf diese Art die Stadt aufs genaueste.

Der königliche Pallast ist kein regelmäßiges Gebäude, sondern ein Haufen abgesonderter Gebäude von sieben Meilen im Umfang. Die vorzüglichsten Zimmer sind gewöhnlich zweihundert vierzig Fuß hoch, und verhältnißmäßig lang und breit. Glumdalklitsch und ich hatten eine

Kutsche, worin ihre Hofmeisterin öfters mit herumfuhr, um die Stadt oder Kramladen zu besehn. Ich fuhr in meinem Kästchen sitzend immer mit, und oft muste mich das Mädchen herausnehmen, und auf ihre Hand setzen, damit ich die Häuser und die Leute, so wie wir durch die Straßen fuhren, desto besser sehen konnte. Ich schätzte die Größe unserer Kutsche ohngefähr so groß als der vierte Theil von Westminsterhall beträgt, nur nicht ganz so hoch, ob ich es gleich nicht so genau bestimmen kann. Eines Tages lies die Hofmeisterin unsern Kutscher bei verschiedenen Kramläden still halten, wo dann die Bettler diese Gelegenheit ersahen, sich von allen Seiten herbeidrängten, und mir das abscheulichste Schauspiel darstellten, das ein Europäisches Auge gesehen. Hier war ein Weibsbild mit einem Krebs in der Brust, die zu einer ungeheuren Größe angeschwollen, und voll Löcher war. Zwei oder drei davon waren so groß, daß ich leicht hätte mit meinem ganzen Leibe hineinkriechen können. Dort stand ein Kerl mit einem Kropfe, größer als sechs Wollsäcke, und dort einer mit ein Paar hölzernen Beinen, die auf zwanzig Fuß hoch waren. Der abscheulichste Anblick aber waren die Läuse, die auf ihren Kleidern krochen. Ich konnte alle Glieder dieser Thiere nebst den Rüssel, womit sie, wie die

Schweine wühlten, viel besser sehen, als wenn man eine Europäische Laus mit dem Mikroskop betrachtet. Es waren die ersten, die ich hier in diesem Lande sah, und ich hätte gern eine anatomirt, wenn ich die nöthigen Instrumente, die ich aber unglücklicher Weise auf dem Schiffe zurückgelassen, dazu gehabt hätte, obgleich der Anblick wirklich so ekelhaft war, daß sich der Magen bei mir anfieng zu heben.

Nebst dem größern Kasten, in welchem ich gewöhnlich herumgeführt wurde, lies die Königin noch einen kleinern von etwa zwölf Fuß ins Gevierte und zehn Fuß in der Höhe machen, und zwar der Bequemlichkeit wegen auf der Reise, weil der erstere für Glumdalklitsch etwas zu breit war, und in der Kutsche zu viel Ungemächlichkeit verursachte. Er wurde von dem nämlichen Künstler nach meiner Anweisung verfertigt. Dieses Reisekabinetchen war ein vollkommenes Viereck, und hatte auf drei Seiten in der Mitte derselben ein Fenster, von denen jedes auswärts mit einem eisernen Gatter versehen war, um allen etwanigen Zufällen auf der Reise vorzubauen. An der vierten Seite, die kein Fenster hatte, befanden sich zwei starke eiserne Ringe, wodurch die Person, welche mich trug, wenn ich Lust hatte zu reiten, einen ledernen

Riem zog, und diesen sich um den Leib schnallte. Dies Amt wurde allezeit, wenn etwa Glumdalklitsch nicht wohl auf war, einem gesetzten und treuen Bedienten aufgetragen, auf den ich mich völlig verlassen konnte, ich mochte nun den König oder die Königin auf ihren Reisen begleiten, oder Lust haben, die Felder und Gärten zu besehen, oder einer vornehmen Dame oder einem Minister Besuch abzustatten; denn ich gewann sehr bald die Achtung und die Freundschaft der vornehmsten Hofleute, wiewohl mehr in Rücksicht auf die Gnade Ihrer Majestät als meiner eignen persönlichen Verdienste. War ich des Fahrens müde, so muste ein Reitknecht mein Kästchen um den Leib schnallen, und es auf ein Küssen vor sich setzen, wo ich dann aus meinen drei Fenstern die ganze Gegend umher übersehen konnte. Ich hatte in diesem Kästchen ein Feldbette, und eine an die Decke befestigte Hangmatte, zwei Stühle und einen Tisch, die fest an den Boden geschraubt waren, damit sie nicht durch den Stoß des Pferdes oder des Wagens umgeworfen wurden. Da ich des Seefahrens gewohnt war, so fielen mir die Stöße, so heftig sie auch zuweilen waren, doch nicht beschwerlich.

Wollte ich mich in der Stadt umsehn, so geschah es immer in meinem Reisekästchen, das

Glumdalklitsch auf ihrem Schooße in einer Art von offenem Tragsessel trug, der nach der Landessitte von vier Leuten getragen wurde. Vier andre in der Liverei der Königin giengen neben her. Oft drängten sich die Menschen, die von mir so viel gehört hatten, um die Sänfte herum, und Glumdalklitsch war auch gefällig genug, die Träger halten zu lassen, und mich auf die Hand zu nehmen, damit Jeder mich bequem sehen könnte.

Ich war sehr begierig, die Hauptkirche und den Thurm derselben zu sehen, der für den höchsten im ganzen Königreiche gehalten wird. Glumdalklitsch führte mich also eines Tages hin, aber ich kann aufrichtig versichern, daß meine Erwartung sehr getäuscht wurde. Die Höhe desselben vom Boden bis zur höchsten Spitze ist nicht über dreitausend Fuß, welches in Betracht des Unterschieds der Größe zwischen diesem Volke und den Europäern nichts außerordentliches ist. Um aber einer Nation, der ich Zeit Lebens viele Verbindlichkeit schuldig bin, nicht zu nahe zu treten, muß ich gestehen, daß dieser Thurm durch Schönheit und Stärke reichlich das ersetzt, was ihm an Größe abgeht: denn die Wälle sind fast hundert Fuß dick, von gehauenen Steinen jeder ohngefähr vierzig Fuß ins Gevierte, und dabei auf allen Seiten mit marmornen Statüen

ihrer Götter und Könige geziert, die in Lebensgröße in besondern Nischen prangen. Ich maß einen kleinen Finger, welcher von einer Statue heruntergefallen, unbemerkt unter dem Schutte vergraben lag, und fand ihn vier Fuß einen Zoll lang. Glumdalklitsch wickelte ihn in ihr Schnupftuch, und nahm ihn in ihrer Tasche mit, um ihn zu ihrem andern Spielzeuge zu legen, worin das gute Kind sehr verliebt war, wie gewöhnlich Kinder von ihren Jahren zu seyn pflegen.

Die königliche Küche ist wirklich ein vortrefliches Gebäude, ganz gewölbt, und ohngefähr sechshundert Fuß hoch. Der große Ofen ist um zehn Schuh enger, als die große Kuppel von der Paulskirche in London, denn nach meiner Rückkunft habe ich letztern bloß in dieser Absicht gemessen. Würde ich aber den Küchenrost, die ungeheuren Töpfe und Kessel, die Bratspieße und die Stücken Fleisch daran, nebst den vielen andern Sachen beschreiben, so würde man mir kaum Glauben beimessen: wenigstens würde ein strenger Kritiker sehr geneigt seyn zu glauben, daß ich die Sachen übertriebe, wie die Reisebeschreiber gewöhnlich thun sollen. Um diesem Tadel auszuweichen, fürchte ich beinah in den entgegengesetzten Fehler gefallen zu seyn, und daß, wenn diese Reisebeschreibung in die Sprache

von Brobdingnag (welches der eigentliche Name jenes Königreichs ist) übersetzt und dahin geschickt würde, der König und die Nation Ursache haben würden, sich zu beklagen, daß ich Ihnen durch eine ungetreue und verkleinerliche Darstellung aller Dinge Unrecht gethan hätte.

Ihre Majestät haben selten über sechshundert Pferde in ihren Ställen. Sie sind gewöhnlich vier und funfzig bis sechzig Fuß hoch. Erscheint der König aber bei Feierlichkeiten, so begleitet ihn allezeit eine Garde von fünfhundert Pferden, welches ich wirklich für den prächtigsten Anblick hielt, den man nur sehen konnte, bis ich einen Theil seiner Armee in Schlachtordnung sah, wovon ich aber bei einer andern Gelegenheit reden werde.

Fünftes Kapitel.

Verschiedene Begebenheiten, die dem Verfasser begegnet sind. Hinrichtung eines Missethäters. Der Verfasser zeigt seine Kunst in der Schiffahrt.

Ich würde in diesem Lande glücklich genug gelebt haben, wenn mich meine Kleinheit nicht verschiedenen lächerlichen und verdrüßlichen Zufällen ausgesetzt hätte, von denen ich einige erzählen muß. Glumdalklitsch nahm mich in meinem kleinern Kästchen oft in den Schloßgarten, behielt mich in der Hand, oder setzte mich auf die Erde, um spatzieren zu gehen. Ich erinnere mich, daß uns der Zwerg, als er noch bei der Königin war, eines Tages in den Garten nachfolgte, wo mich meine Pflegerin niedersetzte, und mit dem Zwerg allein lies. Wir standen bei einem Paar Zwerg-Apfelbäumen, und ich fühlte einen Drang, meinen Witz spielen zu lassen, und zwischen ihm und den Bäumen, die in der dortigen Sprache, wie in der unsrigen, Zwerge genannt werden, eine Vergleichung anzustellen. Hierauf ersah der boshafte Bube die

Gelegenheit, und schüttelte, als ich unter einem Baume weggieng, denselben gerade über meinem Kopfe, daß ein Dutzend Aepfel von der Größe einer Bristoller Tonne, mir um die Ohren sprangen. Einer derselben fiel, als ich mich niederbückte, mir auf den Rücken, daß ich mit dem Gesicht auf die Erde schlug; doch nahm ich weiter keinen Schaden, und der Zwerg erhielt auf meine Vorbitte Verzeihung, weil ich ihn gereizt hatte.

Ein andermal setzte mich Glumdalklitsch auf einen sanften Rasen nieder, um mich nach meinem Gefallen zu belustigen, indeß sie mit ihrer Hofmeisterin herumspatzierte. Plötzlich fieng es so stark an zu hageln, daß ich augenblicklich davon zu Boden geschlagen wurde, und mein ganzer Leib wurde davon so zerwalkt, als ob Kegel darauf geschoben würden. Es gelang mir, auf allen Vieren eine Reihe Zitronbäume zu erreichen, welche mich vor dem Hagel deckten, ich war aber von Kopf bis zum Fuß so übel zugerichtet, daß ich in zehn Tagen nicht vor die Thür gehen konnte, worüber man sich nicht zu wundern braucht, wenn man bedenkt, daß die Natur in diesem Lande in allen Dingen ein gehöriges Verhältniß beobachtet hat, und ich kann aus Erfahrung versichern, daß die Hagelkörner über achtzehnhundert Mahl größer und schwerer sind, als die

in Europa, weil ich sie gemessen und gewogen habe.

In dem nämlichen Garten begegnete mir aber ein noch gefährliches Abentheuer. Meine Pflegerin glaubte mich an einen sichern Ort gesetzt zu haben, um das ich sie öfters ersuchte, damit ich meinen Gedanken nachhängen konnte; das Kästchen hatte sie, um der Mühe des Tragens überhoben zu seyn, zu Haus gelassen; und gieng in Gesellschaft der Hofmeisterin und einiger andern Freundinnen nach einer andern Gegend des Gartens spatzieren. Indeß sie weit entfernt war, und mich nicht hören konnte, streifte ein kleiner weißer, dem Gärtner gehörender Wachtelhund, der durch Zufall in den Garten gekommen war, in die Gegend, wo ich mich befand. Der Hund spürte mich bald auf, nahm mich ins Maul, lief, mit dem Schwanze wedelnd, gerade mit mir zu seinem Herrn, und legte mich zu dessen Füßen sanft auf den Boden nieder. Glücklicher Weise war er so gut abgerichtet, daß er mich ohne die mindeste Beschädigung, selbst ohne Verletzung meiner Kleider, zwischen den Zähnen trug. Der gute Gärtner aber, der mich recht gut kannte, und eine große Liebe zu mir hegte, war äußerst erschrocken. Er nahm mich sanft in seine Hände, und fragte

mich, wie mir wäre? Allein ich war vor Schrecken so außer mir, daß ich kein Wort hervorbringen konnte. In einigen Minuten kam ich wieder zu mir, und er trug mich frisch und gesund zu meiner Pflegerin, die unterdessen an den Ort, wo sie mich gelassen, wieder zurückgekommen und in Todesängsten war, als sie mich nicht sah, und ich ihr auch auf ihr Rufen keine Antwort gab. Sie gab dem Gärtner wegen des Hundes einen derben Verweis. Die Sache wurde aber vertuscht, und keine Seele am Hofe erfuhr etwas davon; das gute Mädchen fürchtete sich vor der Ungnade der Königin, und ich hielt es auch nicht zuträglich für meine Ehre, wenn diese Geschichte auskommen sollte.

Dieser Zufall bestimmte die Glumdalklitsch auf immer, mich in Zukunft außer dem Hause nicht wieder aus dem Gesicht zu lassen. Lange hatte ich diesen Entschluß befürchtet, und ihr deswegen verschiedene kleine Unfälle verschwiegen, die mir in ihrer Abwesenheit, wenn sie mich allein gelassen hatte, begegnet waren. Einmal stieß ein Hühnergeier, der über dem Garten schwebte, auf mich nieder, und würde, wenn ich nicht muthig den Degen gezogen, und mich hinter ein Geländer geflüchtet hätte, mich gewiß in seinen Klauen davon geschleppt haben.

Ein andermal stieg ich auf einen neu aufgewühlten Maulwurfshaufen, und fiel bis an den Hals ins Loch, welches von diesem Thiere ausgehöhlt war. Weil nun aber meine Kleider sehr schmutzig geworden waren, so ersann ich eine Lüge, die aber nicht werth ist, daß ich sie hier erwähne. Auch verrenkte ich mir einmal mein rechtes Knie an einem Schneckenhäuschen, über das ich zufälliger Weise stolperte, da ich tief in Gedanken, mit meinem lieben Vaterlande England beschäftigt, spatzieren gieng.

Ich weis selbst nicht, ob ich es eine angenehme oder unangenehme Empfindung nennen soll, die sich in mir regte, wenn ich auf meinen einsamen Spatziergängen bemerkte, daß die kleinern Vögel gar keine Furcht vor mir äußerten, sondern ein Paar Schritte von mir schon herumhüpften, und Gewürme nebst anderm Futter mit solcher Gleichgültigkeit suchten, als ob kein Geschöpfe neben ihnen wäre. Ich erinnere mich, daß eine Drossel einst die Dreistigkeit hatte, mir ein Stück Kuchen, das mir Glumdalklitsch so eben zum Frühstück gegeben, aus den Händen zu reißen. Wollte ich einen dieser Vögel haschen, so setzten sie sich tapfer zur Wehre, schnappten nach meinen Fingern, und ich muste mich sorgfältig in Acht nehmen, daß sie keinen zu

fassen bekamen. Alsdann hüpften sie zu ihren Würmern wieder eben so sorglos fort, als sie vorher gewesen waren. Einst war ich so glücklich, mit einem dicken Prügel, den ich mit allen Kräften fortschleuderte, einen Finken niederzuwerfen, mit beiden Händen faßte ich ihn bei der Kehle, und trug im Triumpf ihn zu meiner Pflegerin. Aber der Vogel, der nur etwas betäubt worden war, gab mir mit seinen beiden Flügeln, ob ich ihn gleich Armeslänge von mir weghielt, und er mich mit seinen Klauen nicht erreichen konnte, so viel Püffe auf den Kopf und Leib, daß ich wohl zwanzig Mahl in Versuchung gerieth, ihn fahren zu lassen. Einer unserer Bedienten befreiete mich von dieser Fehde, und drehte dem Vogel den Hals um, der mir dann auf Befehl der Königin zum Mittagsessen zubereitet wurde. So viel ich mich erinnere, war dieser Vogel noch etwas größer als bei uns ein Schwan.

Die Hofkammerfräulein baten Glumdalklitsch öfter zu sich, um das Vergnügen zu haben, mich zu sehen und zu betasten. Sie zogen mich oft mutternackt aus, und steckten mich dann der Länge nach in ihrem Busen, welches mir aber sehr widrig und unangenehm war, weil die Wahrheit zu sagen, aus ihren Schweißlö-

chern ein sehr widriger Geruch hervorduftete, welches ich aber nicht zum Nachtheil dieser Damen gesagt haben will, für die ich übrigens alle mögliche Hochachtung hege. Ich sehe wohl ein, daß nach Verhältniß meiner kleinen Figur meine Sinne viel schärfer waren, und daß diese hohen Personen ihren Liebhabern oder einander selbst nicht minder unangenehm waren, als Leute dieses Standes in England. Auch war mir dieser natürliche Geruch weit erträglicher, als wenn sie sich bewohlgeruchten, wodurch ich oft ohnmächtig wurde. Ich werde nie vergessen, daß einer meiner vertrauten Freunde in Lilliput an einem heißen Tage, wo ich mir viel Bewegung gemacht hatte, sich die Freiheit nahm, mir zu sagen, daß es in dem Luftkreise um mich herum übel rieche, ob ich schon von diesem Fehler so frei bin, als irgend einer meines Geschlechts; aber ich glaube, daß sein Geruch in Ansehung meiner eben so scharf gewesen ist, als der meinige in Hinsicht auf die Bewohner von Brobdingnag. In diesem Punkt muß ich aber doch der Königin, meiner Gebieterin, und der Glumdalklitsch, meiner Pflegerin, Gerechtigkeit wiederfahren lassen, die so gut rochen, wie eine Englische Dame.

Was mir bei diesen Hofkammerfräulein, wenn Glumdalklitsch mich mit zu ihnen nahm,

am meisten misbehagte, war, daß sie so ganz ohne alle Umstände mit mir umgiengen, als wenn ich ein ganz unbedeutendes Geschöpf gewesen wäre. Sie kleideten sich ganz nackt aus, zogen sich in meiner Gegenwart ihre Hemden an, indeß ich gerade vor ihren nackten Leibern auf dem Putztische stand: es war dies für mich nichts weniger, als ein verführerischer Anblick, sondern bewirkte vielmehr lauter ekelhafte und widrige Empfindungen. In der Nähe schien mir ihre Haut so grob, rauh und fleckigt, hatte hier und da Male, wie ein Teller groß, nebst herabhangenden Haaren, so dick, wie Packfaden: weiter mag ich von den Uebrigen nichts sagen.

Sie machten sich kein Bedenken, sich in meiner Gegenwart alles dessen, was sie getrunken, in Geschirre, die über drei Tonnen hielten, zu entladen. Die schönste diese Kammerfräulein, ein lustiges Ding von sechzehn Jahren, setzte mich öfter mit ausgespreiteten Beinen auf eine ihrer Brustwarzen, und lies mich darauf reiten. Sie machte noch andere Streiche mit mir, deren umständliche Beschreibung mir der Leser erlassen wird. Dies war mir aber so unangenehm, daß ich Glumdalklitsch bat, auf eine Entschuldigung zu denken, dies junge Frauenzimmer nicht mehr besuchen zu dürfen.

Eines Tages kam ein junger Herr, ein Vetter von der Hofmeisterin meiner Glumdalklitsch, und bat sie beide recht sehr ihn zu begleiten, und eine Hinrichtung mit anzusehen. Der Missethäter hatte einen vertrauten Freund dieses jungen Herrn umgebracht. Glumdalklitsch lies sich erst nach vielen Bitten und ungern bewegen, Gesellschaft zu leisten, weil sie von Natur sehr weichherzig war. Was mich betrifft, so überwand die Neugierde, etwas nach meiner Vermuthung außerordentliches zu sehen, den Abscheu, den ich gegen solche Art Schauspiele hatte.

Der Missethäter wurde auf ein zu diesem Endzwecke errichtetes Gerüste geführt, auf einen Stuhl gesetzt, und ihm der Kopf mit einem beinah vierzig Fuß langen Schwert heruntergeschlagen. Die Blut- und Schlagadern sprützten eine solche Menge Blut so hoch empor, daß, so lange es dauerte, der große Springbrunnen in Versailles bei weitem keine so große Menge gab. Der Kopf gab durch seinen Fall aufs Gerüste einen so starken Schlag, daß ich davon zurückbebte, ob ich schon eine halbe Englische Meile davon entfernt war.

Die Königin, welche mich gern von meinen Seereisen erzählen hörte, und mich jedesmal zu

zerstreuen suchte, wenn ich mismüthig war, fragte mich, ob ich mich aufs Seegeln und Rudern verstünde, und ob nicht eine kleine Uebung mit dem Ruder meiner Gesundheit zuträglich seyn könnte? Ich antwortete, daß ich beides verstünde, ich wäre zwar auf dem Schiffe Arzt gewesen, aber zur Zeit der Noth, hätte ich so gut wie ein gemeiner Matrose mit gearbeitet. Ich sahe aber nicht, wie ich dies in ihrem Lande könnte, da ihr kleinster Kahn so groß, wie eins unserer größten Kriegsschiffe wäre, und ein Boot, das ich im Stande zu regieren, auf keinem ihrer Ströme halten könnte.

Ihre Majestät erwiederten, ich möchte nur ein Boot angeben, ihr Tischler sollte alsdann eins machen, und sie wollte mir schon einen Platz anweisen, wo ich schiffen könnte. Der Mann war sehr geschickt, und verfertigte nach meiner Angabe in zehn Tagen ein Lustschiff mit allem dazu nöthigem Geräthe, acht hätten darin gemächlich Raum gehabt. Als es fertig war, hatte die Königin eine so große Freude darüber, daß sie es in den Schooß ihres Kleides nahm, welche befahl, man sollte es zur Probe in einen großen Kessel setzen, worin ich aber doch wegen Mangel des Raumes von meinen kleinen Rudern nicht gut Gebrauch machen konnte. Die

Königin hatte aber schon einen andern Plan entworfen. Sie lies von dem Tischler einen hölzernen Trog von dreihundert Fuß lang, funfzig breit und acht Fuß tief verfertigen, der gut verpicht war, und in einem Vorgemach des Pallastes längst der Wand hin gestellt wurde. Unten am Boden war ein Hahn, um das Wasser abzuzapfen, wenn es stinkend würde, zwei Leute konnten in einer halben Stunde den Trog wieder füllen. Hier ruderte ich nun sowohl zu meinem als zu der Königin und ihrer Hofdamen Vergnügen, die sich an meiner Geschicklichkeit und Behendigkeit ergötzten. Zuweilen zog ich die Segel auf, und lenkte nur das Steuerruder, indem mir die Damen mit ihren Fächern so viel Wind machten, als ich brauchte. Wurden sie des Fächerns überdrüßig, so musten mir einige Pagen in die Segel blasen, indeß ich meine Geschicklichkeit nach Belieben bald rechts bald links zu steuern sehen lies. Nach geendigter Schiffarth nahm Glumdalklitsch mein Boot in ihr Kabinet, und hieng es an einen Nagel, daß es trocknen konnte.

Einmal begegnete mir bei dieser Uebung ein Zufall, der mir beinah mein Leben gekostet hätte. Als einer von den Pagen das Schiff in den Trog getragen hatte, hob mich die Hofmeisterin

der Glumdalklitsch sehr gefällig auf, um mich ins Schiff zu setzen. Unglücklicher Weise glitschte ich ihr durch die Finger, und würde unfehlbar vierzig Fuß tief heruntergestürzt seyn, wenn ich nicht zu meinem größten Glück auf eine wunderbare Weise an einer Stecknadel, die fest in der Schnürbrust dieser Dame steckte, hängen geblieben wäre. Der Kopf der Nadel gieng zwischen meinem Hemde und Hosenbande durch, und so blieb ich in freier Luft hängen, bis Glumdalklitsch zu meiner Rettung herbeieilte.

Ein andermal hatte einer der Knechte, der alle drei Tage den Trog mit frischem Wasser füllen muste, die Unachtsamkeit, einen großen Frosch aus Versehen mit dem Eimer in den Trog zu schütten. Der Frosch hielt sich stille, bis das Schiff auf dem Wasser war. So bald er etwas erblickte, worauf er ausruhen konnte, kroch er an dem Schiff in die Höh, daß ich ihm aus allen Kräften an der entgegengesetzten Seite das Gleichgewicht halten muste, das Umschlagen des Schiffes zu verhüten. Als er im Schiffe war, setzte er mit einem Sprunge über die Hälfte des Bootes der Länge nach hinweg, über meinen Kopf hin, vor und rückwärts, und besudelte mein Gesicht und meine Kleider mit seinem garstigen Schleim. Die Größe seines

Körpers machte ihn mir zu einem so häßlichen Thiere, als man sich nur denken kann. Dessenungeachtet ersuchte ich Glumdalklitsch, sie möchte mir erlauben, mit ihm allein fertig zu werden. Ich schlug nun eine Weile mit einem meiner Ruder derb auf ihn zu, und nöthigte ihn endlich, das Schiff zu verlassen.

In die größte Gefahr aber, die ich in diesem Reiche ausgestanden, versetzte mich ein Affe, der einem Küchenschreiber gehörte. Glumdalklitsch hatte mich in ihr Kabinet geschlossen, während sie etwas zu verrichten oder einen Besuch abzustatten hatte. Es war sehr heißes Wetter, das Kabinetfenster sowohl als die Fenster und die Thür meines größern Kastens, worin ich mich wegen seiner Größe und Bequemlichkeit gewöhnlich aufhielt, standen offen. Ruhig und in Betrachtungen vertieft saß ich an meinem Tische, als ich etwas ins Kabinetfenster springen und von einer Seite zur andern hüpfen hörte. Obgleich sehr erschrocken, wagte ich es doch, ohne indeß von meinem Stuhl aufzustehen, zu einem Fenster hinauszublicken, und sah dies muntere Thier hin und her springen und herumgaukeln, bis es auch an meinen Kasten kam, zur Thür und zu jedem Fenster hineinkuckte, und alles mit großer Neugierde und vielen Vergnü-

gen zu betrachten schien. Ich suchte mich in den entferntesten Winkel meines Zimmers oder Kastens zu verstecken, aber der Affe, der auf allen Seiten hineinsah, jagte mir ein solches Schrecken ein, daß ich alle Gegenwart des Geistes verlohr, und nicht daran dachte, mich unter das Bett zu verstecken, wie ich sehr leicht hätte thun können. Nach einigem Kucken, Grinsen und Klappern mit den Zähnen spähete er mich endlich aus, langte wie eine mit einer Maus spielende Katze, mit einer Pfote zur Thür herein, erwischte, so oft ich auch meinen Platz veränderte, doch endlich den Zipfel meines Rocks, der von inländischer starker und dicker Seide gemacht war, und zog mich heraus. Er nahm mich in seine rechte Vorderpfote, hielt wie eine Amme, die ihr Kind säugen will, mich gerade so, wie ich einst in Europa ein solches Thier es mit einer Katze machen sah. Wollte ich mich los winden, so drückte er mich so hart an sich, daß ich es für rathsamer hielt, mich ganz ruhig zu verhalten, und mir alles gefallen zu lassen. Ich habe Ursache zu glauben, daß er mich für einen jungen Affen hielt, weil er mich mit seiner andern Pfote sehr sanft über das Gesicht streichelte. In dieser Kurzweil störte ihn ein Geräusch an der Kabinetthür, als wenn sie Jemand öffnen wollte: worauf er plötzlich auf drei Pfo-

ten, und mich in der vierten tragend, zu dem Fenster hinaussprang, zu welchem er hereingekommen war, und an herunterlaufenden Dachrinnen hinauf bis auf ein Dach kletterte, das zunächst an das unsrige sties.

In dem Augenblicke, da er mit mir zum Fenster hinaussetzte, hörte ich Glumdalklitsch einen gewaltigen Schrei thun. Das gute Mädchen war fast sinnlos. Der ganze Pallast kam in Aufruhr. Die Bedienten rannten nach Leitern. Hunderte von Zuschauern waren unten im Hofe, und sahen, wie er oben auf der Spitze des Daches mich gleich einer Puppe in einer Vorderpfote hielt, und mir mit der andern Speisen in den Mund stopfte, die er mir aus seinem Backensacke herausdrückte, wobei er mich mit einer Pfote klopfte, wenn ich nicht essen wollte. Viele von dem untenstehenden Pöbel konnten sich des Lachens gar nicht erwehren, welches man ihnen auch eigentlich nicht übel nehmen kann, denn wirklich war das Schauspiel für jeden andern außer mir lächerlich genug. Einige warfen mit Steinen hinauf, um den Affen herunter zu treiben, allein dies wurde streng verboten, weil man mir wahrscheinlicher Weise das Gehirn eingeworfen hätte.

Nun wurden Leitern angesetzt, und es stiegen mehrere Leute hinauf. Als der Affe dies

bemerkte, und sich fast von allen Seiten umzingelt sah, setzte er mich, weil er auf drei Füßen nicht schnell genug entspringen konnte, sanft auf den Dachrücken nieder, und machte sich davon. Hier saß ich einige Zeit funfzehnhundert Fuß hoch über der Erde, und erwartete jeden Augenblick, vom Winde heruntergeworfen zu werden, oder vom Schwindel ergriffen über Kopf bis in die Dachrinnen herunter zu rollen; aber ein ehrlicher Junge, ein Bedienter meiner Pflegerin, kletterte hinauf, steckte mich in seine Hosentasche und brachte mich glücklich herunter. Ich wäre von dem Unflath, den mir der Affe eingestopft hatte, beinah erstickt, wenn ihn meine kleine Pflegerin nicht mit einer Nadel heraus genommen hätte, worauf ich mich übergab, welches mir sehr viel Erleichterung verschaffte. Doch war ich so schwach, und von dem Drücken dieses häßlichen Thiers so zerquetscht, daß ich vierzehn Tage das Bette hüten muste. Der König, die Königin, und der ganze Hof schickten alle Tage, und ließen sich nach meiner Gesundheit erkundigen, und Ihre Majestät, die Königin, besuchten mich einige Mal während meiner Krankheit. Der Affe wurde getödtet und Befehl gegeben, daß Niemand um den königlichen Pallast herum ein solches Thier halten sollte.

Als ich nach meiner Wiederherstellung dem König meine Aufwartung machte, um ihm für seine erwiesene Gnadenbezeugung Dank abzustatten, geruhete er über dies Abentheuer ziemlich viel zu scherzen. Er fragte mich, was für Gedanken ich gehabt, und welche Betrachtungen ich angestellt hätte, als ich mich in der Klaue des Affen befunden? wie mir das Essen geschmeckt, welches mir derselbe eingestopft? wie mir seine Art zu füttern gefallen? und ob mir die frische Luft auf dem Dache nicht Appetit gemacht? Er wollte wissen, wie ich mich bei einer solchen Gelegenheit in meinem Vaterlande betragen haben würde. Ich antwortete Ihrer Majestät, daß wir in Europa keine Affen hätten, außer solche, die man aus fremden Ländern als eine Seltenheit dahin brächte. Diese wären aber so klein, daß ich es mit einem Dutzend derselben aufnehmen könnte, wenn sie mich angreifen würden. Was aber dieses ungeheure Thier beträfe, mit dem ich vor kurzem zu thun gehabt, (es war wirklich so groß als ein Elefante) so würde ich es vielleicht, wenn der Schrecken mich nicht der Besonnenheit beraubt hätte, an meinen Degen zu denken, (hier machte ich eine trotzige Miene, und schlug mit der Hand auf meinen Degen) ihm auf seine Pfote, womit es in mein Zimmer

gelangt hätte, einen solchen Hieb gegeben haben, daß es dieselbe geschwinder würde herausgezogen, als hineingesteckt haben. Ich sagte dies in einem entschlossenen Tone, gleich einem Manne, der empfindlich darüber ist, daß man seinen Muth in Zweifel gezogen hat. Allein meine Rede brachte nur ein so lautes Gelächter hervor, daß selbst die Ihrer Majestät schuldige Achtung keinen davon zurückhalten konnte. Dies führte mich auf die Betrachtung, wie thörigt es sey, wenn Jemand unter Leuten, die über allen Grad der Gleichheit oder Vergleichung über ihn hinaus sind, groß thun, und sich ein Ansehn geben will. Und doch habe ich seit meiner Rückkunft in England Leute sich oft so benehmen gesehn. Ein elender Kerl von geringer Geburt, ohne Adel, ohne Witz und Verstand, giebt sich oft die bedeutendste Miene, und benimmt sich wie die größten Männer des Königreichs.

Täglich gab ich dem Hofe Anlaß zu einer lustigen Geschichte, und Glumdalklitsch, ob sie mich gleich fast ausschweifend liebte, war doch schalkhaft genug, der Königin jedes drollige Abentheuer zu hinterbringen, von welchem sie glaubte, daß es die Königin belustigen würde. Das gute Kind war einmal unpäßlich, und wurde von seiner Hofmeisterin ohngefähr eine

Stunde weit, oder dreißig englische Meilen, spatzieren geführt, um frische Luft zu genießen. Sie stiegen nahe an einem schmalen Fußwege im Felde aus der Kutsche, und Glumdalklitsch setzte mein Reisekästchen auf die Erde, damit ich spatzieren gehen könnte. Auf dem Fußwege lag ein großer Kuhfladen. Ich muste alle meine Kräfte anstrengen, um darüber wegzusetzen. Ich nahm einen Zulauf, sprang aber zu kurz, und kam mitten bis an die Kniee darin zu stecken. Mit einiger Mühe wadete ich durch, und ein Bedienter reinigte mich mit seinem Schnupftuche so gut als er konnte. Ich war entsetzlich voll Koth, und meine Pflegerin setzte mich wieder ins Kästchen, bis wir in unsere Wohnung kamen, wo die Königin sogleich die Geschichte erfuhr. Der Bediente sorgte dafür, daß sie bald den ganzen Hof durchlief, der sich einige Tage hindurch auf meine Kosten lustig machte.

Sechstes Kapitel.

Mancherlei Art, wie der Verfasser sich dem König und der Königin beliebt zu machen sucht. Er zeigt seine Geschicklichkeit in der Musik. Der König erkundigt sich nach dem Zustande von England *), den ihm der Verfasser erzählt. Des Königs Bemerkungen darüber.

Ich pflegte ein bis zweimal in der Woche dem Könige bei seinem Aufstehen die Aufwartung zu machen, und sah ihn öfters unter des Bartscherers Hände: welches anfangs für mich ein schrecklicher Anblick war. Denn das Schermesser war beinah zweimal so lang als unsere Sensen. Ihre Majestät ließen sich nach der Landessitte

*) In allen Irländischen Ausgaben und den meisten Englischen steht Europa statt England, und Swifts Commentator, Graf Orery, sagt in einer Note, Swift schildere hier den Zustand von Europa. Orery muß diese Note im Schlafe geschrieben, oder das Kapitel gar nicht gelesen haben, denn sonst hätte er eine solche Note nicht hinschreiben können. Der Zürcher Uebersetzer muß aus Versehen Europa haben stehen lassen, sonst läßt sichs von einem gelehrten Manne nicht denken, daß er der Meinung Orery's gewesen seyn sollte.

nur zweimal in der Woche scheeren. Ich beredete eines Tages den Barbier, mir etwas von dem gebrauchten Seifenschaum zu geben, aus welchem ich vierzig bis funfzig der stärksten Haarstummel heraussuchte. Alsdenn nahm ich ein Stück fein Holz, schnitt es zu einem Kammrücken zu, und bohrte mit der kleinsten Nadel, die mir Glumdalklitsch geben konnte, mehrere Löcher in gleicher Weite von einander hinein. In diese steckte ich die Haarstummel künstlich ein, schabte und spitzte sie mit meinen Messer, so daß ich einen ganz leidlichen Kamm herausbrachte, der mir gut zu statten kam, da aus dem meinigen viele Zähne gebrochen waren, daß ich ihn nicht mehr brauchen konnte. Auch wuste ich im ganzen Lande keinen so geschickten Künstler in so kleinen und feinen Sachen, der mir einen andern hätte machen können.

Dies erinnert mich an einem Zeitvertreib, womit ich viele müßige Stunden zugebracht habe. Ich ersuchte die Kammerfrau der Königin, mir die ausgekämten Haare der Königin zu geben, und ich erhielt in kurzer Zeit eine große Menge. Nun berathschlagete ich mit dem Hoftischler, der Befehl hatte, mir die verlangten Kleinigkeiten zu machen. Ich lies mir von ihm zwei Stuhlgestelle verfertigen, die nicht größer als die wa-

ren, welche ich in meinem Kastenzimmer hatte. Alsdann muste er rund um den Sitz und Rücken mit einer feinen Ahle Löcher bohren, wodurch ich dann die ausgesuchtesten stärksten Haare zog, und solche geflochtene Sitze und Rücken machte, wie man bei uns die Rohrstühle zu machen pflegt. Als sie fertig waren, machte ich Ihrer Majestät ein Geschenk damit, welche diese Stühle in ihr Naturalienkabinet als eine Seltenheit setzte; sie waren auch wirklich Gegenstände der Bewunderung aller, die sie sahen. Die Königin wollte, daß ich mich auf einen dieser Stühle setzen sollte, allein ich weigerte mich durchaus, und betheuerte, daß ich lieber tausend Mahl sterben, als einen entehrenden Theil meines Körpers auf die kostbaren Haare setzen wollte, die einst das Haupt Ihrer Majestät geschmückt hätten. Da ich wirklich ein mechanisches Genie war, so verfertigte ich aus diesen Haaren einen kleinen ohngefähr fünf Fuß langen Geldbeutel, mit dem goldenen eingeflochtenen Namen der Königin, und schenkte ihn mit Höchstderselben Erlaubniß der Glumdalklitsch. Er diente auch wirklich mehr zu einer Seltenheit als zum Gebrauch, denn er war nicht stark genug, die schweren Münzen zu halten, daher Glumdalklitsch auch nur solche kleine Spielsächelchen hinein that, worin die Mädchen gewöhnlich verliebt zu seyn pflegen.

Der König war ein großer Liebhaber der Musik, und lies öfters bei Hof Konzerte aufführen, denen ich öfters in meinem Kästchen, welches auf einen Tisch gestellt wurde, beiwohnte. Aber das Geräusch war so groß, daß ich die Töne kaum unterscheiden konnte. Ich kann versichern, daß, wenn alle Paucker, Trompeter und Trommelschläger der Englischen Armee zusammen dicht vor dem Ohre Musik zu machen anfangen, eine solche, doch mit einem Brobdingnagschen Konzerte nicht zu vergleichen ist. Ich pflegte mein Kästchen von den Musikern so weit, als der Raum des Konzertsaales es erlaubte, weg stellen zu lassen, Thür und Fenster zu zu machen, und die Vorhänge vorzuziehen, und dann kam mir die Musik gar nicht mehr so unangenehm vor.

Ich hatte in meiner Jugend etwas auf dem Spinet spielen gelernt; Glumdalklitsch hatte eins in ihrem Zimmer, und zweimal in der Woche Unterricht bei ihrem Lehrer. Ich nenne das Instrument ein Spinet, weil es viele Aehnlichkeit damit hatte, und auf die nämliche Art gespielt wurde. Ich bekam den Einfall, den König und die Königin mit einer Englischen Arie auf diesem Instrumente zu belustigen. Diese Sache aber hatte viel Schwierigkeiten, denn

das Spinet war sechzig Fuß lang, jede Taste einen Fuß breit, so daß ich mit ausgestrecktem Arme nicht mehr als fünf Tasten erreichen konnte, und ich muste, wenn ich einen niederdrücken wollte, mit der ganzen Faust darauf schlagen, eine sehr beschwerliche und dabei fruchtlose Arbeit. Ich erfand daher ein ganz eignes Mittel. Ich machte mir zwei runde ziemlich starke Prügel zurecht, die an einem Ende dicker, als an dem andern waren, und überzog sie mit einem Stück Mäusefell, um die Tasten beim darauf schlagen nicht zu beschädigen, und die Schläge nicht hören zu lassen. Vor das Spinet wurde eine Bank gesetzt, die ohngefähr vier Fuß niedriger war, als das Spinet, und man hob mich oben hinauf. Ich lief auf der Bank hin und her, so schnell als ich konnte, schlug mit meinen Prügeln auf die gehörigen Tasten, und spielte ein lustiges Stück zu beider Majestäten gröstem Vergnügen. Es war das beschwerlichste Stück Arbeit, das ich je übernommen habe, und doch konnte ich über nicht mehr als sechzehn Tasten hinreichen, und also auch den Baß und Diskant nicht wie andere Musiker zugleich spielen, welches meiner Ausführung zum großen Nachtheil gereichte.

Der König, der wie ich schon bemerkt habe, ein Fürst von außerordentlich vielem Verstande

war, lies mich öfters in meinem Kästchen zu sich in sein Zimmer bringen, und vor sich auf den Tisch setzen. Er befahl mir einen von meinen Stühlen aus meinem Kästchen zu nehmen, und mich ohngefähr in einer Entfernung von vier Ellen gerade vor ihm niederzusetzen. Auf diese Art unterhielt er sich öfters mit mir. Eines Tages nahm ich mir die Freiheit, ihm zu sagen, daß die Verachtung, welche er gegen Europa und die übrige Welt äußerte, seinen übrigen großen und vortreflichen Eigenschaften nicht zu entsprechen schiene; daß der Verstand des Menschen in keinem Verhältniß mit der Größe des Körpers stünde. In unserm Lande hätten gemeiniglich die größten und längsten Personen den allerwenigsten Verstand. Unter den übrigen Thieren hätten die Ameisen und Bienen den Ruhm der größten Emsigkeit, des Kunstfleißes, der Geschicklichkeit und des Scharfsinns. So unbedeutend ich auch in den Augen Ihrer Majestät wäre, so hoffte ich doch eine Gelegenheit zu erleben, denselben einen wichtigen Dienst erweisen zu können.

Der König hörte mir mit großer Aufmerksamkeit zu, und fieng an, eine weit bessere Meinung von mir zu fassen, als er zuvor hatte. Er verlangte, ich sollte ihm eine so genaue Er-

zählung von der Regierung in England machen, als ich könnte; denn so sehr auch Fürsten gewöhnlich ihre Gewohnheiten und Sitten zu lieben pflegten, (dieses schloß er von andern Monarchen, die ich schon in den vorhergehenden Unterredungen erwähnt hatte), so würde es ihm doch sehr angenehm seyn, etwas zu vernehmen, welches nachgeahmt zu werden verdiente.

Du kannst dir leicht denken, geliebter Leser, daß ich mir damals oft die Beredsamkeit eines Demosthenes oder Cicero gewünscht habe, um mein theures Vaterland in einem Style zu preisen, der seinen Glück und seinen Verdiensten entspräche.

Ich begann meine Rede damit, daß ich Ihre Majestät benachrichtigte, unser Reich bestünde aus zwei Eilanden, die unter einem Monarchen drei mächtige Königreiche ausmachten, unsere Besitzungen in Amerika nicht mitgerechnet. Ich hielt mich lange bei der Fruchtbarkeit unseres Bodens, und bei unserm glücklichen Himmelsstriche auf. Ich sprach weitläuftig von der Verfassung des Englischen Parlements, welches zum Theil aus den erleuchten Mitgliedern der Pairs, oder Leuten bestünde, die von der edelsten Geburt waren, und die ältesten und weitläuftigsten Besitzungen inne hätten. Ich

beschrieb die außerordentliche Sorge, die man auf die Erziehung dieses Adels in Hinsicht auf Wissenschaften sowohl als die Kriegskunst wendete, um sie geschickt zu machen, daß sie dereinst dem König und dem Königreiche als Räthe und Theilhaber der Gesetzgebung, als Glieder des höchsten Gerichtshofes, von welchem nicht weiter appellirt werden könnte, und dann als tapfere Helden dienen könnten, die immer bereit wären, durch ihren Muth, ihre Aufführung und Treue das Vaterland zu vertheidigen. Sie wären die Zierde und die Feste des Reichs, würdige Nachfolger ihrer berühmten Ahnen, deren Ruhm und Ehre die Belohnung ihrer erhabenen Eigenschaften gewesen, und deren Nachkommenschaft nie ausgeartet wäre. Diesen stünden verschiedene geheiligte Personen, als Glieder dieser Versammlung unter dem Namen Bischöfe zur Seite, deren besondere Pflicht es wäre, über die Religion und diejenigen zu wachen, welche das Volk darin unterrichteten. Zu diesen würden von dem Könige und seinen weisen Räthen, die verdienstvollsten aus der ganzen Priesterschaft, welche sowohl durch die Heiligkeit ihres Wandels, als durch die Tiefe ihrer Gelehrsamkeit sich auszeichneten, zur Seite gestellt, und sie wären wirklich die geistlichen Väter der Klerisei und des Volks.

Der andere Theil des Parlements bestünde aus der Versammlung, welche das Haus der Gemeinen hieße, die alle angesehene Leute wären, und wegen ihrer Geschicklichkeit und Vaterlandsliebe von dem Volke frei gewählt und ausgelesen würden, um die Weisheit der ganzen Nation zu repräsentiren. Daß diese beiden Körper die angesehnsten Versammlungen in ganz Europa wären, welche in Vereinigung mit dem Fürsten die ganze gesetzgebende Gewalt in den Händen hätten.

Nun lies ich mich zu den Gerichtshöfen herab, in denen die Richter, diese ehrwürdigen Weisen und Ausleger der Gesetze den Vorsitz hätten; um die streitigen Rechte und Besitzungen der Leute zu bestimmen, das Laster zu strafen, und die Unschuld zu beschützen. Ich sprach von der klugen Verwaltung unseres Schatzes, von der Stärke und den Thaten unserer Land- und Seemacht. Ich berechnete die Anzahl unseres Volks nach den Millionen, aus welchen die verschiedenen Religionssekten und Politischen Parteien bestünden. Ich vergaß nicht unsere Spiele und Belustigungen, und keinen Umstand, der nach meinem Dünken zur Ehre unseres Vaterlandes etwas beitragen könnte, und beschloß mit einer kurzen Geschichte der Begeben-

heiten, die sich seit ohngefähr einem Jahrhundert in England ereignet.

Diese wichtigen Gegenstände konnte ich erst in fünf wichtigen Unterredungen beendigen, von denen jede einige Stunden dauerte; und der König hörte mich allezeit mit der größten Aufmerksamkeit zu, und schrieb sich sogar manches von dem, was ich sagte, auf, so wie er sich auch zuweilen Fragen aufzeichnete, die er mir zur Beantwortung vorlegen wollte.

Als ich mit meiner langen Rede zu Ende war, zogen Ihre Majestät in der sechsten Audienz ihre Bemerkungen hervor, welche über jeden Artikel eine Menge Fragen, Zweifel und Einwürfe enthielten. Sie fragten mich, welche Mittel wir gebrauchten, die körperlichen und geistigen Fähigkeiten unseres Adels zu bilden? womit derselbe gewöhnlich die frühern und jugendlichen Jahre zubrächte, wie man die Lücken der Versammlung, welche durch das Aussterben einer Familie entstünden, wieder ausfüllte? Was für Eigenschaften die, welche zu neuen Lords gemacht würden, haben müsten? ob die Laune des Fürsten, ein Geschenk an eine Hofdame oder an den ersten Minister, oder die Absicht, eine dem gemeinen Besten entgegengesetzte Partei zu verstärken, nicht oft Beweggründe würden, fol-

che Beförderungen zu unternehmen? Was für Kenntnisse diese Lords von den Landesgesetzen hätten, und wie sie solche erlangten, um über das Eigenthum ihrer Mitunterthanen in der letzten und höchsten Instanz zu sprechen? ob sie durchaus frei von Geitz, Parteilichkeit, von bedrängten Umständen wären, daß Bestechung oder andere Nebenabsichten nicht Platz bei ihnen fänden? Ob die heiligen Herrn, die ich erwähnt, allezeit wegen ihrer Einsichten in Religionssachen, und der Heiligkeit ihres Wandels zu diesem hohen Range erhoben würden? ob sie nie, da sie noch gemeine Priester gewesen, den Mantel nach dem Winde gehängt, oder als Kapläne niederträchtige Schmeichler der Edelleute gewesen wären, und den Meinungen derselben auch alsdann noch eben so sklavisch anhiengen, wenn sie in diese Versammlung aufgenommen worden wären?

Ferner wollte der König wissen, durch welche Kunstgriffe die sogenannten Gemeinen gewählt würden? ob ein Fremder nicht mit einem starken Beutel Geld auf die Wählenden solchen Einfluß haben könnte, daß er den Wählenden und den angesehensten unter den benachbarten Adel vorgezogen würde? Wie es zugienge, daß man so eifrig in diese Versammlung zu kommen suche, wo die Stellen doch nach meiner Aussage mit

großen Kosten und Beschwerden verbunden wären, weder ordentlichen Gehalt noch sonst etwas eintrügen, sondern oft mit dem Verderben der Familien verbunden wären? denn dies schien dem Könige ein so hoher Grad von Tugend und Gemeingeist zu seyn, daß ihn die Aufrichtigkeit desselben verdächtig war, und er wollte daher wissen, ob solche eifrige Herren keine Aussichten hätten, sich für ihre Mühe und Kosten dadurch bezahlt zu machen, daß sie das gemeine Beste den Absichten eines schwachen und lasterhaften Fürsten, und dessen verderbten Menschen aufopferten? Er machte dabei so viele Kreuz- und Querfragen, Zergliederungen und Einwürfe, daß ich es nicht für klug und schicklich halte, dies alles zu wiederhohlen.

In Ansehung dessen, was ich von unsern Gerichtshöfen gesagt hatte, verlangte der König über manches eine Erklärung, und ich konnte ihm hierüber um so eher eine geben, da ich durch einen Prozeß bei dem Kanzeleigerichte, der mir mit den sämtlichen Kosten zugesprochen war, beinah zu Grunde gerichtet worden wäre.

Er fragte mich, wie lange die Entscheidung eines Rechtsstreites wohl daure, und wie hoch sich wohl die Kosten beliefen? ob den Advokaten und Sprechern wohl erlaubt wäre, sich offenbar

ungerechter Sachen anzunehmen, sie zu vertheidigen, und Schikanen zu machen? ob religiöse und politische Parteilichkeit auf der Wage der Gerechtigkeit keinen Einfluß hätte? ob die Anwälde Leute wären, die zur Kenntniß des allgemeinen natürlichen und billigen Rechts, oder nur der National- und Provinzialrechte und Gewohnheiten auferzogen würden, ob sie oder die Richter an den Gesetzen, welche sie nach Belieben zu erklären und zu glossiren sich die Freiheit nähmen, einigen Theil hätten? ob sie wohl zu verschiedenen Zeiten für und wider die nämliche Sache einen Streit geführt, und sich auf vorhergehende Fälle berufen hätten, entgegengesetzte Meinungen, wie es jedesmal ihr Vortheil heischte, zu vertheidigen? ob sie reich oder arm wären? ob sie für ihr Prozessiren und Votiren bezahlt würden, und vorzüglich? ob sie je als Mitglieder des Unterhauses aufgenommen würden?

Nun kam er auf die Verwaltung unseres Schatzes, und sagte; er glaubte, mein Gedächtniß müsse mir untreu geworden seyn, weil ich unsere Einkünfte jährlich ohngefähr fünf oder sechs Millionen rechnete, und die Ausgaben sich doch nach meinem eignen Geständniß oft noch einmal so hoch beliefen. Er hatte sich diese Punkte ge-

genau bemerkt, weil er, wie er mir sagte, hoffte, daß ihm eine genaue Kenntniß, wie wir uns in diesem Falle benähmen, in diesem Stück nützlich seyn möchte, und er könnte sich in seiner Rechnung nicht irren. Wenn aber das, was ich ihm sagte, wahr wäre, so könne er nicht begreifen, wie ein ganzes Königreich sein Vermögen, gleich einem Privatmanne, durchbringen könne. Er fragte, wer unsere Gläubiger wären, und woher wir Geld hernähmen, sie zu bezahlen. Er erstaunte, als ich ihm von unsern beschwerlichen und kostspieligen Kriegen erzählte. Wir müßten, sagte er: ein sehr zänkisches Volk seyn, oder unter sehr bösen Nachbarn leben, und unsere Generale müsten reicher seyn als unsere Könige. Er fragte mich, was wir, die Beschützung unseres Handels, unserer Handelsverträge und Küsten mit unserer Flotte ausgenommen, noch außer unsern vaterländischen Inseln zu thun hätten? Am allermeisten aber erstaunte er, als ich ihm von einer stehenden Armee mitten im Frieden und unter einem freien Volke erzählte. Er sagte, wenn wir mit unserer eignen Einwilligung von Personen regiert würden, die uns selbst repräsentirten, so könne er nicht begreifen, vor wem wir uns fürchteten, oder gegen wen wir fechten woll-

ten. Er fragte mich, ob das Haus eines Bürgers nicht besser von ihm selbst, seinen Kindern und seiner Familie vertheidigt würde, als von einem halben Dutzend auf der Straße aufgeraffter und schlechtbezahlter Taugenichtse, die hundert Mal dabei zu gewinnen hätten, wenn sie den erstern die Kehlen abschnitten.

Ueber meine seltsame Arithmetik, wie er es zu nennen beliebte, daß ich die Zahl der Bewohner unseres Landes nach den verschiedenen religiösen und politischen Partheien unter uns berechnete, lachte er herzlich. Er wüste keinen Grund, sagte er, warum die, welche dem gemeinen Wesen schädliche Meinungen hegten, solche ablegen, und nicht vielmehr sie verhehlen sollten. So tyrannisch es wäre, wenn die Regierung das erstere verlangen wollte, eben so schwach wäre es, wenn sie das letztere nicht durchsetzen wollte. Es konnte wohl Jemanden erlaubt seyn, Gift in seinem Kabinette zu haben, aber er sollte es nicht als Herzstärkungen verkaufen dürfen.

Er hatte bemerkt, daß ich unter den Beschäftigungen und Vergnügungen des Adels und unserer vornehmen Leute des Spiels gedacht. Er fragte, in welchem Alter man mit diesen Vergnügungen sich die Zeit vertriebe, in welchem

man damit anfienge, und in welchem man wieder aufhörte? wie viel Zeit man darauf verwendete? ob man so hoch spiele, daß das Vermögen der Spielenden dabei in Gefahr käme? ob schlechte lasterhafte Leute durch ihre Geschicklichkeit in dieser Kunst zu großen Reichthümern gelangten, oft selbst vornehme Adliche von sich abhängig machten, solche an schlechte Gesellschaft gewöhnten, sie von der Ausbildung ihrer geistigen Kräfte abhielten, und sie durch erlittene Verluste nöthigten, die nämlichen Künste zum Verderben anderer zu lernen und anzuwenden?

Er war ganz erstaunt über die Geschichte unseres Reiches in dem letzten Jahrhunderte, da sie, wie er sagte, nichts als eine Reihe von Verschwörungen, Aufrühren, Mördereien, Verbannungen, Umkehrungen aller Dinge, und den abscheuligsten Wirkungen des Geizes, der Heuchelei, des Parteigeistes, der Verrätherei, Grausamkeit, Wuth, Raserei, Rache, Wollust, des Neides, der Bosheit und Ehrsucht sey. —

Ihre Majestät nahmen sich bei einer andern Audienz die Mühe, das Wesentliche von allen, was ich erzählt hatte, kürzlich zusammen zu fassen, ihre Fragen, und meine darauf gege-

benen Antworten mit einander zu vergleichen, und alsdann setzten sie mich auf ihre eine Hand und strichen mich mit der andern fein sanft, und sprachen folgende Worte, die ich in meinem Leben nicht vergessen werde.

„Mein lieber Freund Gildrig, du hast deinem Lande eine bewundernswerthe Lobrede gehalten. Du hast klar bewiesen, daß Unwissenheit, Trägheit, Lasterhaftigkeit nothwendige Eigenschaften sind, die zu einem Gesetzgeber erfodert werden, und daß Gesetze am besten von denen erkläret, ausgelegt und angewendet werden, die ihren Vortheil und Geschicklichkeit darin suchen, sie zu verdrehen, zu verwirren und zu entkräften. Ich bemerke unter deinen Landsleuten einige Züge einer Verfassung, die ursprünglich ganz leidlich gewesen seyn mag, aber diese Züge sind halb ausgelöscht, und das Uebrige ist durch Misbräuche und Verderbnisse ganz vertilgt. Aus allem, was du gesagt hast, sieht man nicht, daß Jemand zu Erlangung eines Amtes auch nur irgend eine nöthige Eigenschaft zu besitzen braucht, und noch weniger, daß Männer wegen ihrer Verdienste geadelt, Priester wegen ihrer Frömmigkeit und Kenntnisse, Soldaten wegen ihres Muthes und Betragens, Richter wegen ihrer Unbestochenheit, Senats-

ren wegen ihrer Vaterlandsliebe, noch Räthe wegen ihrer Weisheit befördert worden. Was dich betrifft, fuhr der König fort: so hast du den größten Theil deines Lebens auf Reisen zugebracht, und ich glaube daher gern, daß du vielen Untugenden deines Vaterlandes entgangen bist. Aber aus deinen Erzählungen und den Antworten, welche ich dir mit vieler Mühe abgefragt habe, kann ich nicht anders schließen, als daß der große Haufe deiner Landsleute die verderblichste Gattung boshafter Würmer ist, welche die Natur jemals auf der Erde hat herumkriechen lassen.

Siebentes Kapitel.

Des Verfassers Liebe zu seinem Vaterlande. Er thut dem König einen sehr vortheilhaften Vorschlag, der aber nicht angenommen wird. Des Königs große Unwissenheit in der Politik. Die Gelehrsamkeit dieses Landes ist sehr unvollkommen und begränzt. Gesetze, Militairsachen, und Parteien in diesem Staate.

Nichts als die größte Wahrheitsliebe konnte mich bewegen, diesen Theil meiner Geschichte zu

offenbaren. Umsonst äußerte ich meine Empfindlichkeit, und wurde deshalb nur ausgelacht, ich muste mich also mit Geduld darin ergeben, daß man mein geliebtes Vaterland so gröblich behandelte. Es thut mir so weh, als es irgend einem Leser thun kann, daß sich diese Gelegenheit so fügen muste, aber dieser Fürst war so neugierig und zudringlich in seinen Nachforschungen über manche Punkte, daß Dankbarkeit und gute Lebensart mir nicht erlaubten, ihm in einer Sache nicht befriedigende Auskunft zu geben, worüber ich sie ihm geben konnte. So viel wird man mir doch aber zu meiner Rechtfertigung erlauben, hinzuzufügen, daß ich vielen seiner Fragen auf eine künstliche Art ausgewichen bin, und jedem Punkte eine weit vortheilhaftere Wendung gegeben habe, als es die strenge Wahrheit erlauben würde. Denn ich habe jederzeit für mein Vaterland die löbliche Parteilichkeit gehegt, welche Dionysius von Halikarnaß einem Geschichtschreiber mit so viel Fug und Recht empfiehlt. Ich suchte die Mängel und Gebrechen meiner politischen Mutter zu verbergen, und ihre Schönheiten und Tugenden in das vortheilhafteste Licht zu stellen. Dies war mein aufrichtiges Bestreben in allen den Unterredungen, welche ich mit diesem Monarchen

hatte, ob es schon unglücklicher Weise nicht von dem gehofften Erfolge gewesen ist.

Man muß indeß gegen einen Fürsten, der von der übrigen Welt ganz abgesondert und für sich lebt, und mit den unter andern Nationen herrschenden Sitten und Gewohnheiten ganz unbekannt ist, verzeihen, in vielen Dingen Nachsicht haben. Eine solche Unbekanntschaft wird jederzeit viele Vorurtheile, und eine gewisse Eingeschränktheit des Verstandes hervorbringen, wovon wir und die übrigen feinern und staatsklugen Europäer ganz frei sind. Es würde also sehr hart seyn, wenn man die Begriffe eines so entfernten Fürsten von Tugend und Laster der gesammten übrigen Menschheit zur Richtschnur aufdringen wollte.

Zu Bestätigung dessen, was ich so eben gesagt, und zum Beweis, was für erbärmliche Folgen eine eingeschränkte Erziehung habe, will ich hier etwas anführen, was man vielleicht kaum glauben wird. In Hoffnung, mich in der Gunst Ihrer Majestät fester zu setzen, sagte ich ihm von einer vor drei oder vierhundert Jahren gemachten Erfindung eines gewissen Pulvers, wovon ein Haufe, wäre er auch so groß als ein Berg, durch einen einzigen Funken entzündet, und mit einem Getöse und Geprassel, größer als der

Donner, mit einem Mal in die Luft fliegen würde. Eine hinlängliche Menge von diesem Pulver in eine eiserne oder metallene Röhre gestopft, würde eine verhältnißmäßig große eiserne oder bleierne Kugel mit solcher Gewalt und Schnelligkeit forttreiben, daß ihr nichts widerstehen kann. Die größten auf diese Art abgeschossenen Kugeln rissen nicht nur ganze Reihen einer Armee auf einmal nieder, sondern würfen auch die dicksten Mauern über den Haufen, bohrten Schiffe mit mehrern hundert Menschen beladen in Grund, daß sie mit der gesammten Mannschaft untergiengen. Bände man Kugeln mit Ketten zusammen, so rissen sie Masten, Tauwerk und ganze Reihen Menschen auf einmal nieder, und richteten alles zu Grunde, was ihnen in den Weg käme! Wir füllten mit diesem Pulver oft große hohle eisernen Kugeln, und schössen sie mittelst einer Maschiene in eine belagerte Stadt, diese Kugeln rissen alsdann das Pflaster auf, zertrümmerten die Häuser und zerschmetterten Wände, Balken, und alle Menschen, die in der Nähe wären, würden von den Splittern zerschlagen. Ich kennte die Bestandtheile dieses Pulvers, welche sehr häufig wären, und nicht viel kosteten, könnte es verfertigen, und wollte den von ihm dazu bestimmten Leuten Anweisung geben, Röhren von einer Größe zu machen, welche zu den

andern Dingen des Landes das gehörige Verhältniß hätten. Die größte dürfte nicht über hundert Fuß lang seyn. Zwanzig bis dreißig von diesen Röhren mit hinlänglichem Pulver und Kugeln geladen, müßten die Mauern der festesten Städte in des Königs Reiche in wenig Stunden niederwerfen, oder auch die ganze Hauptstadt zertrümmern, wenn sie sich jemals seinen Befehlen widersetzen würde. Dies bot ich dem König als eine kleine Erkenntlichkeit für den bisher genossenen gnädigen Schutz und für die vielen mir erwiesenen Gnadenbezeugungen an.

Schaudern ergriff den König bei Beschreibung dieser fürchterlichen Maschienen, und bei dem Vorschlage, den ich ihm machte. Er erstaunte, wie ein so ohnmächtiges und kriechendes Insekt, als ich wäre, (dies waren seine Ausdrücke) so unmenschliche Begriffe fassen, und darüber so vertraulich reden könne, daß es bei allen den blutigen und verwüstenden Auftritten, die ich ihm als die Wirkungen dieser Maschienen vorgemahlt, nicht das mindeste zu fühlen, und ganz unbewegt zu bleiben schiene. Diese Maschienen, sagte er, müsse ein Feind der Menschheit, ein böser Geist erfunden haben. Er für seine Person betheuerte, daß, so ein großes Vergnügen er auch an neuen Künsten und Natur-

entdeckungen fände, er doch lieber die Hälfte seines Reiches verliehren, als ein solches Geheimniß besitzen wollte, von welchem ich, wenn mir mein Leben lieb wäre, kein Wort mehr reden sollte.

Welch eine sonderbare Wirkung eingeschränkter Grundsäße, und begränzter Plane! Ein Fürst, der alle Eigenschaften besitzt, welche Ehrfurcht, Liebe und Achtung einflößen, ein Herr von großen Fähigkeiten, großer Weisheit und tiefen Kenntnissen, der die bewundernswürdige Talente zur Regierung hat, und von seinen Unterthanen fast angebetet wird, läßt aus einer unbedeutenden unnöthigen Bedenklichkeit des Gewissens, von der wir in Europa gar keinen Begriff haben, eine Gelegenheit aus den Händen, die ihn zum unumschränkten Herrn vom Leben, von der Freiheit und dem Eigenthum seiner Unterthanen machen kann! Ich sage dies im geringsten nicht in der Absicht, um den andern Tugenden dieses vortreflichen Königs dadurch etwas zu entziehen, ob ich gleich sehr gut einsehe, daß er in dieser Hinsicht bei den meisten Lesern sehr viel verliehren wird; sondern ich setze diesen Fehler auf die Rechnung, der unter diesem Volke herrschenden Unwissenheit, in der Politik, die hier noch nicht, wie von den großen Geistern in Europa, in ein wissenschaft-

liches System gebracht worden ist. Ich erinnere mich noch recht wohl einer Unterredung mit dem Könige, daß er in Ansehung der vielen Bücher über die Regierungskunst, deren Anzahl sich, wie ich ihm erzählt hatte, auf einige Tausend beliefe, (ganz gegen meine Erwartung) sagte; Dies brächte ihm eine schlechte Meinung von unserm Verstande bei; wobei er noch hinzusetzte: „daß ihm Fürsten sowohl als Minister, die voll von Geheimnissen, Freiheiten und Intriguen wären, verachtungswerth und abscheulich vorkämen."

Er konnte gar nicht begreifen, was ich unter Staatsgeheimnissen verstünde, wenn kein Feind, oder sonst ein Volk dabei ins Spiel käme, das uns Vortheile abzugewinnen suchte. Er glaubte die ganze Regierungskunst beruhe bloß auf gesundem Menschenverstande, auf Gerechtigkeit, Billigkeit, auf schleunige Entscheidung bürgerlicher und peinlicher Rechtsfälle, und andere Vorfallenheiten, die übrigens von keiner Bedeutung wären: Endlich behauptete er, daß der, welcher machen könnte, daß zwei Kornähren oder Grashalme auf einer Stelle wüchsen, wo vorher nur eins gewachsen wäre, um die Menschheit mehr Verdienst hätte, als die ganze Brut der Politiker zusammen genommen.

Die Gelehrsamkeit dieses Volks ist sehr mangelhaft, und schränkt sich bloß auf Tugendlehre, Geschichte, Dichtkunst und Naturlehre nebst der Mathematik ein. Die letztere wird aber bloß auf solche Sachen angewendet, die im gemeinen Leben nützlich sind, auf die Verbesserung des Ackerbaues und aller mechanischen Künste, daß sie also bei uns in geringer Achtung stehen würde. Von Ideen hingegen, Abstraktionen, Entitäten und transzendentalischen Begriffen konnte ich nicht das geringste ihnen beibringen.

Ein Gesetz darf hier zu Lande nicht mehr Worte enthalten, als Buchstaben in ihrem Alphabet sind, welches aus zwei und zwanzig besteht. Die wenigsten sind indeß so lang. Sie sind in den einfachsten und deutlichsten Ausdrücken abgefaßt, und dies Volk besitzt zu wenig Schlauheit und Ränke, um ihnen mehr als Bedeutung unterzulegen: auch ist es ein Hauptverbrechen, einen Kommentar über ein Gesetz schreiben. Was die Entscheidung der bürgerlichen und peinlichen Fälle betrifft, so giebt es so wenig vorhergegangene Fälle, daß sie nicht die geringste Ursache haben, durch Anführung derselben große Kenntnisse und Geschicklichkeit zu zeigen, und groß damit zu thun.

Sie haben eben so wie die Chinesen die Druckerkunst schon seit undenklichen Zeiten, aber

ihre Bibliotheken sind nicht zahlreich. Die königliche Bibliothek, welche man für die größte hält, erstreckt sich nicht über tausend Bände, die in einer zwölfhundert Fuß langen Gallerie aufgestellt sind, und ich hatte die Freiheit, Bücher nach Belieben daraus zu nehmen. Der Tischler der Königin hatte in einem Zimmer der Glumdalklitsch eine fünf und zwanzig Fuß hohe hölzerne Maschiene verfertigt, gleich einer beweglichen stehenden Leiter, deren Staffeln funfzig Fuß lang waren, und deren Boden zehn Fuß von der Wand des Zimmers stand. Das Buch, welches ich lesen wollte, wurde gegen die Wand gelehnt, ich stieg auf die oberste Staffel der Leiter, drehte mein Gesicht gegen das Buch, fieng oben an der Spitze der ersten Seite zu lesen an, und fuhr dann fort von der rechten zur linken nach der Länge der Zeilen, bis die Linien so tief unter meine Augen kamen, daß ich nichts mehr deutlich erkennen konnte, und so stieg ich nach und nach bis auf den Boden herunter. Alsdann stieg ich wieder hinauf, las auf die nämliche Weise die andre Seite, und wendete das Blatt um, welches ich mit beiden Händen wohl thun konnte, denn es war ohngefähr so dick und steif als unsere Pappe, und bei den größten Folianten nicht über achtzehn bis zwanzig Fuß lang.

Die Schreibart dieses Volks ist deutlich, männlich und fließend, aber nicht verblümt; denn sie suchen nichts so sehr zu vermeiden, als überflüßige Worte und manngfaltige Ausdrücke. Ich habe viele von ihren Büchern gelesen, vorzüglich die, welche Geschichte und Moral enthielten. Unter andern machte mir eine alte Abhandlung, welche immer in Glumdalklitsch's Zimmer lag, und ihrer Hofmeisterin, einer ältlichen Dame, zugehörte, die nichts als moralische und andächtige Bücher las, sehr viel Vergnügen. Das Buch handelte von der Schwachheit des menschlichen Geschlechts, und steht nur bei Frauenzimmern und unter den gemeinen Leuten in einiger Achtung. Dessenungeachtet war ich neugierig, zu wissen, was ein Schriftsteller dieses Landes über diesen Gegenstand gesagt hatte. Der Verfasser handelt darin alle die gewöhnlichen Gegenstände ab, wobei sich die Europäischen Moralisten auch aufzuhalten pflegen, und zeigt, welch ein kleines verächtliches und hülfloses Geschöpf der Mensch seiner Natur nach ist, wie wenig er sich gegen die Abwechselung der Witterung, gegen rauhe und strenge Luft, und wilde gefräßige Thiere schützen kann. Wie sehr ihn eins an Stärke, ein anderes an Schnelligkeit, ein drittes an Vorsicht, ein viertes an Fleiß übertrifft. Er sagt, die Natur wäre in den

letzten Jahrhunderten ausgeartet, und brächte jetzt, in Vergleichung mit jenen alten Zeiten, nur kleine zusammengeschrumpfte Misgeburten hervor. Er sagt, man habe Gründe zu glauben, daß das menschliche Geschlecht ursprünglich nicht nur viel größer als jetzt gewesen, sondern daß es auch in den vorigen Zeiten Riesen gegeben habe, welches nicht nur aus der aufgezeichneten Geschichte, und den mündlichen Ueberlieferungen, sondern auch aus den ungeheuren Knochen und Hirnschädeln erhelle, die man hin und wieder ausgegraben hätte, und welche an Größe die Knochen und Schädel des jetzigen kleinen Schlages von Menschen weit überträfen.

Er zeigt ferner, daß die Gesetze der Natur selbst es durchaus erfodert hätten, daß wir ursprünglich viel größer und stärker, und nicht so schwächlich müßten gewesen seyn, daß uns der geringste Zufall, ein vom Dach fallender Ziegel, oder ein Steinwurf von der Hand eines Knaben hätte tödten oder wir gar in einem Bache ertrinken können. Aus diesen Vordersätzen zieht der Verfasser nun verschiedene moralische Schlüsse, die er auf unsern zu führenden Lebenswandel anwendet, die ich hier aber nicht für nöthig halte zu wiederhohlen. — Mir drängte sich hiebei der Gedanke auf, wie allge-

mein die Gabe, moralische Gemeinsätze oder vielmehr Stoff zum Misvergnügen, und Unmuth aus unsern Zwist mit der Natur zu ziehn, verbreitet sey. Und ich glaube, bei genauer Untersuchung wird man diese Zänkereien unter uns eben so ungegründet finden, als unter den Brobdingnagern.

Was das Kriegswesen anbetrifft, so rühmt sich diese Nation, daß des Königs Armee sich über 126,000 Mann zu Fuß und 32,000 zu Pferde belaufe; wenn man übrigens einen auserlesenen Haufen Bürger und Bauern, der vom Adel und der Ritterschaft, ohne Sold und ohne Belohnung dafür zu erhalten, befehligt wird, eine Armee nennen kann. Sie sind ziemlich geübt, und haben gute Mannszucht, wobei ich aber nichts verdienstliches sehe; weil es nicht anders seyn kann, jeder Pachter oder Bauer unter den Befehlen seines Gutsherrn, und jeder Bürger unter den vornehmsten seiner Stadt steht, die, wie zu Venedig, durchs Loos zu den Offizierstellen gewählt werden.

Ich habe die Miliz von Lorlbrulgrud oft nicht weit von der Stadt auf einer großen Ebene, die zehn Stunden ins Gevierte hatte, ihre Uebungen machen sehn. Sie war nicht über

über 25,000 zu Fuß und 6000 zu Pferde stark: ich konnte sie aber wegen des großen Raumes, den sie einnahmen, nicht übersehen. Ein Reiter auf einem starken Pferde mochte ohngefähr neunzig Fuß hoch seyn. Ich sah das ganze Korps Reiterei auf ein Wort des Befehlshabers auf einmal die Säbel ziehn, und sie in der Luft schwingen. Man kann sich das Große, Auffallende und Erstaunende hiebei kaum denken. Es war, als führen viele tausend Blitze auf einmal ringsum aus allen Gegenden des Himmels heraus.

Ich wünschte zu wissen, warum ein Fürst, in dessen Lande man von keiner Seite eindringen kann, auf den Gedanken kommen könnte, eine Armee zu haben, und sein Volk in der Kriegskunst zu üben, und ich erfuhr dies theils durch mündlichen Bericht, theils durch's Lesen ihrer Geschichte; im Verlauf vieler Jahrhunderte ist dies Volk von der nämlichen Krankheit heimgesucht worden, welcher das ganze menschliche Geschlecht unterworfen ist. Der Adel strebte nach mehr Macht, das Volk nach mehr Freiheit, und der König nach unumschränkterer Gewalt. Alles dieses war zwar durch weise Gesetze gemäßigt und eingeschränkt,

allein dessenungeachtet suchte bald diese bald jene Partei ihren Besitz zu erweitern; es entstanden bürgerliche Kriege, wovon der letztere unter dem Grosvater des jetzigen Königs sich durch eine allgemeine Beilegung dieser Händel glücklich endigte. Bei dieser Gelegenheit wurde mit Einwilligung aller drei Parteien diese Militz errichtet, wodurch alles in gehöriger Ordnung erhalten worden ist.

Achtes Kapitel.

Der König und die Königin machen eine Reise nach den Gränzen des Reichs. Der Verfasser begleitet sie. Umständliche Beschreibung, wie er aus diesem Lande gekommen. Er kehrt wieder nach England zurück.

Ich hatte immer eine starke Ahndung, daß ich bald meine Freiheit wieder erlangen würde, ob ich gleich nicht sah, wie dies geschehen könnte, und auch keinen Plan entwerfen konnte, wobei ich nur die mindeste Hoffnung gehabt hätte, ihn auszuführen. Das Schiff, auf welchem ich hieher gekommen, war wahrscheinlich das erste, das jemals an die Küsten dieses Reichs verschlagen worden, und der König hatte Befehle gegeben, daß, wenn sich jemals eins blicken ließe, man es ans Land ziehen, und mit allem Schiffvolke und allen, die darauf wären, auf einem Schubkarren nach Lorlbrulgrud zu füh-

ren. Er hatte große Lust, ein Weibchen von meiner Größe zu bekommen, um das Geschlecht fortzupflanzen. Aber ich glaube, ich wäre eher gestorben, als daß ich die Schande hätte auf mich kommen lassen, Kinder auf die Welt gesetzt zu haben, die samt ihren Nachkömmlingen, wie Kanarienvögel in Kefichte gethan, und vielleicht mit der Zeit als Seltenheiten an vornehme Standespersonen verkauft würden. Ich wurde, es ist wahr, sehr gut behandelt, ich war der Liebling eines großen Königs, einer großen Königin und die Lust des ganzen Hofes; aber ich befand mich hier doch auf eine Art, wie es mit der Würde der Menschheit nicht übereinkam.

Nie konnte ich meine zurückgelassenen Pfänder vergessen. Ich sehnte mich nach Menschen, mit denen ich wie mit meines Gleichen umgehen, und nach einem Lande, wo ich über Straßen und Felder wandeln konnte, ohne in Furcht zu schweben, wie ein Frosch oder junges Hündchen zertreten zu werden. Doch die Stunde meiner Befreiung kam eher, als ich erwartete, und zwar auf eine ganz wunderbare Weise. Ich will die ganze Geschichte mit ihren Umständen getreulich erzählen.

Zwei Jahr war ich nun in diesem Lande; und im Anfang des dritten begleiteten Glumdal-

klitsch und ich den König und die Königin auf einer Reise nach der südlichen Küste dieses Reichs. Ich wurde, wie gewöhnlich, in meinem Reisekästchen mitgeführt, welches, wie ich schon erwähnt, ein sehr gemächliches zwölf Fuß weites Kabinettchen war. Oben an den vier Ecken hatte ich mit seidenen Stricken eine Hangmatte befestigen lassen, um die Heftigkeit der Stöße nicht zu empfinden, wenn mich, wie ich zuweilen verlangte, ein Bedienter vor sich aufs Pferd nahm, oder wenn ich auch unterwegs in der Hangmatte schlafen wollte. Oben an der Decke meines Kästchens, nicht ganz über der Mitte meiner Hangmatte, hatte ich vom Tischler ein viereckigtes, ein Fuß breites Loch schneiden lassen, um bei heißem Wetter frische Luft zu schöpfen, wenn ich schliefe, und ich konnte das Loch mittelst eines Schiebers nach Belieben auf und zu machen.

Als wir das Ziel unserer Reise erreicht hatten, beliebte es dem König, einige Tage in einem Pallaste zu zubringen, den er bei Flanflasnik hatte, einer ohngefähr neun Stunden von der See entlegenen Stadt. Glumdalklitsch und ich waren sehr müde. Ich hatte einen Katarrh bekommen, sie aber befand sich so übel, daß sie das Zimmer hüten muste. Ich sehnte mich

das Meer zu sehen, weil solches allein mir die Mittel zu meiner Befreiung verschaffen konnte, wenn sie je möglich wäre. Ich stellte mich weit kränker, als ich war, und bat um Erlaubniß, mit einen Pagen, den ich sehr lieb hatte, und dem ich öfters anvertrauet war, mich ans Ufer zu begeben, um frische Luft zu schöpfen. Nie werde ich es vergessen, wie ungern **Glumdalklitsch** darin willigte, und wie ernstlich sie den Pagen ermahnte, genau auf mich Acht zu haben, wobei sie einen Strom von Thränen vergoß, als ob es ihr geahndet hätte, was mir begegnen würde. Der Page trug mich in meinem Kästchen nach den Klippen am Ufer, das ohngefähr eine halbe Stunde davon entfernt war. Alsdann befahl ich ihm mich niederzusetzen, machte meine Fensterladen auf, und warf manchen traurigen finstern Blick nach der See hin.

Ich war gar nicht wohl, und sagte dem Pagen, daß ich auf meiner Hangmatte ein Schläfchen zu machen wünschte, welches, wie ich hoffte, mir gut bekommen sollte. Ich stieg hinein, machte das Fenster dicht zu, um mich gegen Erkältung zu verwahren, und schlief bald ein. Alles, was ich nun muthmaßen kann, ist, daß der Page, welcher glaubte, daß mir nichts übels wiederfahren könnte, nach den Klippen

gieng, um Vogeleier zu suchen, wie ich schon aus meinem Fenster bemerkt, und ihn einige aus den Felsenritzen herausnehmen gesehn hatte. Dem sey wie ihm wolle. Ich wurde durch einen heftigen Stoß auf den Ring, welcher oben auf dem Kästchen befestigt war, um es bequemer tragen zu können, plötzlich aus dem Schlaf geweckt. Ich fühlte, daß mein Kästchen hoch in die Luft gehoben, und alsdann mit erstaunender Geschwindigkeit fortgetragen wurde. Der erste Stoß hätte mich beinah aus meiner Hangmatte geschleudert, nachher aber war die Bewegung sehr sanft. Ich schrie einige Mal, so laut als ich konnte, aber vergeblich. Ich sah gegen die Fenster, und erblickte nichts als Wolken und Himmel. Ich hörte ein Geräusch über meinem Kopf, gleich dem Schlage von Flügeln, und begann zu muthmaßen, in welchem schrecklichen Zustande ich mich befände, daß nämlich ein Adler den Ring meines Kästchens mit dem Schnabel gefaßt haben mochte, um mich wie eine Schildkröte in ihrem Gehäuse, auf einen Felsen herabstürzen zu lassen, und mich dann herauszunehmen und zu fressen. Denn dieser Vogel hat einen so scharfen Geruch, und eine solche Spur, daß er seinen Raub in großer Entfernung entdeckt, wenn er auch noch mehr verborgen seyn sollte, als ich in meinem Käst-

chen war, dessen Breter die Dicke von zwei Zoll hatten. Bald darauf bemerkte ich, daß das Geräusch und der Schlag der Flügel noch viel stärker war, und mein Kästchen hin und her gestoßen wurde, wie die Fahne eines Thurms vom Sturmwinde. Ich hörte viele Püffe, die meinem Dünken nach, auf den Adler geschahen, (denn ein Adler muß es gewiß gewesen seyn, der mein Kästchen im Schnabel trug) und augenblicklich fühlte ich, daß ich senkrecht mit solch einer unglaublichen Geschwindigkeit niederstürzte, daß mir fast der Athem vergieng. Mein Fall dauerte ohngefähr eine Minute lang, und hörte mit einem entsetzlichen Gepletsche auf, welches in meinen Ohren lauter tönte, als der Wasserfall von Niagara *). Nun befand ich mich eine Minute lang im Finstern, und dann stieg mein Kästchen so hoch, daß ich oben durch die Fenster Licht erblickte. Nun sah ich, daß ich ins Meer gefallen war. Mein Kästchen von dem Gewicht meines Körpers, den darin befindlichen Sachen und den zu desto mehrer Festigkeit an den vier Ecken und an den Boden

*) Niagara, dieser Wasserfall in Canade stürzt sich eine senkrechte Höhe von hundert und sieben und dreißig Fuß herab. Das Wasser desselben ist ein aus vier großen Seen sich vereinigender Strom. Einige Reisebeschreiber behaupten, daß man ihn einige Meilen weit hören könne.

befestigten breiten Blechen und eisernen Klammern schwam über fünf Fuß im Wasser. Ich glaubte damals, und glaube es noch, daß der Adler, welcher mit meinem Kästchen davon flog, von zwei oder drei andern verfolgt und gezwungen worden, mich fallen zu lassen, indem er sich gegen die übrigen, die den Raub mit ihm zu theilen hofften, wehrte. Die starken Eisenbleche, womit der Boden meines Kästchens beschlagen war, hielten es während des Falls im Gleichgewichte, und machten auch, daß es durch den Stoß auf die Oberfläche des Wassers nicht zerplatzte. Uebrigens war alles an dem Kästchen sehr genau schließend in einander gefugt, die Thür gieng nicht in Angeln, sondern war ein Schieber von oben nach unten, der so gut paßte, daß sehr wenig Wasser hineindringen konnte. Ich stieg nicht ohne Mühe aus meiner Hangmatte, nachdem ich es vorher gewagt, den Schieber an der Decke aufzumachen, um frische Luft zu schöpfen, indem ich beinah erstickt wäre.

Wie oft wünschte ich mich jetzt zu meiner lieben Glumdalklitsch zurück, von der mich eine einzige Stunde so weit entfernt hatte! Ich kann in Wahrheit versichern, daß ich mitten in meinem Unglücke mich nicht erwehren konnte, meine gute Pflegerin zu beklagen, sowohl wegen

des Kummers, den sie über meinen Verlust leiden würde, als auch wegen des Zorns der Königin und der zu erwartenden Ungnade. Vielleicht haben sich wenige Reisende in so bedrängten und angstvollen Umständen befunden, als ich, da ich jeden Augenblick erwarten konnte, daß mein Kästchen in Trümmern gieng, oder durch den ersten heftigen Windstoß, oder durch eine Welle umgeworfen wurde. Das Zerbrechen einer einzigen Glasscheibe würde mich sogleich mit meinem Kästchen in den Abgrund versenkt haben, und nur allein die eisernen Gatter, welche zu Verhütung des Zerbrechens auf der Reise an der Außenseite vor denselben gezogen waren, hielten diesen Unfall ab. Ich sah das Wasser durch verschiedene Ritzen hineindringen, und suchte diese Lecke, da sie nicht groß waren, so gut als möglich zu verstopfen. Ich war nicht im Stande, die Decke meines Kästchens in die Höh zu heben und umzuschlagen, welches ich gewiß gethan, und mich darauf gesetzt haben würde, um mein Leben wenigstens noch einige Stunden länger zu fristen, als ich in meinem Gehäuse hoffen konnte. Wenn ich aber auch allen diesen Gefahren entgieng, was stand mir anders bevor, als durch Hunger oder Kälte einen erbärmlichen Tod zu sterben? — Vier Stunden war ich in dieser Lage, und wünschte

zuweilen, daß jeder Augenblick für mich der letzte seyn möchte.

Ich habe dem Leser bereits gemeldet, daß an der Seite, wo mein Kästchen keine Fenster hatte, zwei eiserne Ringe befestigt waren, durch die der Bediente, welcher mich aufs Pferd nahm, einen ledernen Riemen zog, und ihn sich um den Leib schnallte. In der schrecklichen Lage, worin ich mich befand, hörte ich, oder glaubte wenigstens, auf der Seite, wo die Ringe waren, ein Geräusch zu hören, als ob etwas an den Ringen gerieben würde, und bald darauf kam es mir vor, als wenn das Kästchen im Wasser fortgestoßen oder fortgezogen würde, denn ich fühlte eine Art von Streichen durch die Fluthen, wodurch die Wellen so hoch an meinen Fenstern hinaufstiegen, daß ich beinah im Dunkeln war. Dies gab mir einige Hoffnung zu einer baldigen Rettung, ob ich mir schon nicht denken konnte, wie sie bewirkt werden sollte. Ich wagte es, einen meiner Stühle, die am Boden angeschraubt waren, los zu schrauben, stieg, nachdem ich ihn mit der größten Mühe gerade unter dem Schieber, den ich kurz zuvor aufgemacht hatte, wieder eingeschraubt, auf diesen Stuhl, hielt meinen Mund so nahe als möglich vor das Loch, und schrie aus vollem Halse, und in allen Spra-

chen, die ich verstand, um Hülfe. Mein Schnupftuch band ich an einen Stock, den ich beständig bei mir führte, steckte es durch das Loch, und schwenkte es hin und her, um dadurch, wenn irgend ein Fahrzeug in der Nähe wäre, zu erkennen zu geben, daß irgend ein unglücklicher Mensch in dem Kästchen sich befände.

Ich fand aber nicht, daß das, was ich gethan hatte, etwas geholfen hätte, sondern bemerkte deutlich, daß sich mein Kästchen fortbewegte, und ohngefähr eine Stunde darauf sties diejenige Seite, wo kein Fenster war, an etwas hartes an. Ich fürchtete, es möchte eine Klippe seyn, denn ich fühlte die Stöße heftiger als ich sie je gefühlt hatte. Nun hörte ich auch ein Geräusch oben auf der Decke des Kastens, wie von einem Tau, das durch den Ring gezogen wurde, und spürte zugleich, daß ich um drei Fuß höher gezogen wurde. Hierauf steckte ich von neuem meinen Stock mit dem Schnupftuch zum Loch hinaus, und schrie so lange um Hülfe, bis ich ganz heischer war. Zur Antwort bekam ich drei Kanonenschüsse, die mich in ein solches Entzücken setzten, welches nur diejenigen sich lebhaft denken können, die sie wirklich unter ähnlichen Umständen gefühlt haben. Ich hörte über meinem Kopfe etwas trampeln, und dann er-

schallte durch das Loch die Stimme eines Menschen, der in englischer Sprache hineinschrie: „Ist Jemand da unten, so gebe er einen Laut von sich.“

Augenblicklich antwortete ich, daß ich ein Engländer wäre, den sein feindliches Geschicke in den traurigsten Zustand versetzt hätte, in welchen je ein Mensch gekommen, und bäte daher, daß man mich aus dem Kerker, worin ich mich befände, erlösen möchte. Die Stimme rief, ich wäre in Sicherheit, denn der Kasten sey an ihr Schiff befestigt, und der Zimmermann sollte sogleich ein Loch in die Decke schneiden, das groß genug wäre, um mich heraus zu nehmen. Ich erwiederte, dies würde zu viele Zeit wegnehmen, und diese Umstände wären nicht nöthig. Einer von den Matrosen brauchte nur seinen Finger durch den Ring zu stecken, das Kästchen ins Schiff zu heben, und in des Kapitäns Kajüte zu stellen. — Als man mich so tolles Zeug reden hörte, glaubten einige ich wäre verrückt. Andere lachten. Mir kam es indeß gar nicht in Sinn, daß ich unter Leuten von meiner Größe und Stärke wäre. — Der Zimmermann kam, und in wenig Minuten hatte er eine Oeffnung von ohngefähr vier Fuß ins Gevierte in die Decke gesägt, lies hierauf eine Treppe hinunter,

auf welcher ich hinausstieg, und ganz kraftlos in das Schiff geführt wurde.

Alle Menschen auf dem Schiffe staunten mich an, und thaten tausend Fragen an mich, die ich aber zu beantworten keine Lust hatte. Der Anblick so vieler kleiner Zwerge machte mich ebenfalls bestürzt, denn seit so geraumer Zeit an lauter ungeheure Gegenstände gewöhnt, hielt ich sie für weiter nichts als Zwerge. Der Kapitain, Herr Thomas Wilkoks, ein sehr braver Mann aus Schropshire, bemerkte indeß, daß ich ohnmächtig werden wollte, und nahm mich daher in seine Kajüte; er gab mir eine Herzstärkung, lies mich in sein eignes Bette legen, und rieth mir, etwas zu ruhen, welches ich sehr zu bedürfen schiene. Ehe ich mich schlafen legte, gab ich ihm zu verstehen, daß ich in meinem Kästchen noch einige hübsche Sachen hätte, um die es Schade wäre, wenn sie verlohren giengen: eine hübsche Hangmatte, ein niedliches Feldbettchen, zwei Stühle, einen Tisch, und ein Schränkchen. Mein Kästchen wäre durchaus mit Seide und Kattun überzogen, oder vielmehr bepolstert, und wenn er die Gefälligkeit haben wollte, es durch seinen Matrosen in die Kajüte bringen zu lassen, so wollte ich es vor seinen Augen öffnen und ihm meine Sachen zei-

gen. Der Kapitain glaubte, da er mich solch abgeschmacktes Zeug reden hörte, ich faselte, versprach mir aber doch, (vielleicht, wie ich glaube, um mich zu beruhigen) er wolle die nöthigen Befehle ertheilen. Hierauf gieng er aufs Verdeck und lies einige Matrosen in mein Kästchen steigen, die dann, wie ich hernach fand, mein sämtliches Geräth herausnahmen, und die Tapeten losrissen. Die Stühle, das Schränkchen und das Bett, die fest an den Boden geschroben waren, hatten durch die Unwissenheit der Matrosen, die alles mit Gewalt von dem Boden losrissen, viel gelitten. Sie schlugen auch einige Wandbreter ein, die sie noch gut brauchen zu können glaubten, und ließen alsdann den Rumpf von dem Kästchen, nachdem sie es rein ausgeplündert hatten, in die See nieder, worauf es auch wegen verschiedener Risse, die es auf dem Booen und an den Seiten bekommen hatte, sogleich zu Grunde gieng. Ich war auch hernach recht froh, daß ich nicht Augenzeuge von dieser Plünderung gewesen war, die mir gewiß sehr nahe gegangen seyn würde, und mir manche Dinge ins Gedächtniß zurückgebracht hätte, die ich in der Vergessenheit begraben wünschte.

Ich schlief einige Stunden: aber immer durch Träume von dem Orte, den ich verlassen,

und von den Gefahren, die ich ausgestanden, beunruhigt. Dessenungeachtet fühlte ich mich beim Erwachen sehr gestärkt. Es war ohngefähr acht Uhr Abends, und der Kapitain lies sogleich das Abendessen auftragen, weil er glaubte, ich hätte schon zu lange gefastet. Er unterhielt mich sehr freundlich und artig, da er sah, daß ich weder wild um mich blickte, noch verwirrt redete. Nachdem die übrige Tischgesellschaft uns verlassen hatte, und wir allein waren, bat er mich, ihm eine Erzählung von meinen Reisen zu machen, und besonders ihm zu erklären, durch welchen Zufall ich mit dieser ungeheuren hölzernen Maschiene aufs Meer wäre gesetzt worden. Er hätte sie, sagte er: ohngefähr um zwölf Uhr zu Mittage durch sein Sehrohr entdeckt, sie für ein Schiff gehalten, und da es nicht weit ab von seinem Wege gewesen, sich entschlossen, drauf zu zu segeln, in Hoffnung etwas Zwieback zu bekommen, da es mit dem seinigen auf die Neige gienge. Als er näher gekommen und seinen Irrthum eingesehen, hätte er das Boot fortgeschickt, um zu sehen, was es wäre, aber die Leute wären zurückgekommen, und hätten geschworen, es sey ein schwimmendes Haus. Er hätte über ihren Unsinn gelacht, wäre selbst ins Boot gestiegen, und hätte seinen Leuten befohlen,

ein starkes Tau mitzunehmen. Da es stilles Wetter gewesen, so hätte er einige Mal das Gehäuse umfahren, und die Fenster mit dem Gatterwerk bemerkt, so wie auch auf derjenigen Seite, die ganz von Brettern gewesen, die zwei eisernen Ringe, worauf er seine Matrosen auf diese Seite hatte rudern, ein Ankertau durch die Ringe ziehen, und auf diese Weise den Kasten nach dem Schiffe bugsiren lassen. Nachdem dies geschehen, hätte er befohlen, ein anderes Tau an dem Ringe der Decke zu befestigen, und den Kasten durch Winden in die Höh zu ziehen, allein alle seine Leute hätten ihn nicht über drei Fuß aus dem Wasser heben können. Meinen Stock mit dem Tuch, den ich durchs Loch gesteckt, sagte er, hätten sie wohl gesehen; und daraus geschlossen, daß irgend ein Unglücklicher in diesem Dinge eingesperrt seyn müsse. —

Ich fragte, ob er oder einer seiner Matrosen zu der Zeit, da er mein Kästchen gesehen, nicht einen ungeheuren Vogel in der Luft erblickt hätte? er antwortete, „er habe, während daß ich geschlafen, mit den Matrosen von dem Vorfalle gesprochen, und einer habe erzählt, daß er nach Norden zu drei Adler fliegen gesehn; daß sie aber größer gewesen, als gewöhnlich, davon

habe derselbe nichts erwähnt," welches ich der erstaunenden Höhe und Entfernung zuschreibe, übrigens konnte der Kapitain die Ursache meiner Frage nicht vermuthen. Ich fragte ihn ferner, wie weit wir wohl nach seinem Bedünken von festem Lande entfernt wären? „Nach seiner Rechnung," erwiederte er: „wenigstens hundert Seemeilen." Ich versicherte ihn, er irre sich wenigstens um die Hälfte, weil ich kaum zwei Stunden vorher, ehe ich in die See gefallen, das Land verlassen hätte; worauf er von neuem anfieng zu glauben, daß es mit meinem Kopfe nicht richtig sey, wie er mir auch deutlich zu verstehen gab, und mir rieth, in ein für mich zurecht gemachtes Bett mich schlafen zu legen. Ich versicherte ihn aber, daß ich durch die genossene Mahlzeit und durch seine Gesellschaft mich vollkommen erquickt, und so bei Verstande fühlte, als ich jemals in meinem Leben gewesen wäre. Hierauf wurde er nachdenkend, und fragte mich, ob ich nicht irgend ein Verbrechen auf meinem Gewissen hätte, das mich quälte, und weshalb ich auf Befehl eines Fürsten in diesen Kasten geschlossen wäre, so wie man in einigen Ländern Verbrecher in ein leckes Fahrzeug, ohne Lebensmittel setzte, und den Wellen Preis gäbe. Es würde ihm zwar leid thun, einen so bösen Menschen in sein Schiff aufge-

Inhalt.

Reise nach Lillipuk.

1. Kap. Der Verfasser giebt einige Nachricht von sich und seiner Familie, und seiner ersten Veranlassung zu reisen. Er leidet Schiffbruch, rettet sich durch Swimmen, und kömmt glücklich an die Küste von Lilliput; wird gefangen und tiefer ins Land gebracht. . S. 1

2. Kap. Der Kaiser von Lilliput besucht in Begleitung vieler vom Adel den Verfasser. Beschreibung der Person und Kleidung Ihrer Majestät. Einige Gelehrte erhalten den Auftrag, den Verfasser in der Landessprache zu unterrichten. Er macht sich durch sein sanftes Betragen beliebt. Seine Taschen werden durchsucht, und sein Degen und seine Pistolen ihm genommen. 21

3. Kap. Der Verfasser belustigt den Kaiser und den hohen Adel sowol Herren als Damen auf eine sehr seltsame Art. Beschreibung der Lustbarkeiten des Lilliputischen Hofes. Der Verfasser erhält unter gewissen Bedingungen seine Freiheit. . . 40

4. Kap. Beschreibung der Hauptstadt des Lilliputischen Reiches, Mildendo, und des kaiserlichen Pallastes. Gespräch zwischen dem Verfasser und dem ersten Staatssekretär über einige Staatsangelegenheiten. Der Verfasser bietet dem Kaiser seine Dienste im Kriege an. S. 55

5. Kap. Der Verfasser kömmt durch eine außerordentliche Kriegslist einem feindlichen Einfalle zuvor. Man ertheilt ihm einen großen Ehrentitel. Eine Gesandschaft vom Kaiser von Blefusku sucht um Frieden an. Die Zimmer der Kaiserin gerathen durch Zufall in Brand. Feuerspritze, womit der Verfasser den übrigen Pallast rettet. , , 64

6. Kap. Von den Lilliputanern, ihren Wissenschaften, Gesetzen und Gebräuchen, Kindererziehung. Des Verfassers Lebensart in diesem Lande. Ehrenrettung einer großen Dame. 77

7. Kap. Der Verfasser erfährt, daß man ihn des Hochverraths anklagen will, und flüchtet deswegen nach Blefusku. Seine Aufnahme daselbst. , 96

8. Kap. Der Verfasser findet durch einen glücklichem Zufall Gelegenheit, Blefusku zu verlassen und kommt nach einigen überstandenen Beschwerlichkeiten glücklich in seinem Vaterlande an. 113

nommen zu haben, dennoch aber gäbe er mir sein Wort, mich in dem ersten Haven, wo wir landeten, unbeschädigt ans Ufer zu setzen. Was seinen Verdacht vermehre, fügte er hinzu, wären die so abgeschmackten Reden, die ich anfänglich gegen die Matrosen und nachher gegen ihn selbst in Ansehung meines Gehäuses geäußert hätte, und dann die seltsamen Blicke und das wunderliche Betragen, das er bei Tische an mir wahrgenommen.

Ich bat ihn um etwas Geduld, meine Abentheuer anzuhören, und erzählte ihm alles, was mir seit meiner letzten Abreise bis auf den Augenblick, da er mich entdeckt, begegnet, aufs getreueste. Und wie die Wahrheit sich jederzeit mit unwiderstehlicher Gewalt einen Weg in wohlgesinnte Herzen zu bahnen weis, so überzeugte auch meine getreue aufrichtige Erzählung diesen würdigen Mann, der viel natürlichen Verstand und auch einige Gelehrsamkeit besaß. Zu mehrerer Bestätigung dessen, was ich sagte, bat ich ihn, Befehl zu ertheilen, daß mein Schränkchen hereingebracht würde, wozu ich den Schlüssel in der Tasche hatte. Denn was mein Kästchen betraf, so hatte er mir schon gesagt, wie die Matrosen damit umgesprungen wären. Ich

öffnete es in seiner Gegenwart, und zeigte ihm die kleine Sammlung von Seltenheiten, die ich mir in dem Lande gemacht hatte, aus welchem ich auf eine so sonderbare Art entführt worden war. Da war der aus den königlichen Barthaaren verfertigte Kamm, ein anderer von dem nämlichen Stoffe, dessen Rücken aber das Abgeschnittene von dem Daumnagel des Königs war, worinn ich die Stummel eingesetzt hatte: ferner eine Menge Nadeln von verschiedener Größe von einem bis anderthalb Fuß; ferner viel Stacheln von Wespen, so groß wie Tischlernagel; eine Menge ausgekämter Haare von der Königin; ein goldener Ring, womit sie mir einst auf die verbindlichste Art ein Geschenk machte, indem sie ihn von ihrem kleinen Finger zog, und ihn mir über meinen Kopf wie ein Halsband legte. Diesen Ring bot ich dem Kapitain zur Erkenntlichkeit für die mir erwiesenen Dienste an, aber er wollte ihn durchaus nicht annehmen. Ich zeigte ihm ferner ein Hühnerauge, das ich mit meiner eignen Hand einem Kammerfräulein aus einer Zehe geschnitten, welches ohngefähr die Größe eines Renettenapfels hatte, und so hart war, daß ich es nach meiner Rückkunft in England zu einem Becher aushöhlen und in Silber fassen lies. Endlich zeigte ich

ihm die Hosen, welche ich trug, die aus einem Mausefelle gemacht waren.

Ich konnte ihn nicht bewegen, etwas von mir anzunehmen, als einen Zahn, den er mit großer Aufmerksamkeit betrachtete, und zu welchem er Lust zu haben schien. Er nahm ihn mit großen Dank an, mehr als eine solche Kleinigkeit werth war. Dieser Zahn war einem Bedienten der Glumdalklitsch, der mit Zahnweh geplagt war, von einem ungeschickten Zahnarzt statt des kranken Zahns ausgezogen worden, und so gesund, als irgend einer, den er im Munde hatte. Ich machte ihn rein, und legte ihn in mein Kästchen. Er war ohngefähr einen Fuß lang, und hatte vier Zoll im Durchmesser.

Meine ungekünstelte Erzählung befriedigte den Kapitain völlig. Er sagte, ich würde, wenn ich nach meiner Rückkunft in England meine Reise, wie er hoffte, zu Papier brächte und herausgäbe, mich ums Publikum gewiß sehr verdient machen. Ich antwortete, wir wären bereits schon zu viel mit Reisebeschreibungen versehen, daß jetzt nur das ganz Außerordentliche Beifall fände, und daher schienen einige Schriftsteller mehr ihre Eitelkeit, ihre Interesse, oder die Begierde, unwissende Leser zu kützeln, als die Wahrheit zu Rathe zu ziehen. Meine Ge-

schichte enthielte nicht viel ungewöhnliches, und hätte auch keine anderen Zierrathen, z. B. Beschreibungen von fremden seltenen Pflanzen, Bäumen, Vögeln und andern Thieren, oder von barbarischen Sitten und dem Götzendienste wilder Völker, womit die meisten Reisebeschreibungen angefüllt wären. Indeß dankte ich ihm für die gute Meinung, und versprach ihm, die Sache zu überlegen. Ueber eins, sagte er: wundere er sich vorzüglich, nämlich über mein lautes Reden; ob etwa der König oder die Königin nicht gut hätten hören können? Ich erwiederte, daß ich mir es während meines zweijährigen Auffenthaltes in diesem Lande angewöhnt hätte; und daß sein leises Reden sowohl als der übrigen auf dem Schiffe mich nicht weniger Wunder nähme, ob ich gleich alles sehr vernehmlich hören könnte. Wenn ich aber in jenem Lande mit Jemandem gesprochen, so wäre es gerade so gewesen, als wenn einer unten auf der Straße mit einem andern spräche, der oben von einem Thurme herabredete, ausgenommen, wenn ich auf einem Tische gestanden, oder wenn mich Jemand in der Hand gehalten. Ich hätte, fuhr ich fort, selbst an mir noch etwas bemerkt. Als ich nämlich in sein Schiff gestiegen, so wären mir die um mich stehenden Matrosen als die kleinsten verächtlichsten Geschöpfe vorgekommen,

die ich jemals in meinem Leben gesehen hätte. So lange ich in jenem Lande gewesen wäre, hätte ich, nachdem mein Auge an die so ungeheuren Gegenstände gewöhnt gewesen, nie in einen Spiegel zusehen können, weil die Vergleichung mich selbst in meinen Augen verächtlich gemacht. Der Kapitain sagte, er hätte beobachtet, daß ich beim Abendessen alles mit einer Art von Verwunderung angesehn, und dem Anschein nach mich oft des Lachens nicht hätte enthalten können. Er habe nicht gewußt, wie er dies hätte auslegen sollen, sondern hätte es einer Zerrüttung meines Gehirns zugeschrieben. Ich antwortete, es sey wahr, und ich wunderte mich jetzt noch, wie ich mich des Lachens hätte enthalten können, da ich Schüsseln auf seinem Tische erblickte, die nicht größer gewesen wären, als ein Brobdingnagscher silberner Sechser, Schinken, die nur einen Bissen ausgemacht hätten, Trinkgläser von der Größe einer Haselnußschale — und so fuhr ich fort ihm die übrigen Hausgeräthsachen und Speisen zu beschreiben. Die Königin hätte mich zwar während meines dortigen Auffenthaltes mit allen nöthigen kleinen Geräthe versehen lassen, allein mein Kopf wäre doch von allen den andern um mich her befindlichen Dingen, die ich immer vor Augen gehabt, ganz eingenommen gewesen, und ich hätte bei

meiner Kleinheit die Augen eben so zugedrückt, wie die Leute gewöhnlich bei ihren Fehlern zu thun pflegten. Der Kapitain verstand diesen Spaß recht gut, und antwortete ganz aufgeräumt mit dem alten Sprüchworte: meine Augen wären größer gewesen, als mein Magen; denn er hätte nicht bemerkt, daß meine Eßlust so groß gewesen, ob ich gleich den ganzen Tag gefastet. Hundert Pfund Sterling, fuhr er in seinem Scherze fort, würde er mit Vergnügen geben, wenn er mein Kästchen in des Adlers Schnabel, und hernach aus demselben die entsetzliche Höhe herab ins Meer fallen gesehen hätte. Dies müßte wirklich eins der erstaunendsten Schauspiele gewesen seyn, welches der Nachwelt in einer eigenen Beschreibung aufbewahrt zu werden verdiente. Phaetons Geschichte fiel ihm hiebei so unwillkürlich ein, daß er sich nicht erwehren konnte, mich damit zu vergleichen, ob ich gleich den Einfall nicht bewundern konnte.

Der Kapitain war in Tonquin gewesen, und auf seinem Rückweg nach England nordostwärts bis zum 44sten Grade der Breite und 143sten der Länge getrieben worden. Als wir aber zwei Tage nach meiner Ankunft im Schiffe guten Wind erhielten, so segelten wir lange Zei

südwärts, und nachdem wir an den Küsten von Neuholland vorbeigestrichen waren, wir Westsüdwest, und hernach südwest, bis wir ums Vorgebürge der guten Hoffnung fuhren. Unsere Fahrt war sehr glücklich. Ich will aber den Leser nicht mit einer umständlichen Beschreibung derselben beschweren. Der Kapitain warf nun bei ein Paar Seehafen Anker, und schickte das große Boot ab, um frisch Wasser einzunehmen. Ich stieg aber nicht eher aus dem Schiffe, als bis wir den 3ten Juny 1706, ohngefähr neun Monath nach meiner Rettung aus Brobdingnag glücklich in den Dünen ankamen. Ich erbot mich alle meine Habe zur Sicherheit der Bezahlung für meine Fracht auf dem Schiffe zurückzulassen, aber der Kapitain weigerte sich einen Heller von mir anzunehmen. Wir nahmen aufs zärtlichste von einander Abschied, und er muste mir versprechen, nach Radriff zu kommen, und mich in meinem Hause zu besuchen. Ich miethete ein Pferd und einen Wegweiser, und entlehnte vom Kapitain fünf Schillinge.

Als ich auf der Straße die vielen kleinen Häuser, Thiere und Menschen sah, glaubte ich wieder in Lilliput zu seyn. Ich fürchtete jeden, der mir begegnete, zu zertreten, und rief öfters ganz laut, man möchte mir aus dem Wege ge-

hen, so daß ich für meine Unverschämtheit beinah ein Paarmal von Kopf bis zu Fuß derb wäre ausgeprügelt worden.

Als ich an mein Haus kam, das ich erfragen mußte, und mir ein Bedienter die Hausthür öffnete, so bückte ich mich, wie eine Gans, wenn sie in den Gänsestall geht, aus Furcht mit dem Kopf wogegen zu rennen. Meine Frau kam mir entgegen gelaufen, mich zu umarmen, und ich bückte mich bis auf die Knie, weil ich mir einbildete, sie könnte sonst meinen Mund nicht erreichen. Meine Tochter fiel vor mir auf die Knie, um den väterlichen Segen zu empfangen. Ich konnte sie aber nicht sehen, bis sie wieder aufstand, weil ich gewohnt war, meinen Kopf und meine Augen bis zu einer Höhe von einigen und sechzig Fuß zu erheben. Und alsdann faßte ich sie in der Mitte, und hob sie zu mir auf. Eben so blickte ich auf alle übrigen im Hause, als ob ich ein Riese und sie Zwerge wären. Ich sagte meiner Frau, sie müste sehr sparsam gelebt haben, denn sie und ihre Tochter wären fast zu nichts zusammengeschrumpft. Kurz, ich benahm mich so seltsam, daß alle der Meinung des Kapitains waren, als dieser mich zuerst sah, sie glaubte, es wäre mit mir im Oberstübchen nicht recht richtig. Ich führe dies als

Reise nach Brobdingnag.

1. Kap. Beschreibung eines Sturms. Das große Boot wird nach frischem Wasser abgeschickt. Der Verfasser geht mit, um das Land kennen zu lernen. Er wird daselbst zurückgelassen, von einem Einwohner aufgehoben, und in eines Pachters Haus gebracht. Seine Aufnahme daselbst, und was ihm begegnet, Beschreibung der Einwohner. S. 125

2. Kap. Beschreibung der Tochter des Pachters. Der Verfasser wird auf eine Messe, und dann in die Hauptstadt gebracht. Umständliche Nachricht von dieser Reise. ; ; 148

3. Kap. Der Verfasser wird nach Hofe berufen. Die Königin kauft ihm seinem Herrn, dem Pachter ab, und stellt ihn dem König vor. Er streitet mit den Gelehrtesten von der Akademie; bekommt eine Wohnung am Hofe, und steht bey der Königin in hohen Gnaden. Er vertheidigt die Ehre seines Vaterlandes. Seine Händel mit dem Zwerg der Königin. ; ; 159

4. Kap. Beschreibung des Landes. Vorschlag zur Verbesserung der neueen Karten. Der Pallast des Königs; einige Nachricht von der Hauptstadt. Des Verfassers Art zu reisen. Beschreibung der Hauptkirche. ; ; 179

5. Kap. Verschiedene Begebenheiten, die dem Verfasser begegnet sind. Hinrich-

tung eines Missethäters. Der Verfasser zeigt seine Kunst in der Schiffarth. S. 189

6. Kap. Mancherlei Art, wie der Verfasser sich dem König und der Königin beliebt zu machen sucht. Er zeigt seine Geschicklichkeit in der Musik. Der König erkundigt sich nach dem Zustande von England, den ihm der Verfasser erzählt. Des Königs Bemerkungen darüber. 208

7. Kap. Des Verfasser Liebe zu seinem Vaterlande. Er thut den König einen sehr vortheilhaften Vorschlag, der aber nicht angenommen wird. Des Königs große Unwissenheit in der Politik. Die Gelehrsamkeit dieses Landes ist sehr unvollkommen und begränzt. Gesetze, Militairsachen, und Parteien in diesem Staate. ; , 225

8. Kap. Der König und die Königin machen eine Reise nach den Gränzen des Reichs. Der Verfasser begleitet sie. Umständliche Beschreibung, wie er aus diesem Lande gekommen. Er kehrt wieder nach England zurück. 239

ein Beispiel der wunderbaren Macht der Gewohnheit und der Vorurtheile an.

Es dauerte indeß nicht lange, so kamen wir alle, ich, meine Familie und meine Freunde zu richtigen Erkenntniß. Meine Frau aber beschwor mich, nie wieder auf die See zu gehen. Allein mein Unstern wollte, daß sie mich nicht davon abhalten konnte, wie der Leser bald sehen wird.

Ende des fünften Bandes.

XX X.86
XXX (4 Bde) XI.90

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Swift, Jonathan, 1667-1745

Swift's und Arbuthnot's vorzüglichste prosaische Schriften, satyrischen, humoristischen und andern Inhalts

Bd.: Fünfter Band

Leipzig 1799

P.o.angl. 424-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10750458-7
VD18 80330800